# Riesaer Tageblatt

## und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1858. Girokasse Riesa Nr. 53.

№ 34. Sonnabend, 9. Februar 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer der Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.


## Die Tributsfestsetzung.

In Paris sind sie jetzt alle beisammen: die Franzosen, die Engländer, die Italiener, die Amerikaner und die Deutschen. Sie werden sich am Sonnabend an den grünen Tisch setzen, um etwas festzulegen, was die meisten von ihnen Befriedung der Menschheit, die Deutschen aber Festsetzung von Tributsleistungen, Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, weitere Aussaugung des deutschen Volkes bezeichnen werden. Man erfasse die Tatsache: 10 Jahre sind seit der Beendigung des Krieges verflossen. Aber heute verhandelt man über die Tributsleistungen Deutschlands, über den Frondienst des Besiegten, über die Verlängerung der Lage, die den Begriff Sieger und Besiegte als unverbrüchlichstes Motto ihren Gesetzen einschreiben will.

In Paris sollen jetzt angeblich ganz objektive Sachverständige feststellen, was Deutschland leisten kann, wieviel es jährlich den Siegern zahlen kann, ohne daß seine Wirtschaft und die Existenzmöglichkeit des deutschen Volkes völlig zusammenbrechen. Gibt es heute im gesamten deutschen Volk einen Menschen, der nicht wüßte, daß das, was jetzt in Paris verhandelt wird, grundlegend das Schicksal Deutschlands und die Zukunft des Reiches festlegen wird? Man sollte meinen: bestimmt nicht. Aber man werfe einen Blick auf die innerpolitische Lage Deutschlands. Und stelle fest: die deutschen Sachverständigen in Paris werden von einer Reichsregierung gestützt, die von Deutschen unmittelbar vor Beginn der Tributsbesprechungen in ihrer Aktionsfähigkeit, in ihrer inneren Stärke, in ihrer Entschlußkraft aufs schwerwiegendste geschwächt wurde, werden von den Empfindungen eines deutschen Volkes begleitet, das durch die Krise eines deutschen Parlamentarismus und der Ohnmacht seiner Parteien an eigene Nöte gefesselt wird. Stelle also fest, daß in dem Augenblick einer deutschen Schicksalsstunde die Arbeits- und Notgemeinschaft aller deutschen Bürger, Parteigruppen und Berufskategorien fehlt, daß in Deutschland innere Streitigkeiten und innere Zerwürfnisse schärferen Ausdruck erhalten als die Not, die jetzt in Paris Deutschland und seinen kommenden Generationen als „Friedensgeschenk" auf den grünen Tisch gelegt werden soll.

Ist nicht diese deutsche Uneinigkeit in der Stunde höchster Gefahr das traurigste Merkmal dieser Tage, wo aller Augen nach Paris blicken müßten, spricht man in Deutschland von einer Verärgerungspolitik gewisser Parteien, bemühen sich die verantwortlichen Führer des Reiches vergeblich, eine einigermaßen feste deutsche Front herzustellen, streitet man sich um einen Ministerposten oder um Belange der Parteien. Ueber dem allen aber schwebt die Drohung von Paris, der Urteilsspruch, der diesmal festlegen will, verewigen ein Unrecht, unabwendbar. In wenigen Tagen werden die Sachverständigen der einst Deutschland feindlichen Länder ihre natürlich „objektive" Ansicht über die deutsche Leistungsfähigkeit und über den festzulegenden Zahlungsplan des Reiches ausgesprochen haben. Diese Ansicht und die in ihr liegende Bedeutung für das deutsche Schicksal werden gewiß ihr Echo finden. Aber es wird sich fragen, ob dieses deutsche Echo nicht wirkungsvoll verpuffen muß. Weil ein Nein nur dann ein Nein ist, wenn ein einiger Wille hinter ihm steht, eine Festigkeit, eine Geschlossenheit. Diese Geschlossenheit des deutschen Volkes wäre das Primäre. Die einmütige Erkenntnis aller Kreise Deutschlands, um was es geht, um welche Entscheidung. Sicherlich weiß man in allen Schichten des deutschen Volkes, daß unsere Aussichten bei den kommenden Verhandlungen der Sachverständigen nicht zum Besten stehen. Man hat den Jahresbericht Parker Gilberts gelesen und sein Zeugnis, das Deutschland seinen „Wohlstand" attestiert. Man hat die Genugtuung registriert, die dieses Urteil überall in der Welt, wo man Scheine an die deutsche Adresse in Händen hält, ausgelöst hat. Man hat sich davon überzeugt, daß diese Welt Deutschland als ein zahlungskräftiges, ja als ein reiches Land bezeichnen möchte. Man darf sich also nicht darüber wundern, wenn alles dies, was man in den letzten Monaten zur Notiz nehmen mußte, auf einer Rechnung Ausdruck erhält, die jetzt schon feststeht.

Wir wollen rekapitulieren, wer diese Rechnung zahlen soll: Ein Volk, dessen Vermögen durch Krieg, Inflation und Leistungen an die Sieger um die Hälfte vermindert wurde, ein Volk, das, wie amtliche Feststellungen beweisen, bis zum Jahre 1922 60 Milliarden Goldmark an die „ehemaligen" Feinde bezahlt hat, ein Volk, das, um diese Zahlungen zu ermöglichen, sich mit 14 Milliarden Goldmark an das Ausland verschuldete, ein Volk, dessen Besitz heute zu einem großen Teil überfremdet ist, dessen Reichsbahn weniger den Bedürfnissen des Landes als mehr den Tributszahlungen dient, ein Volk, dessen Industrie mit über 5 Milliarden Schuldverschreibungen belastet ist, ein Volk, dessen Unterhandelsbilanz sich mit 3,9 Milliarden beziffert. Dieses Volk mit diesen Belastungen, Schulden und Nöten soll eine Rechnung bezahlen, die die europäischen Sieger des Weltkrieges zusammengenommen nicht begleichen können. Ein wirtschaftlicher Unsinn diese Rechnung also, wird man sagen. Aber Paris wird lehren, daß auch ein Unsinn ein ernsthaft zu behandelndes Thema ist, wenn es gilt, aus einem ausgepowerten, von inneren Streitigkeiten durchpulsten Volk das Letzte herauszupressen.

## Ausblicke auf die Pariser Reparationsbesprechungen.

### Die Ankunft der deutschen Delegierten in Paris.

)( **Paris**, 8. Februar. Die Sachverständigen haben sich heute vormittag 11 Uhr im Gebäude der Bank von Frankreich zusammengefunden, um mit einander Fühlung zu nehmen. Anschließend daran gibt der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, zu Ehren der beiden Hauptdelegierten der vertretenen Länder ein Frühstück. Es scheint nunmehr Einigkeit darüber zu bestehen, den Vorsitz des Sachverständigenausschusses dem ersten amerikanischen Delegierten Owen O. Young anzubieten, der diesen Posten annehmen werde. Zur Herstellung der Verbindung der verschiedenen Delegationen untereinander werde ein Sekretariat geschaffen werden, dessen Leitung sehr wahrscheinlich dem Generalsekretär der Reparationskommission, Smith, anvertraut werde. Die beiden Hauptdelegierten der vertretenen Länder würden zu entscheiden haben, in welchem Maße und in welcher Form die beiden stellvertretenden Delegierten an den Arbeiten des Ausschusses teilnehmen sollen. Zwei Dolmetscher, einer für die deutsche und für die englische Sprache würden bestellt werden. Neben Vollsitzungen, die besonders im Anfang der Besprechungen ziemlich selten sein würden, beabsichtige man, so glaubt die Agentur Havas zu wissen, häufige Zusammenkünfte der Delegierten zu privaten Besprechungen untereinander. Auf diese Weise könnten die Ansichten, die am meisten zueinander im Widerspruch stünden, freier einander gegenübergestellt und die spätere Annäherung der Thesen erleichtert werden. Die Agentur Havas glaubt schließlich Grund zu der Annahme zu haben, daß die Sachverständigen zwei Unterausschüsse einsetzen würden, von denen der eine vor allem die Aufgabe habe, die Zahlung und den Betrag der vorzusehenden Reparationsannuitäten, also die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, zu studieren, während der andere die Aufgabe habe, die geeigneten Mittel zu suchen, um die eventuelle Kommerzialisierung der deutschen Zahlungen zu gewährleisten.

*

**Paris.** Die deutsche Delegation für die bevorstehende Reparationskonferenz ist gestern nachmittag um 14 Uhr 45 Min. in Paris eingetroffen und im Hotel Royal Monceau abgestiegen. Sie besteht bekanntlich aus dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und Dr. Vögler als Hauptdelegierten, sowie Geheimrat Kastl vom Reichsverband der deutschen Industrie und Dr. Melchior als Stellvertretern. Den Herren war von der deutschen Reichsbahn ein Salonwagen zur Verfügung gestellt worden, der dem Norderpreß angehängt worden war. Zum Empfang auf dem Nordbahnhof waren Vertreter der deutschen Botschaft und der Kriegslastenkommission erschienen. Dr. Schacht wird von einigen Beamten der Reichsbank begleitet. Mit demselben Zuge sind in Paris je ein Vertreter des Reichsfinanz- und des Wirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Berger und Geheimrat Klausner, eingetroffen, die jedoch in der deutschen Delegation keine offizielle Stellung einnehmen. Bevor die Delegation Berlin verließ, sind etwa 60 Personen, deren theoretische bezw. praktische Erfahrungen im Verlaufe der Konferenz von Nutzen werden könnten, gebeten worden, sich zu eventuellen gutachtlichen Aeußerungen vor der deutschen Delegation bereitzuhalten. Notwendigenfalls dürfte dieser oder jener der ausgewählten Herren nach Paris berufen werden, ohne daß jedoch hiermit gesagt sein soll, daß nicht auch außerhalb dieses provisorisch gezogenen Kreises unter Umständen Rat geholt wird. Um dieselbe Zeit trafen auf dem St. Lazare-Bahnhof die amerikanischen Delegierten Owen Young und Lamont ein, die gestern früh in Cherbourg an Land gegangen waren.

## Auch in Preußen vorläufig keine Einigung.

**Berlin**, 8. Februar. Im preußischen Landtag hat am Freitag unter der Leitung des Ministerpräsidenten Braun eine Aussprache zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und den Vertretern der Deutschen Volkspartei stattgefunden. Durch die Aussprache sind die Verhandlungen um die Erweiterung der Regierung in Preußen sachlich nicht weitergekommen, sowohl von Zentrumsseite, wie auch von der Sozialdemokratie wurde mit Nachdruck erklärt, daß eine Verkoppelung der Regierungserweiterung in Preußen mit der Regierungsumbildung im Reiche unter keinen Umständen wiederholt werden dürfe. Von allen Seiten, einschl. der Sozialdemokratie, wurde jedoch betont, daß sie nach wie vor grundsätzlich die Herstellung der großen Koalition als erforderlich betrachtet.

Von dem Sprecher des Zentrums wurde erklärt, daß die preußische Zentrumsfraktion auf den ausdrücklichen Wunsch des Parteivorsitzenden Kaas bereit gewesen war, auch auf einen Ministersitz zugunsten der Deutschen Volkspartei zu verzichten. Durch den Mißerfolg der Verhandlungen im Reich sei aber für die Zentrums-Fraktion des preußischen Landtages eine neue Lage geschaffen. Infolgedessen sei das Angebot an die Deutsche Volkspartei, einen Sitz an sie abzutreten, für das Zentrum hinfällig geworden.

Die Sozialdemokraten ließen erklären, daß sie im Falle eines Freiwerdens eines der drei bisher vom Zentrum besetzten Ministerien Anspruch auf vier Ministerien erheben müßten.

Die Deutsche Volkspartei ließ erklären, daß sie ihre Ansprüche auf zwei Ministersitze aufrecht erhalten müsse.

Durch die Verhandlungen klang aber doch der Wunsch durch; daß man trotz der vorhandenen Gegensätze schließlich doch noch zu einer Verständigung kommen würde und daß die aufgestellten Forderungen schließlich nicht das letzte Wort darstellten. Die Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden. Der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt.

•

### Eine Erklärung des Abg. v. Guérard.

)( **Berlin.** Der Abg. v. Guérard nimmt zu der parteiamtlichen Erklärung der Deutschen Volkspartei, worin u. a. gesagt wird, die Ablehnung der Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige und gleichmäßige Regelung der Zusammensetzung der Regierungen in Preußen und im Reich durch das Zentrum berühre umso eigenartiger, als dieses Verlangen nicht nur von den übrigen beteiligten Parteien, sondern auch vom Zentrum selbst bereits vor Weihnachten und erneut in der Besprechung am Mittwoch als berechtigt anerkannt sei, Stellung. Er erklärt, daß diese parteiamtliche Auslassung den Tatsachen nicht entspreche. Er habe in der Besprechung der Minister im Gegenteil die Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige und gleichmäßige Regelung der Zusammensetzung der Regierungen im Reiche und in Preußen wiederholt als nicht berechtigt bezeichnet, wie das auch in seinem Schreiben an den Reichskanzler, in dem er um Entbindung von seinen Aemtern gebeten hat, zum Ausdruck gekommen ist.

## Bestrafung von Störung des religiösen Friedens.

vdz. **Berlin.** Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde am Freitag die allgemeine Aussprache über den 10. Abschnitt der Regierungsvorlage (Bestrafung der Störung des religiösen Friedens) noch nicht beendet. Abg. Pätzold (Ztr.) hielt eine Strafbestimmung gegen die Gotteslästerung für unbedingt notwendig. Abg. Landsberg (Soz.) betonte nochmals, daß seine Partei keineswegs religionsfeindlich eingestellt sei. Der Mensch sei zu bedauern, dem die Heiligkeit der Religion so wenig aufgegangen sei, daß er sich zu Beschimpfungen der religiösen Ueberzeugung hinreißen ließe. Ein strafrechtlicher Schutz sei aber nicht notwendig, die bloße Existenz des § 130 führe zu einer Rechtsunsicherheit, die nur durch dessen Streichung beseitigt werden könnte. Abg. Dr. Strathmann (Dnat.) wies daraufhin, daß in der Literatur, in Theaterstücken und in Zeitschriften Vorgänge aus dem biblischen Leben und religiöse Gefühle in gemeinster Weise beschimpft worden seien. Hier handele es sich nicht darum, daß Gott geschützt werden solle, sondern um den Schutz des religiösen Gefühls. Es gehe aber zu weit, allen gerichtlich eingetragenen Religionsgesellschaften strafrechtlichen Schutz zu gewähren. Besondere Schwierigkeiten bereite die Frage, wann der Tatbestand der Beschimpfung erfüllt worden sei. Um der Gefahr vorzubeugen, daß dieser Begriff zu weit ausgedehnt werde, schlug der Redner vor, nur dann Strafe eintreten zu lassen, wenn jemand in gemeiner Weise eine Religionsgesellschaft, ihren Glauben, Einrichtungen und Gebräuche wissentlich verächtlich mache.

Der Ausschuß vertagte sich bis zum 21. Februar.

## Neue schwere Ausschreitungen in Bombay.

)( **Bombay.** Im Laufe des Abends ist es zu neuen schweren Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus gekommen, da sich das Gerücht verbreitete, der zwischen den beiden Parteien vereinbarte Waffenstillstand sei gebrochen worden. Sofort brachen an einem Dutzend verschiedener Stellen zugleich neue Straßenkämpfe aus, bei denen von den Volksmassen isolierte Gruppen der Gegenpartei überfallen und in mitleidsloser Weise mißhandelt wurden. Ueber die Zahl der Toten, die sehr groß sein soll, liegen noch keine näheren Angaben vor. Die Hospitäler füllen sich rasch mit Verwundeten, die zum größten Teil Stichverletzungen aufweisen. Die Truppen, die einen Patrouillendienst mit Panzerautomobilen eingerichtet haben, haben erneut an mehreren Stellen mit der Schußwaffe eingreifen müssen. Im Verlauf des Abends trat eine gewisse Beruhigung ein, obwohl an einzelnen Stellen noch gekämpft wurde.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Sonntagsgedanken.

Estomihi 1929: Prediger Sal. 7,15: „Den bösen Tag nimm auch für gut.“

**Reicher Blütenansatz.**

Wer im Winter Topfpflanzen zieht, wird wissen, daß viele Pflanzen nur dann reichen Blütenansatz zeigen, wenn sie kühl stehen.

Es ist nicht anders bei uns Menschen. In sehr guten Verhältnissen setzen wir meist nicht soviel Blüten guter Eigenschaften an, als wenn das Leben uns etwas schwer gemacht wird. Wie oft ist die Jugend bedeutender Männer hart und schwer gewesen. Da stammen z. B. aus einer Stadt der Lausitz drei Männer, deren Namen einen guten Klang hat: Ziegenbalg, der erste evangelische Missionar, der Bahnbrecher des Christenglaubens in Indien, Rietschel, der große Bildhauer, der Schöpfer des Goethe-Schiller-Denkmals in Weimar und der Lutherstatue in Worms und Prof. Julius Kühn, ein Altmeister der Landwirtschaft. Ziegenbalg war das letzte von 13 Kindern, der Vater starb frühzeitig; Rietschels Eltern mußten so mit dem Leben kämpfen, daß er noch als Zögling der Kunstakademie in Dresden vielfach als Mittagsbrot nur Butterbrot und einige Aepfel verzehrte; Kühn mußte sich in Nachtstunden während seiner landwirtschaftlichen Lehrzeit mühsam die Kenntnisse aneignen, die sich ein anderer auf einer Schule erwerben konnte.

Trotzdem sind sie große Männer geworden. Vielleicht müssen wir sagen: gerade dadurch. Sie lernten das Leben von vorn herein ernst auffassen als eine Aufgabe und nicht als eine Tändelei, das gab ihnen feste Ziele und stählte ihren Willen.

Wenn die jungen Pflanzen recht warm gestanden hätten, wer weiß, ob so großes aus ihnen geworden wäre.

Darum: wenn uns das Leben einmal hart anfaßt, dann wollen wir, vor allem die jungen Leute, nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, auch nicht verbittert werden und auf Gott und Welt schelten, dann soll es vielmehr heißen: alle Kräfte anspornen und dabei glauben: Gott ist uns auch dann nahe, wenn er uns zu vergessen scheint.

# Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. Februar 1929.

—* **Daten für den 10. und 11. Februar 1929.** Sonnenaufgang 7,24 (7,22) Uhr. Sonnenuntergang 17,6 (17,8) Uhr. Mondaufgang 8,17 (8,35) Uhr. Monduntergang 17,45 (19,02) Uhr.

**10. Februar:**

1847: der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio geboren.
1919: die provisorische deutsche Reichsverfassung wird angenommen.
1928: der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in München gestorben (geb. 1845).

**11. Februar:**

1650: der Philosoph René Descartes in Stockholm gestorben (geb. 1596).
1813: der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geboren (gest. 1865).
1878: der Dichter Rudolf Hans Bartsch in Graz geb.

—* **Wettervorhersage für den 10. Februar.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Zeitweise aufklärend, örtlich dabei dunstig und nebelig und vorwiegend auf das Gebirge beschränkt; auch geringer Schneefall möglich. Wieder Verschärfung des Frostes. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

•

# Der moderne Kundendienst.

Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, veranstaltete der Verein für Handel und Gewerbe e. V. Riesa einen aus 8 Vortragsabenden bestehenden Kursus für seine Mitglieder und deren Geschäftspersonal. Als Vortragender war Herr Dr. Robert Scharf, Dresden, gewonnen worden. Der zahlreiche Besuch besonders auch aus den Kreisen der Verkäufer und Verkäuferinnen hiesiger Geschäfte bekundete, daß diesen Vorträgen erfreulicherweise größtes Interesse entgegengebracht wurde. In dem ernsten Bestreben der Geschäftsinhaber, ihre Angestellten im Interesse des Publikums und dadurch zum Wohle des Geschäfts zu guten Verkäufern bezw. Verkäuferinnen, ausgerüstet mit Begabung, Sachkenntnis, Liebe zur Sache und Fleiß, heranzubilden, hat der Verein für Handel und Gewerbe mit der Veranstaltung dieser Kurse einen durchaus glücklichen Griff getan, um so mehr, als der Herr Vortragende als berufener Fachmann seine Aufgabe glänzend löste. In vornehmer, fesselnder Rede sprach er zu seinen Hörern, so daß man den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit folgte. Sehr viel Wissenswertes, was der angenehme Geschäftsverkehr mit dem Publikum erfordert, wurde zur Sprache gebracht und eingehend erläutert. An zahlreichen Beispielen wurde dargestellt, welche Aufgaben der moderne Kundendienst an den Geschäftsinhaber und besonders an das Verkaufspersonal stellt. Eingehend behandelte der Herr Vortragende die Frage: Wie soll sich der Verkäufer den Kunden gegenüber benehmen? Er soll vor allem freundlich und zuvorkommend sein und jeden Kunden wie einen lieben Gast behandeln, ihn als Freund des Hauses, als willkommenen Besuch ansehen. Jederzeit werde das Taktgefühl des Verkäufers ausschlaggebend für sein Benehmen sein. In jeder Lage müsse der Verkäufer seine ganze Tüchtigkeit zeigen, nie aber dürfe er sich zu Unliebenswürdigkeiten hinreißen lassen. Die vielerlei Fingerzeige, die Herr Dr. Scharf gegeben hat, krönte er am Schlusse seiner lehrreichen Ausführungen mit dem Worte: „Alles was ich tu' — das Herz gehört dazu!“

Es darf erwartet werden, daß die ersten drei Vorträge, denen weitere folgen, das gebracht haben, was man von ihnen erhoffte: Aufklärung der verkaufenden Personen und wahrliche Verkaufsbegeisterung der Verkäufer, die sich auf das Publikum überträgt, zu wecken und zu fördern im allgemeinen Wohl beider Teile.

Gewiß werden die Worte, die Herr Kaufmann Hasse vor Beginn des Vortrages an die anwesenden Geschäftsangestellten richtete, willig aufgenommen worden sein und sie werden zu ihrem Teile dazu beitragen, das, was ihnen durch die Vorträge dargeboten wurde, in die Tat umzusetzen. — Mit herzlichem Danke an den Herrn Vortragenden und mit der Bekanntgabe, daß der nächste Kursus, an dem auch Nichtmitglieder gegen eine Gebühr von 3 Mk. für 8 Vorträge teilnehmen können, am Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14. und Montag, den 18. Februar in der „Elbterrasse“ stattfindet, schloß Herr Hasse gegen 10 Uhr den gestrigen Vortragsabend.

•

—* **Kraftwagenlinie Riesa—Torgau.** Die am Mittwoch erstmalig durchgeführte Sonderfahrt der Kraftwagenlinie Riesa—Strehla—Belgern nach Torgau wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach gut einführen. An der ersten Fahrt nahmen über 20 Personen teil.

—* **Eisrand in Riesa.** Die gewaltigen Eismassen, die der Elbstrom schon seit längerer Zeit mit sich führt, scheinen nun auch in unserem Stromgebiete zum Stillstand verurteilt zu sein. Im Laufe des heutigen Vormittags kamen die schwimmenden Eisschollen, die fast die ganze Breite des Stromes bedecken, einige Male zum Stocken, sie kamen aber vorübergehend wieder in Bewegung. Zwar konnte auch noch in den heutigen Nachmittagsstunden beobachtet werden, wie sich die mächtigen Eistafeln in Gemeinschaft mit den vielen abgebröckelten kleineren Eisklumpen langsam weiterschoben, es dürfte aber mit Bestimmtheit damit zu rechnen sein, daß am morgigen Sonntag die Elbe auch am hiesigen Platze mit einer zusammengeballten Eisdecke überzogen sein wird. Das seltene Naturschauspiel, das sich gegenwärtig darbietet, hat begreiflicherweise zahlreiche Schaulustige angelockt und es wird auch besonders am morgigen Sonntag das Ziel derer sein, die sich dieses grandiose Schauspiel nicht entgehen lassen wollen. — Die grimmige Kälte der letzten Wochen hat auch den im hiesigen Hafen untergebrachten Fahrzeugen mehr oder weniger Schaden zugefügt. Auch unser städtisches Elbbad, das dort überwintert, wurde durch den Druck des Stauwassers und unter dem Einflusse der Eisdecke in Mitleidenschaft gezogen und vermutlich beschädigt. Eine ebenfalls im Hafen lagernde Baggergille, sowie ein Proviantboot wurden, wie wir hören, durch die Kraft des Stauwassers auf Grund gesetzt.

—* **Neuer Kälteeinbruch in Schlesien und Ostpreußen.** Aus Breslau wird gemeldet: Nachdem es in der vergangenen Nacht zu verbreiteten leichten Schneefällen gekommen war, ist heute, wie das Observatorium amtlich meldet, in Schlesien erneut sehr kalte Luft eingebrochen. Die Temperaturen, die heute morgen etwa 8 Grad Kälte betrugen, sind bis 11 Uhr vormittag bereits auf — 11 Grad gesunken. Für die Nacht rechnet man mit weiterem Temperaturrückgang bis 25 Grad. Aus Ostpreußen werden bereits 28 Grad Kälte gemeldet.

—* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 21. bis zum 25. 1. 29 sind aus einem unverschlossenen Gartenhaus auf dem ehemaligen Göhlifer Exerzierplatz ein neues Luftgewehr, 4,5 Millimeter-Kaliber, dunkelbrauner Schaft, Lauf brüniert, mit der Aufschrift Original 10 und der Fabrikmarke versehen, dazu etwa 50 Diabolokugeln und etwa 100 Spitzkugeln und ein rundes Obstbaummesser mit gelbem Griff, gestohlen worden. Der Geschädigte hat für die Wiederverlangung der Gegenstände eine angemessene Belohnung ausgesetzt. Sachdienliche Wahrnehmungen hierzu erbittet der Kriminalposten. — Durch die Aufmerksamkeit und das lobenswerte Verhalten einiger hiesiger Gartenbesitzer ist es gelungen, zwei hiesige Einwohner beim Vogelstellen durch Auslegen von Leimruten an den Futterstellen im hiesigen Stadtpark zu ertappen und festzustellen.

—* **Das Finanzamt Riesa** erläßt heute im amtlichen Teil vorliegender Tageblatt-Ausgabe eine Bekanntmachung, betreffend „Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1929“, worauf der Wichtigkeit wegen hiermit hingewiesen sei.

—* **„Unsere Heimat“.** Der Inhalt der heutigen Heimatbeilage darf mit Recht besonderes Interesse beanspruchen und wird es auch finden. Unter der Ueberschrift „Kurfürst Johann Georg belehnt Riesa mit dem Stadtrecht“ veröffentlichen wir als ortsgeschichtlichen Beitrag die Bestätigungs-Urkunde, durch welche der Flecken Riesa zur Stadt erhoben wurde. — Der zweite Artikel enthält die Urkunde, die am 17. Juni 1895 in den Grundstein unserer Trinitatiskirche eingelegt wurde. Die Fortsetzung „Riesa im Jahre 1928“ bildet den Abschluß des Inhaltes unserer heutigen Heimatbeilage, von der ebenfalls Sonderdrucke auf besserem Papier angefertigt werden und in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — erhältlich sind.

—* **Heimatschutzvorträge.** Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz kommt bekanntlich nun auch wieder in unsere Stadt mit seinem weit und breit bekannten und allgemein beliebten Heimatschutzvorträgen, die Freitag, den 15. Februar, abends 8 Uhr in Höpfners Hotel in Riesa mit einem von Dr. Max Burkhardt, Tonkünstler und Schriftsteller, Berlin, gebotenen Abend unter dem Motto „Der Humor im deutschen Volkslied“ mit lustigen Liedern zur Laute beginnen. Am Donnerstag, den 21. Februar wird der Filmvortrag „Filmstreifzüge durch die Vogelwelt“ von dem bekannten Ornithologen Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden, gehalten, wo hochinteressante Aufnahmen aus dem Leben unserer heimischen Vogelwelt gezeigt werden. Der Lichtbildervortrag „Sächsisches Kuriositätenkabinett“ wird am Donnerstag, den 28. Februar, von dem bekannten Schriftsteller Sachsens Kurt Arnold Findeisen, Dresden, unter Vorführung vieler prächtiger Lichtbilder nach alten Stichen, Bilderbogen und Zeichnungen geboten. Am Mittwoch, den 6. März, hält der bekannte Volkskundler und erste Vorsitzende des Heimatschutzes, Hofrat Professor O. Seyffert, Dresden, den Filmvortrag „Das tausendjährige Meißen“. Dieser Film, der vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz geschaffen und von Hofrat Professor Seyffert bearbeitet wurde, stellt eine Jubiläumsgabe zu der in diesem Jahre stattfindenden Jahrtausendfeier der Stadt Meißen dar und dürfte sicher auch bei unserer Bevölkerung großen Beifall finden. Die Vortragsreihe beschließt am Mittwoch, den 13. März, Lehrer Kurt Nierich, Kötzschenbroda, mit dem Lichtbildervortrag „Aus Sachsens Weinbaugegend — Die Lößnitz“ unter Vorführung vieler prächtiger bunter Bilder. — Alle Riesaer Heimatfreunde werden zu diesen prächtigen volkstümlichen Veranstaltungen herzlichst eingeladen, um es dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz auch diesmal durch zahlreichen Besuch zu lohnen, daß er mit seinen Vorträgen nun auch wieder zu uns kommt. Näheres siehe heutiges Inserat!

—* **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.d.A.) Ortsgruppe Riesa,** hielt am Freitag in der „Elbterrasse“ seine Monatsversammlung ab, die recht gut besucht war. Nach Erledigung der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende Herrn Geschäftsführer Kahle, Dresden, das Wort zu einem Vortrage über das Thema „Der Angestellte in Staat und Wirtschaft“. Der Redner führte etwa folgendes aus: Der G.d.A. als Gewerkschaft lehne grundsätzlich jede parteipolitische Betätigung ab, er mache es aber seinen Mitgliedern zur Pflicht, als Angehörige einer Gewerkschaft und Arbeitnehmer am Aufbau des Staates mitzuarbeiten. Man dürfe den Staat nicht als Polizisten, Ausbeuter, Gerichtsvollzieher usw. betrachten, sondern als ein Mittel zur Ueberbrückung der bestehenden sozialen und sonstigen Unterschiede und Gegensätze. Als gleichberechtigte Staatsbürger müßten sich die Angestellten im Beruf gegen die menschenunwürdige Behandlung als Maschine wehren, denn das größere soziale und moralische Recht liege auf der Arbeitnehmerseite. Der G.d.A. habe sich nach der Inflation zwar mit der Rationalisierung einverstanden erklärt, doch trete er entschieden dafür ein, daß die große Not der arbeitslosen älteren Angestellten durch deren Berücksichtigung bei Neueinstellungen nach Möglichkeit gelindert werde. Eine weitere dringende Forderung sei die nach schärferer Kontrolle der Zusammenballung des Kapitals in Syndikaten, Trusts, Kartellen usw. durch Staat und Gewerkschaften. Die zu ernster Mitarbeit bereiten Angestellten sollten künftig mehr als bisher bestrebt sein, sich in öffentliche Aemter einzudrängen, um damit den Einfluß ihres Standes in der Verwaltung der Gemeinden, Länder und des Reiches zu verstärken. Die besonders seit dem Kriege in erhöhtem Maße fortschreitende Allgemeinbildung der Angestellten berechtige zu der Erwartung, daß sich die Angehörigen dieses Standes immer mehr mit den Dingen des staatlichen Lebens befassen. Redner beschäftigte sich dann noch mit der Frage des Einheitsstaats, dessen Schaffung im Interesse der Angestellten liege und mit dem vielumstrittenen Begriff „Nationalgesinnung“, für das nach seiner Ueberzeugung eine „gute Gesinnung“ allein der rechte Ausdruck sei. Mit dem Hinweis auf die im Herbst bzw. Frühjahr in Sachsen stattfindenden Gemeindewahlen, für deren Bedeutung das notwendige Interesse und Verständnis zu wecken der Zweck des Vortrages war, schloß Herr Kahle seine Ausführungen, die lebhaften Beifall fanden.

—* **Wie verhindert man das Einfrieren der Wasserleitung?** Das Einfrieren der Wasserleitung wird durch das Abstellen nicht immer verhindert. Am besten ist es, wie von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, bei starkem Frost an der Endzapfstelle, z. B. in einem dreistöckigen Haus bei der im 3. Stock wohnenden Mietspartei etwa strohhalmstark das Wasser laufen zu lassen. Dadurch ist ein dauerndes Durchströmen von Wasser durch die gesamte Leitung möglich und das Einfrieren wird verhindert. Die hierfür an Wasserverbrauch entstehenden Kosten sind gering im Vergleich zu dem Schaden und den Unannehmlichkeiten, die das Einfrieren der Wasserleitung mit sich bringen kann.

—* **Warnung vor einem Betrüger.** In letzter Zeit ist in Köln ein angeblicher Major a. D. Bartsch bei mehreren evangelischen Geistlichen als Betrüger aufgetreten. Er erklärte den Geschädigten, daß er früher dem Großen Generalstab angehört habe, aber wegen Teilnahme an dem Kapp-Putsch aber ohne Pension aus dem Heeresdienst entlassen worden sei. Aus dem Saargebiet sei er von den Franzosen ausgewiesen worden. Hierdurch sei er in Not geraten und befinde sich auf der Reise nach Stettin, wo er mit Hilfe eines angeblich mit ihm befreundeten Admirals sich eine neue Existenz gründen wolle. Er erbat sich Beschäftigung, erhielt auch solche, ließ sich aber sofort Vorschuß geben, mit dem er dann verschwand. Der Betrüger soll außer in Köln auch in verschiedenen anderen Orten Deutschlands aufgetreten sein. Vor ihm wird gewarnt.

—* **Eine grundsätzliche Entscheidung zum Impfrecht.** Auf dem Gebiete des Impfwesens ist soeben eine Entscheidung des sächsischen Oberlandesgerichts ergangen, die insofern bemerkenswert ist, als damit der höchste sächsische Gerichtshof seinen bisherigen Rechtsstandpunkt, gegen den die Impfgegner seit vielen Jahren erbittert aber vergeblich angekämpft haben, aufgegeben und sich nunmehr der Spruchpraxis der anderen Oberlandesgerichte und auch der Rechtsauffassung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts angeschlossen hat. Es handelt sich dabei um folgenden Sachverhalt: Ein Dresdner Einwohner war vom Stadtrat, nachdem durch den zuständigen Impfarzt Anfang Mai 1928 die Impfsähigkeit seines bis dahin von der Impfung befreiten fünf Jahre alten Töchterchens festgestellt worden war, aufgefordert worden, sein Kind bis 16. Juni entweder impfen zu lassen oder den Nachweis zu führen, daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt. Weil er dieser Aufforderung nicht entsprochen hat, erfolgte seine Verurteilung durch das Amtsgericht Dresden wegen Zuwiderhandlung gegen § 12 des Impfgesetzes. Mit der hiergegen vom Angeklagten eingelegten Revision wurde geltend gemacht, daß innerhalb der in § 12 festgesetzten Karenzzeit von einem Jahre wohl eine Aufforderung an den Impfpflichtigen zulässig sei, nicht aber dessen Bestrafung, wenn die Impfung unterbleibe. Diese Karenzzeit sei hier nicht eingehalten worden, hatte aber erst Anfang Juni 1929 ihr Ende erreicht. Weiter wurde Nichtbeachtung der sächsischen Ministerialverordnung vom 2. Dez. 1927 gerügt, wonach in den Fällen, wo eine erbliche Disposition zu gewissen Krankheiten (wie im vorliegenden Falle) vorliegen kann, die möglicherweise eine Befreiung von der Impfpflicht rechtfertigt, auch die Eltern der impfpflichtigen Kinder untersucht werden müssen. Der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts hat das angefochtene Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Im Gegensatz zu seiner bisherigen Spruchpraxis, die allerdings im Gegensatz zu den Entscheidungen anderer Oberlandesgerichte und auch zu einem Urteile des sächsischen Oberverwaltungsgerichts vom 8. Dezember 1928 stand, ist der Senat bei nochmaliger Prüfung der Motive und Entstehungsgeschichte des Impfgesetzes zu der Auffassung gelangt, daß seine Ansicht, es handle sich bei der erwähnten Bestimmung nur um Anordnung für die Verwaltungsbehörden und nicht um eine Schonfrist für die Impfpflichtigen, nicht mehr länger zu halten ist.

—* **Schießwaffen und Munition.** Nach § 1 der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze über Schußwaffen und Munition vom 15. Juli 1928 unterliegen Flobertwaffen (Teschings) mit glattem Laufe bis einschließlich 9 Millimeter Kaliber und mehr als 25 Zentimeter Länge des Laufes, sowie Flobertwaffen (Teschings) mit gezogenem Laufe, soweit es sich nicht um Mehrlader handelt, im Gewichte bis zu 2 Kg. und mit einem Kaliber bis einschließlich 6 Millim. nicht den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 12. April 1928. Diese Bestimmung berechtigt ihren Eigentümer jedoch nicht, mit ihnen zu schießen, wo er will. Insbesondere bleibt auch weiterhin verboten, mit den genannten Waffen an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten — es sei denn, daß im Einzelfalle besondere polizeiliche Erlaubnis hierzu erteilt worden ist —, und in gefährlicher Nähe von Gebäuden zu schießen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ist neben der Geldstrafe oder der Haft, mit der Einziehung der Schußwaffe zu rechnen ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehört oder nicht.

—* **Seit Kriegsende 22000 Neusiedlerstellen.** Nach der neuesten Aufstellung des Statistischen Reichsamts wurden im Jahre 1927 im Deutschen Reich im ganzen 85 861 Hektar Land zum Zwecke der Besiedlung erworben. Der Landvorrat der Siedlungsunternehmen betrug am Ende des Berichtsjahres 126 598 Hektar. Die neue Siedlungstätigkeit im Jahre 1927 erweist sich sowohl hinsichtlich der Zahl der neugegründeten Stellen als auch hinsichtlich der ausgelegten Fläche als die stärkste seit 1919. Auf 85 476 Hektar wurden 3296 Neusiedlerstellen geschaffen. Von den Neusiedlerstellen entfielen 2851 mit zusammen 32 477 Hektar auf altes Kulturland. An 3977 Anlieger wurden 4802 Hektar Land zu Eigentum abgegeben. Die Gesamtzahl der von 1919 bis 1927 auf Grund des Reichssiedlungsgesetzes gegründeten Neusiedlerstellen im Reich beläuft sich auf 21 954, darunter 11 488 Stellen von über 2 Hektar, die besiedelte Fläche auf 207 670 Hektar. In derselben Zeit wurden 61 103 Hektar an 52 274 Anlieger zu Eigentum vermittelt.

—* **Deutsch-österreichische parlamentarische Strafrechtskonferenz in Dresden.** Heute vormittag ist in Dresden die deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Kahl zusammengetreten. An den Verhandlungen, die voraussichtlich bis Montag dauern werden, nehmen 11 Mitglieder des deutschen Reichstages und eine Anzahl Vertreter der Reichsregierung unter Führung des Reichsjustizministers Koch, sowie Vertreter der größeren Länder teil. Von österreichischer Seite sind Mitglieder des Nationalrates, der Bundesregierung und parlamentarische Juristen abgeordnet.

—* **Tarifkündigung in der sächsischen Pflasterstein- und Schotterindustrie.** Die Arbeitgeberverbände in der sächsischen Pflasterstein- und Schotterindustrie haben die Lohntarife gekündigt. Wie verlautet, bestreben die Arbeitgeber einen Lohnabbau von 10 Prozent. Die bisher geführten Verhandlungen verliefen ergebnislos. Von den Kündigungen werden ca. 12 000 Steinarbeiter betroffen.

—* **Aufhebung der Dresdner Jahrmärkte.** Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat die von den städtischen Kollegien beschlossene Aufhebung der drei Dresdner Jahrmärkte (Oster-, Johannis- und Michaelis-Markt) genehmigt.

—* **Münzprägungen in Sachsen.** Nur in Dresden gemeldet wird, daß im Januar in der Sächsischen Münze in Muldenhütten für 300 000 Reichsmark Silberstücke, für 3 400 RM. Dreimarkstücke und für 4 000 RM. Zehnpfennig-Stücke geprägt worden.

—s. **Vermißter Rechtsanwalt.** Der aus Großenhain gebürtige und in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Rechtsanwalt Gustav Schuberth, der seit vielen Jahren in Dresden die Praxis ausübt, wird bereits seit Monatsfrist vermißt. Offenbar infolge eines Nervenzusammenbruchs hat er sich am 8. Januar entfernt. Er war im Besitze eines nicht allzugroßen Geldbetrages. Alle Nachforschungen über Verbleib des vermißten Rechtsanwaltes waren bisher ohne Erfolg.

—* **Die Auswirkungen des Weberstreiks.** Der Weberstreik in Glauchau—Crimmitschau beginnt sich nunmehr auch auf die Leipziger Textilindustrie auszuwirken. Die Leipziger Kammgarnspinnerei gibt durch Anschlag bekannt, daß sie infolge der schlechten Konjunktur und wegen des Weberstreiks im Gebiete von Crimmitschau—Glauchau nur noch verkürzt vom 15. dieses Monats ab arbeiten wolle. In einer Betriebsversammlung wurde zu dieser Maßnahme Stellung genommen. Die Belegschaft betrachtet sie als Tarifverletzung, da Arbeitsmangel nicht vorliege.

—* **500 RM. Belohnung für die Herbeischaffung gestohlener Invalidenmarken.** Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat für die Wiederherbeischaffung der bei dem Einbruch auf dem Postamt W. 8 gestohlenen Invalidenmarken und die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt durch die Landesversicherungsanstalt. Die Geltendmachung von Ansprüchen auf diese Belohnung im ordentlichen Rechtswege ist ausgeschlossen. Die Landesversicherungsanstalt macht darauf aufmerksam, daß Invalidenmarken rechtmäßig nur bei der Post und in besonderen Fällen bei ihren Kontrollbeamten und der Hauptkasse Am Kölnischen Park 8 erworben werden können. Wer Marken an anderen Stellen, insbesondere aus privater Hand kauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Zweckdienliche Mitteilungen, insbesondere über das Auftauchen gestohlener Invalidenmarken, sind an die Kriminalpolizei oder an die Landesversicherungsanstalt Berlin, Am Kölnischen Park 8, zu richten.

—* **Staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonal.** Mitte März d. J. wird in der Krankenpflegeschule des Krankenhauses Johannstadt zu Dresden die geordnete staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonal abgehalten. Zulassungsgesuche sind unter Beifügung der nach § 5 der Verordnung vom 7. Februar 1909 erforderlichen Unterlagen bis 20. Februar d. J. bei der Kreishauptmannschaft Dresden zu Händen des Vorsitzenden Dr. Hofmann, medizinischer Oberrat der Prüfungskommission einzureichen.

—* **Reichsbeihilfen für Förderung der Geflügelzucht.** Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, sind die Gutscheine zur Gewährung von Reichsbeihilfen für Bruteier, Eintagsküken und Zuchthähne bereits vergriffen. Anträge auf Beihilfen und Darlehen zur Einrichtung von Geflügelzuchten sind zwecklos, da hierfür kein Mittel mehr zur Verfügung stehen.

—* **Gedenkt der Tiere des Waldes.** Die grimmige Kälte der letzten Wochen in Verbindung mit dem starken Schneefall wirkt sich geradezu katastrophal auf die Tiere des Waldes aus, denen nahezu jede Möglichkeit der Ernährung genommen ist und die entsetzlich unter dem harten Frost zu leiden haben. Die notwendige Folge ist, daß ungezählte Vögel, Hasen und Rehe vom Hungertode bedroht sind, wenn ihnen nicht von verständnisvollen und mitleidigen Menschen Hilfe zuteil wird. Den Jagdpächtern und überhaupt allen am Waldgetier Interessierten kann nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, regelmäßig die Reviere zu begehen und Futterstellen einzurichten, um die armen Tiere vor dem Aeußersten zu bewahren. Dem durch den Hunger arg geschwächten Wildbestand stellen aber auch noch andere Feinde nach. Nicht nur Reinecke Fuchs und anderes Raubzeug, sondern auch wildernde Hunde, die sich die Schwäche der Tiere zunutze machen und sich leckere Braten zu verschaffen wissen. Darum ertöne laut und vernehmlich der Ruf: „Erbarmt Euch der Tiere des Waldes und schützt sie vor dem quälenden Hunger! Der Wildbestand in unsern Wäldern ist auf das schwerste gefährdet."

Großenhain. Naturfreunden und Wissenschaftlern bietet sich jetzt Gelegenheit, einen in unserer Pflege wohl seltenen Vogel zu beobachten. Es ist ein Eisvogel, den wohl auch der strenge Winter und der Hunger nach hier verschlagen hat. Sein farbiges, weißlich, gelbbraun, schwarz, rot und stahlblau schimmerndes Gefieder sieht prächtig aus. Er hält sich bei der Siechenbrücke an der Grenze der Sieglitz'schen, früher Tichirner'schen Gärtnerei auf. Es gibt von diesen Vögeln etwa 120 Arten, die über die ganze Welt verbreitet sind.

* **Dresden.** Zum Raubüberfall in Omsewitz. Zu dem gemeldeten Raubüberfall in Omsewitz konnten nunmehr von der Dresdner Kriminalpolizei die Täter ermittelt werden. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Maurer Arthur Sabath und den 20jährigen Arbeiter Eberhardt Junge, beide von hier. Sabath wurde am Montag festgenommen und dem Gericht zugeführt. Die bei der Tat benutzte Schußwaffe wurde bei ihm vorgefunden. Junge ist seit 1. Februar flüchtig. Es ist anzunehmen, daß er sich mittellos in Sachsen oder Schlesien umhertreibt. Beim Betreffen wolle man ihn der Polizei übergeben.

* **Dresden.** Künstlerische Schneeskulpturen. Auf dem Weißen Hirsch hat den Dresdner Nachr. zufolge Prof. Brodauf auf der Eisbahn hinter dem Parkhotel ein eigenartiges Kunstwerk aus Schnee hergestellt. Und zwar schuf er in achttägiger Arbeit die Gestalten einer Jazzkapelle: Ein Cellospieler, ein Saxaphonbläser und ein Geiger spielen zum Schlittschuhlauf auf. Aus der Schneemenge ist bei dem anhaltenden Frost ein durch und durch gefrorener Eisblock geworden, so daß das Kunstwerk bei Sonnenschein in allen Farben glitzert.

—g. **Dresden.** Verkehrsstörung am Wettiner Bahnhof. Am Freitag in der 3. Nachmittagsstunde brach am Wettiner Bahnhof vom Anhänger eines Straßenbahnzuges der Linie 18 eine Achse. Es wurde deshalb der Pionierzug der Feuerwehr herbeigerufen. Nach Entfernung des beschädigten Wagens wurde selbiger wieder fahrbar gemacht und in das Depot zurückbefördert. Der an sich belanglose Achsenbruch hatte zur Folge, daß sich eine zahlreiche Zuschauermenge ansammelte.

* **Dresden.** Eine ganze Familie vergiftet. Donnerstag nachmittag wurden in einem Mietershause auf der Holbeinstraße fünf Personen einer Familie durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Sie fanden im Johannstädter Krankenhause Aufnahme. Lebensgefahr besteht nicht. Als Ursache ist Gasrohrbruch unter der Straßendecke festgestellt worden.

* **Rammenau.** Theater-Aufführung. Man berichtet uns: Eines recht guten Besuches erfreute sich die Uraufführung der „Badekavalier" des Rammenauer Schriftstellers Herrn Lehrer Karl Eichler aus Münchrig. Das Stück ist zweifellos ein Schlager ersten Ranges, ein Stück, das geeignet ist, die Lachmuskeln dauernd in Bewegung zu setzen. Die Regie hatte der Verfasser selbst übernommen und mit recht glücklicher Hand die geeignetsten Spieler für die einzelnen Rollen herausgefunden. Ein Rombenerfolg war unstreitig der Theaterabend sowohl für den Verfasser als auch für den Spielleiter „Deutsche Volksbühne". Der Beifall, der nach jedem der drei Akte gespendet wurde, war herzlich gemeint und als nach Schluß der Aufführung Herrn Eichler von der Tochter des Vereinsvorsitzenden ein Lorbeerkranz unter stürmischem Applaus überreicht wurde, brachte das Publikum noch einmal Hochrufe Ovationen dar.

* **Bautzen.** Beleidigung Sächsischen Wirtschaftsministeriums. Wegen Beleidigung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums hatte sich gestern der Speditionsinhaber Christoph Friedrich Steffen von hier vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Seine Rechnung für den Umzug eines Schamtsbeamten von Bautzen nach Plauen war vom Ministerium als zu hoch beanstandet worden, und zwar auf Grund eines Gutachtens der Speditionsfirma Görlach in Dresden. Steffen hatte daraufhin dem Wirtschaftsministerium Anmaßung und der Firma Görlach unsaubere Handlungsweise vorgeworfen. Steffen erhielt wegen des Vorwurfs der Anmaßung gegenüber dem Ministerium 100 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis.

* **Chemnitz.** Ein Lagerhaus abgebrannt. Das 3000 qm große Lagerhaus der Chemnitzer Niederlassung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine ist vergangene Nacht durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Materialschaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt. Die Brandbekämpfung, die bis in die frühen Morgenstunden andauerte, wurde durch den hier herrschenden Wassermangel erschwert. Ueber die Ursache des Brandes konnten noch keine Feststellungen getroffen werden.

**Chemnitz.** Eine vierköpfige Einbrecherbande festgesetzt. Zu den in den letzten Wochen in Chemnitz wiederholt verübten Geschäfts- und Verkaufsstandeinbruchsdiebstählen, bei denen außer barem Gelde auch Strümpfe, Leder-, Schuh-, Tabak-, Schokoladen-, Fischwaren usw. gestohlen wurden, ist jetzt eine vierköpfige Diebesbande ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um noch jugendliche, beschäftigungslose Arbeiter aus Chemnitz, die sich lediglich zusammengeschlossen hatten, um zu stehlen. Zutritt in das Innere der zu diesem Zwecke „ausbaldowerten" Räumlichkeiten verschafften sie sich dadurch, daß sie teils die Fensterscheiben zertrümmerten oder eindrückten, teils die Schlösser und Türen mit Brecheisen aufsprengten bezw. aufwuchteten. Bisher konnten ihnen 14 Einbrüche, zu denen sie nunmehr auf Grund des vorhandenen erdrückenden Beweismaterials geständig sind, nachgewiesen werden. Von dem gestohlenen Gut ist ein Teil wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt worden.

* **Ebersbach.** Katzen und Vögel. — Ein Tierfreund. Katzen und Vögel sind bekanntlich noch nie besonders gut befreundet gewesen. Oder glaubt jemand, daß die Vögel von den Katzen aus reiner Liebe aufgefressen werden? Ein Fabrikdirektor, der hier einen Garten mit zahlreichen Nistgelegenheiten für Vögel besitzt, war jedenfalls anderer Meinung, sonst wäre seit Wochen in der Nähe einer Spinnerei nicht so viele Katzen verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Tiere verliefen ergebnislos, bis schließlich ein Dienstmädchen ausplauderte, daß der Fabrikdirektor und seine Frau die Katzen in Fallen gefangen und erfäuft hätten. Nunmehr interessierte sich auch die Polizei für diese einseitige Tierfreundschaft und stellte bisher das Verschwinden von 7 Katzen fest. Inzwischen sorgte auch die Bevölkerung für entsprechende Publikation der Katzentragödie und hat den Zaun des dem Direktor gehörenden Gartens mit entsprechenden Plakaten beklebt. Die weitere Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

**Meerane.** Diamantene Hochzeit. Das Rentenempfängers-Ehepaar Hermann Kraus in Meerane feierte am Donnerstag seine Diamantene Hochzeit. Am gleichen Tage feierte Kraus sein 60jähriges Bürgerjubiläum.

**Aue.** Fabrikjubiläum. Die Maschinenfabrik Hiltmann u. Lorenz, die gegen 1000 Arbeiter beschäftigt und hauptsächlich Blechbearbeitungsmaschinen und Pressen herstellt, konnte ihr 50jähriges Bestehen feiern.

* **Lengenfeld.** Ludwig Lenck gestorben. Hier verschied am Donnerstag der 88 Jahre alte Fabrikbesitzer Ludwig Lenck, der noch vor wenigen Tagen in seiner im In- und Ausland bekannten Streichgarnfabrik tätig war. Der Verstorbene hatte sich auch im öffentlichen Leben vielfach hervorgetan. Er war 12 Jahre Stadtrat in Lengenfeld und gehörte auch dem Beirtsausschuß der Amtshauptmannschaft Auerbach an. Im vorigen Jahre konnte er die Diamantene Hochzeit feiern.

**Rochlitz.** Die Einweihung des Rochlitzer Marktbrunnens mit Kriegerehrung findet am 16. Juni dieses Jahres statt. Schöpfer dieses Kunstwerkes ist Geheimrat Prof. Dr. Wrba-Dresden. Da man auf eine große Anzahl auswärtiger Gäste, ehemalige Rochlitzer, Angehörige der alten Garnison (18. Ulanen) und Landsmannschaften rechnet, ist ein reichhaltiges Festprogramm vorgesehen. Das Fest wird eingeleitet durch einen großen Begrüßungsabend am Sonnabend, dem 15. Juni. Nähere Auskunft erteilt Stadtrat Uhlrodt-Rochlitz.

* **Borsdorf.** Ein Fabrikgebäude niedergebrannt. Wahrscheinlich infolge Ueberkochens eines Kessels entstand gestern nachmittag hier in der Fabrik von Pareteck ein Brand. Durch den herrschenden Wind verbreitete sich das Feuer, das im 1. Stockwerk ausgebrochen war, mit großer Schnelligkeit über das Gebäude, das bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt wurde. Da die Hydranten zugefroren waren, waren die Löscharbeiten sehr erschwert. Der Schaden kann noch nicht abgeschätzt werden.

* **Pegau.** Vermißt. Seit Dienstag ist hier ein 19 Jahre altes Mädchen namens Gertrud Pinkert verschwunden. Ihre Aktentasche fand man am Rechen der Untermühle im Mühlgraben. Man hegt daher die schlimmsten Besorgnisse um das Schicksal des jungen Mädchens.

* **Leipzig.** Im Dienst verunglückt. In Otterwisch wurde ein Schaffner bei Ausübung seines Berufes von dem kurz vor 10 Uhr abends dort eintreffenden Personenzuge überfahren. Dem Verunglückten wurde ein Bein abgequetscht. In hoffnungslosem Zustand wurde er dem Leipziger Krankenhause zugeführt.

* **Leipzig.** Der Konzertkartenbetrüger festgenommen. Vor einigen Tagen wurde vom Kriminalamt über einen in Leipzig auftretenden Schwindler berichtet. Der Mann rief telephonisch bei besseren Leuten an und bot ihnen Karten für ein bevorstehendes Konzert der Studentenhilfe an. Bekam er eine zusagende Antwort, stellte er sich in der Wohnung des Interessenten ein und verabfolgte gegen Bezahlung des geforderten Betrages die Karten. Nachdem er sich entfernt hatte, mußten die Abnehmer feststellen, daß sie betrogen waren. Die Karten entpuppten sich als wertlose Garderobekontrollmarken. Durch die Kriminalpolizei wurde in dem Betrüger ein 23 Jahre alter Büchsenmacher Paul B. aus Stadelm festgestellt. Er wurde am 7. 2. festgenommen und ist in fünf Fällen geständig.

* **Leipzig.** Zurückweisung der Revision eines im Spritweberprozeß Verurteilten. Am 2. März 1928 sind von der Großen Strafkammer vom Landgericht I als Berufungsinstanz im Zusammenhang mit dem Spritweberprozeß verurteilt worden der Kaufmann Franz Popp in Abwesenheit unter Aufhebung eines in der gleichen Sache vom vorinstanzlichen Schöffengericht gegen ihn erkannten Freispruches wegen Verbrechens der Anstiftung zur gewinnsüchtigen Urkundenfälschung an dem Besitzer Buchholz und 100 000 Mark Geldstrafe, für den Fall der Nichtzahlung zu weiteren zehn Jahren Zuchthaus und der Oberzollinspektor Quehl wegen fortgesetzter Falschbeurkundung und fortgesetzten Betruges in Verbindung mit Monopolhehlerei und wegen aktiver Bestechung zu einem Jahr und fünf Monaten Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte erhielten ebenfalls erhebliche Strafen. Popp und Quehl haben beim Reichsgericht Revision eingelegt. Auf diese Revision hin hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichtes in seiner Donnerstag-Sitzung erkannt: Die Revision des Popp wird zurückgewiesen. Das Erkenntnis in Sachen Quehl wird am 18. März 1929 verkündet werden. Der Senat wird sich mit dem dritten Strafsenat in Verbindung setzen, um festzustellen, ob Ideal-Konkurrenz zwischen Monopolhinterziehung und Betrug möglich ist, oder ob Branntweinhinterziehung den Betrug in sich aufnimmt.

* **Leipzig.** Eine kommunistische Niederlage. Bei den gestrigen Wahlen des Deutschen Metallarbeiterverbandes für das Bezirkskomitee der Großindustrie haben die Kommunisten, obwohl sie alles versucht hatten, um möglichst viele Delegierte durchzubringen, eine empfindliche Niederlage erlitten. Es wurden 35 Mitglieder der Amsterdamer Richtung und 14 Kommunisten gewählt. Der Führer der kommunistischen Opposition Langer und der der Richtung Brandler angehörende Arthur Lieberasch wurden nicht wieder gewählt.

* **Leipzig.** Klärung einer Insolvenz durch den Staatsanwalt. Im Dezember vergangenen Jahres hat die Rauchwarenfirma Creutzberger u. Falk in Leipzig ihre Zahlungen eingestellt. Es wurde angegeben, daß die Schwierigkeiten für die Firma durch verfehlte Spekulationen in australischem Kanin entstanden seien. Jetzt sind die beiden Inhaber der Firma, der Rauchwarenhändler Creutzberger und der Kaufmann Falk, von der Kriminalpolizei festgenommen und vom Staatsanwalt verhört worden. Es besteht der Verdacht, daß die Schwierigkeiten durch betrügerische Manipulationen der Inhaber entstanden sind. Der den Gläubigern erwachsene Schaden wird auf eine Million geschätzt.

---

* **Cottbus.** Erfroren oder ermordet? In der Gemarkung des benachbarten Dorfes Branitz unweit der Forster Chaussee in einer dichten Kiefernschonung wurde von der Landjägerei eine unbekannte männliche Leiche gefunden, die dort aller Wahrscheinlichkeit nach schon längere Zeit gelegen hat. Der Tote ist etwa 40 Jahre alt. Da er vollkommen zu Eis gefroren ist, war eine Durchsuchung nach Ausweispapieren bisher noch nicht möglich. Da unter dem Toten kein Schnee lag und die Leiche wohl gefroren, aber nicht am Erdboden festgefroren war, wird angenommen, daß der Tod schon vor Eintritt der Schneefälle erfolgt ist. Aufmerksam gemacht wurde man durch die Mitteilung eines wegen Wilddieberei vorbestraften Mannes, der einem Cottbuser Arzte, welcher ihn im Gefängnis behandelt hatte und ihm auch nach seiner Entlassung unterstützte, vertraulich erzählte, er habe im Walde eine Leiche liegen sehen. Von der Oberstaatsanwaltschaft ist die Sektion der Leiche angeordnet worden.

* **Torgau.** Auf dem Elbeeis eingebrochen. Bei Belgern geht ein reger Fußgängerverkehr über das Eis zwischen beiden Elbufern vor sich. Bei Domnitzsch ist dagegen ein Händler aus Jessen mit seinem Motorrade eingebrochen. Er war trotz Warnungen nicht abgestiegen, sondern versuchte, fahrend das Brettiner Ufer zu erreichen. Hier waren vorsichtshalber Bretter gelegt, da das Eis an dieser Stelle noch nicht stark genug war. Das Motorrad brach kurz vor der Uferböschung ein. Der Fahrer konnte zwar noch abspringen, hatte aber Mühe, das versinkende Motorrad aus den Fluten zu bergen.

* **Bitterfeld.** Todessturz eines Schornsteinfegers. Der Schornsteinfeger Otto Friedrich aus Bitterfeld wollte zwecks Reinigung eines Schornsteines in Hohenthurm von einem Dachablaß auf einen anderen, höher gelegenen, klettern. Dabei rutschte er, wahrscheinlich infolge der Eisbildung aus und stürzte aus einer Höhe von etwa 14 Metern ab. Er war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

* **Greiz.** Attentat auf eine Angestellte des Greizer Wohlfahrtsamtes. Im Greizer Wohlfahrtsamt kam es zwischen einer Angestellten und einem Unterstützungsempfänger zu einem kurzen Wortwechsel, den der Unbekannte veranlaßt hatte. Als kurz darauf das junge Mädchen eine Besorgung zu erledigen hatte, wurde es von dem Unbekannten verfolgt und mit der Faust derartig ins Gesicht geschlagen, daß es einen doppelten Nasenbeinbruch erlitt und nach Plauen in Spezialbehandlung gebracht werden mußte. Der Attentäter ist noch nicht ermittelt.

* **Gera.** Aufgeklärter Geldschrankeinbruch. In der Nacht zum 18. Dezember 1928 war in der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei ein Geldschrankeinbruch verübt worden. Der Polizei ist nunmehr gelungen, drei wegen anderer Eingriffe verhaftete Diebe der Täterschaft zu überführen und zum Geständnis zu bringen. Es handelt sich um angebliche Polen, die sich seit Monaten auf einer Diebestat befanden und dabei gut gekleidet und unauffällig auftraten.

* **Grünberg (Schlesien).** Brand einer Wollspinnerei. Gestern abend brach in der Wollspinnerei von Schmidt Feuer aus, das das Fabrikgebäude völlig zerstörte. Auch von dem angrenzenden Wohnhaus, das von 3 Parteien bewohnt wird, konnte nur das Erdgeschoß gerettet werden. Die Feuerwehr konnte nur die umliegenden Gebäude schützen. Die Maschinen wurden ebenfalls völlig zerstört. Die Trümmerstätte bietet ein wüstes Bild. 30 Arbeiter werden brotlos. Der Schaden ist bedeutend. Mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

* **Oppau** (Kreis Landeshut). Der 17jährige Walter Mierisch, der am Montag nachmittag den vierfachen Mord an der Familie des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas in Ratzen (Kreis Hoyerswerda) verübte, ist gestern nachmittag hier verhaftet worden. Er war im Besitze des neuen Fahrrades des Witschas und bemühte sich, in Oppau Arbeit zu erhalten. — Zu der Verhaftung des unter Mordverdacht stehenden Walter Mierisch in Oppau (Kr. Landeshut) erfahren wir weiter, daß der Verhaftete auch den Trauring des Ermordeten bei sich trug, sowie eine Geldbörse mit etwa 12 Mk. Inhalt. Die Kleider und Schuhe des Mierisch wiesen Blutspuren auf, so daß er weiterhin der Tat dringend verdächtig bleibt, obwohl er leugnet. Er wird nach Liebau und von dort nach Landeshut transportiert. Mierisch ist Vollwaise und war von Witschas vor etwa 8 Jahren in Pflege genommen und dann als Knecht beschäftigt worden. Er ist geistig wenig regsam, neigte zur Untätigkeit und hatte sich schon mehrere Diebstähle zu Schulden kommen lassen.

* **Trautenau.** Skifahrt in den Tod. Der 15 Jahre alte Martin Ernst suchte bei der Schußfahrt über steiles Gelände das Tempo etwas abzubremsen, indem er die Stecken zwischen die Beine nahm und sie zur Erde drückte. Diese Art zu bremsen ist wegen der damit verbundenen Gefahr als unsportlich verpönt, wird aber dennoch namentlich von Anfängern häufig angewendet. Das Schicksal des jungen Martin ist nun neuerdings eine nachdrückliche Warnung. Er stürzte bei der Abfahrt so unglücklich, daß er sich die Spitze eines Skistockes tief in den Leib stieß. Mit einer schweren Darmverletzung wurde er auf den Operationstisch gebracht, doch konnte auch ein operativer Eingriff eine Rettung nicht mehr herbeiführen. Er verschied kurz nach der Operation.

Reinigen
Färben
Waschen

Spannen
Plissieren
Kunststopfen

**Wilhelm Jäger**
Riesa

---

**August Fischer**
**Elsa Fischer** verw. geb. Binder
Vermählte
Riesa, Februar 1929

---

**Else Cieslak**
**Kurt Gablenz**
geben hierdurch zugleich i. Namen beid. Eltern ihre **Verlobung** bekannt.
Riesa-Weida 10. Febr. 1929 Dresden-A.

---

Meine Verlobung mit
**Fräulein Erika Vogel**
Tochter des Herrn Rechnungsrates Moritz Vogel u. seiner Frau Gemahlin Liddy geb. Hartmann, Dresden, beehre ich mich anzuzeigen
Riesa, 10. Februar 1929
**Helmut Mittag**

---

Für die vielseitigen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

**Karoline Burkart**

sagen wir hiermit allen unseren herzl. Dank. Besonders danken wir Schwester Frieda für ihre mühevolle und geduldige Pflege.
Boritz, 7. Februar 1929.
Bernh. Wünsche nebst Frau und Kinder.

---

Allen, die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, Frau

**Anna Schulze**
geb. Flatter

soviel Beweise der Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift, Blumenschmuck u. letztes Geleit erwiesen haben, danken wir tiefbewegten Herzens aufs wärmste.
In tiefer Trauer
Fritz Schulze
und Hinterbliebenen
Riesa-Weida, Lange Str. 2, d. 8. Febr. 1929.

---

Am Donnerstag, den 7. Februar abds. ½7 Uhr, entschlief sanft und ruhig im Riesaer Krankenhaus meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger und Großmutter

**Auguste Lehmann**
geb. Schumann

im 67. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Otto Lehmann und Kinder.
Neusenftlitz, 9. Februar 1929.
Die Beerdigung erfolgt Montag nachm. ½2 Uhr in Riesa von der Friedhofshalle aus.

---

In weißen
Trapezzinen
Feueranzünder
Metallpetzsteine
Metallpetzpulver
Schmutzgeleimen
Sandsteinen
Calcinierte Soda
Kristall-Soda
empfehlen Seifenerzeugnisse
**F. W. Thomas & Sohn**
Hauptstr. 45, u. Kiel. Bank.

---

Unverbraucht reell und billig!
**Neue Gänsefedern**
wie sie von der Gans ger. werd. m. allen Daunen Pfd. 2,90, bessere 3,— M., Halbdaunen Pfd. 4,- M., ¾-Daun. Pfd. 6,— M., Ia ¾-Daunen, sehr zart Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., Ia 10,— M. Handgriff. Federn Pfd. 3,50, 4,50, 5,—, 5,50 M., Daunenschleiß 6,— M. Versand p. Nachnahme. Garantie für reelle, bestens gereinigte Ware, und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 50.— M. an portofrei.
**Paul Wedrich**
Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei u. Bettfedern-Reinigungs-Betrieb
Am Bahnhof.

---

Gute
**Möbel**
liefert und fertigt
**C. Böhme**
Gorthstr. 44
neben Durchgang

---

Meine Verlobung mit Fräulein
**Lena Neumann**
Strehla, beehre ich mich anzuzeigen
**Herbert Ketzer**
Riesa, am 10. Februar 1929

---

Die Verlobung unserer Tochter
**Elfriede**
mit Herrn
**Fritz Kahnert**
beehren wir uns anzuzeigen.
Friedrich Wenig u. Frau
Ida geb. Strohbach

Meine Verlobung mit Fräulein
**Elfriede Wenig**
Tochter des Herrn Friedrich Wenig und seiner Frau Gemahlin, Ida geb. Strohbach, beehre ich mich anzuzeigen.
**Fritz Kahnert**

Riesa 16. Februar 1929 Dahlen

---

Ein paar nimmermüde Hände ruhen für immer aus.
Am 8. ds. Mts. früh ½6 Uhr verschied mit großer Geduld ertragenem Leiden mein heißgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater, Herr

**Ernst Bernhard Hunger**

im 74. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**W. verw. Hunger**
und Angehörige.
Mehltheuer, d. 8. Februar 1929.
Die Trauerfeier findet am Montag, den 11. Februar, nachm. 2 Uhr, im Hause statt.

---

# Keine Weiße Woche

**Aber etwas ganz Besonderes**
bietet Ihnen mein Extra-Angebot in Damast-, Hangeleinen- und Inlanbeiligen.
Bitte überzeugen Sie sich!

**Ernst Müller Nachflg.**
Spezialgeschäft für Gardinen u. Wäsche

---

Ufenzawill. Bettbiezenmützen
Gingenbau Mützen all. Art
Jungbornwollen
**Fritz Jäubar**, Hauptstr. 53
1 Treppe, bei Fleischer Käfner

---

**Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden**
Dresden
Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere reichsmündelsicheren
**Goldkreditbriefe**
**Goldpfandbriefe**
Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken sowie bei der Anstalt in
**DRESDEN-A., Ringstr. 27.**

---

**Nur noch kurze Zeit!**
**Ein großer Posten Damen-Stiefel**
schwarz und braun Ia Qualität
Serie I 3.75 Mk.
Serie II 4.75 Mk.
Serie III 6.75 Mk.
Ferner ein Riesenposten Herren- und Damen-Artikel Ia, zu weit herabgesetzten Preisen, sogar weit unter Preis.
**Ein gr. Posten Herren-Sportstiefel**
kräftig., weich. Leder, solange Vorrat n. 13 Mk.
Riesaer
**Schuhwarenhaus**
Jul. Kleineidam
Hauptstr. 38 Hauptstr. 38

---

**Moritz Buschmann**
Lommatzsch i. Sa. Telef. 17 u. 317
Zentralheizungen
Heizkessel
Sanitäre Einrichtungen

---

Wir weinen! Sie lachen!
**Inventur-Ausverkauf!**
**Handarbeitshaus Katharina**
**Riesa a. Elbe, am Capitol.**

| | |
|---|---|
| Küchenhandtücher | von Mk. 0.95 an |
| Kaffeegarnituren 5teilig (gutes Schittleinen) | von Mk. 4.50 an |
| Klammerschürzen | von Mk. 0.95 an |
| Handgestickte Kissen | von Mk. 1.50 an |
| Gezeichnete Kissen | von Mk. 0.70 an |
| Kaffeedecken (schöne Kreuzstichmuster) | Mk. 3.25, 3.75, 2.90 |
| Gardinen | von Mk. 0.10 an |
| Mittaldecken mit Spitze | von Mk. 0.90 an |
| Vollvolle-Kissen gezeichnet | von Mk. 4.50 an |

und vieles andere.
Woll-Moden zum Teil bis 50% zurückgesetzt.
**Alles äußerst billig!**

---

**Großartig**
wie die Hühneraugen verschwinden durch
**„Lebewohl"**
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Gallenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 ₰, Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: Central-Drog. O. Förster, Medik.-Drog. A. B. Hennicke.

# Beschlüsse über Arbeitsschutz und Krisenfürsorge.

## Neue Lärmszenen im Reichstag — Polizei gegen Tribünenbesucher.

## Deutscher Reichstag.

wtb. Berlin, 8. Februar, 12 Uhr.

Bei Eröffnung der Sitzung gibt der Präsident Löbe die offizielle Mitteilung des Reichskanzlers vom

**Rücktritt des Ministers v. Guérard**

bekannt.

Präsident Löbe teilt mit, daß von den Kommunisten eine Protesterklärung gegen die gestrigen Maßnahmen des Präsidenten gegen kommunistische Abgeordnete mit der Aufforderung zur Verlesung eingegangen sei. Die Verlesung dieser Erklärung müsse er ablehnen, da sie Vorwürfe, Anschuldigungen und Verdächtigungen des amtierenden Präsidenten enthalte. Präsident Löbe erklärt schließlich, er werde dem Aeltestenrat die Entscheidung darüber überlassen, ob die Erklärung später verlesen werden soll.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein **Gesetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer des Meistbegünstigungsvertrages mit Paraguay bis zum 31. Juli d. J.**

Da Abg. Stöcker (Komm.) unter Hinweis auf die nicht eingehaltenen geschäftsordnungsmäßigen Fristen gegen die Beratung Widerspruch erhebt, muß die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt werden.

•

Bei der Fortsetzung der ersten

**Beratung des Arbeitsschutzgesetzes**

begrüßt Abg. Fehrenbach (Ztr.) die Vorlage mit anerkennenden Worten für den Arbeitsminister Wissell und seinen Amtsvorgänger Dr. Brauns. Die Arbeitszeitverordnung, die jetzt durch das Gesetz abgelöst werden soll, habe nur den Charakter eines Notgesetzes gehabt. Die Zeit für die dauernde gesetzliche Festlegung des Achtstundentages sei längst gekommen, zumal ja schon vor der Revolution die Arbeitgeberverbände in freiwilliger Vereinbarung mit den Gewerkschaften die Durchführbarkeit dieser Arbeitszeit anerkannt hätten. Der Widerstand mancher Staaten gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens dürfe Deutschland nicht hindern, schon vor der Ratifizierung von sich aus eine gesetzliche Regelung vorzunehmen, die diesem Abkommen entspricht. Bei den jetzt in Paris beginnenden Reparationsverhandlungen sollten die Sachverständigen beachten, daß jede Erschwerung der deutschen Ausfuhr auch eine fortschrittliche Entwicklung der deutschen und der internationalen Sozialpolitik gefährdet. Bei der Besprechung der Einzelheiten des vorliegenden Gesetzes verlangt der Redner vor allem einen **ausreichenden Schutz für die jugendlichen und weiblichen Arbeiter.** Den weiblichen Arbeitern müsse der arbeitsfreie Sonnabend-Nachmittag gewährt werden, damit sie nicht den Sonntag zum Wasch- und Putztag zu machen brauchen.

Abg. Rädel (Komm.) erklärt, der vorliegende Entwurf des sozialdemokratischen Arbeitsministers sei noch viel schlechter als der Entwurf der früheren Bürgerblock-Regierung, den der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund als einen Hohn auf den Achtstundentag bezeichnet hat. Arbeitsminister Wissell sei hier als ein Anwalt des Unternehmertums gegen die Arbeiter aufgetreten. Ein wirksamer Arbeiterschutz lasse sich nur durch den proletarischen Klassenkampf erreichen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) bezeichnet die Vorlage als einen **bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes.** Die Wirtschaft sei gegenwärtig in bedrängter Lage, aber die Lage der Arbeitnehmer sei noch weniger rosig. Hier müsse der Versuch eines Ausgleichs gemacht werden, der für alle Teile tragbar sei. Bei dem Versuch, eine einheitliche Arbeitsaufsicht zu erreichen, bleibe der Gesetzentwurf auf halbem Wege stehen; hier müsse im Ausschuß an Verbesserungen gearbeitet werden im Sinne einer Vereinheitlichung für das ganze Reich. **In der Arbeitszeitfrage seien sehr viele Ausnahmen vom Achtstundentag gemacht worden. Von einem „schematischen Achtstundentag" könne nach diesem Gesetz ganz gewiß nicht gesprochen werden.** Der besonderen Eigenart der vielen für die deutsche Wirtschaft sehr wichtigen Kleinbetriebe müsse auch in der Sozialpolitik Rechnung getragen werden. In der Frage der Sonntagsruhe sei die im Entwurf vorgesehene Vermehrung der Ausnahmen in kleinen Gemeinden nicht zu billigen. Zu begrüßen sei es, daß nach diesem Gesetz endlich die Ausnahmebestimmungen von Ladenschluß und Sonntagsruhe wegfallen, die bisher den Verkaufsstätten auf dem Reichsbahngelände eingeräumt waren.

Abg. Beier (Wirtschaftspartei) hält den Namen des Gesetzes für falsch, denn die Arbeit werde dadurch nicht geschützt, es müßte Arbeitszeitschutzgesetz heißen. **Es sei ein Trugschluß, daß bei Verkürzung der Arbeitszeit die Zahl der Arbeitslosen sich vermindern würde. Das könnte erst eintreten, wenn die übrigen Industrieländer die Arbeitszeit verkürzen.** In England, Frankreich und Italien bestehe wenig Neigung zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Beunruhigend habe die Ankündigung so vieler neuer sozialpolitischer Gesetze gewirkt. Jetzt müsse endlich Schluß gemacht werden mit dem Hineinpressen der Wirtschaft in immer neue Zwangsjacken. Die Folgen der überspannten Sozialpolitik zeigten sich jetzt schon in der trostlosen Finanzlage der Reiches. Leider sei in der Vorlage mit keinem Wort die Rede von der Schwarzarbeit. Auch die Gewerkschaften sollten doch gegen diese Schwarzarbeit vorgehen, bei der nicht nur die steuerlichen Verpflichtungen unerfüllt bleiben, sondern auch die Arbeitslosenversicherung ohne Not belastet wird. Die Wirtschaftspartei werde an dem Gesetz mitarbeiten, aber sie begrüße es nicht, sie wünsche vielmehr seine Ergänzung durch ein Arbeitsförderungs- und ein Arbeitspflichtgesetz.

Abg. Schwarzer (Bayr. Vp.) hält die Kritik des Vorredners für zu scharf. Tatsächlich erfülle das vorliegende Gesetz nicht die Hoffnungen der Arbeitnehmer und nicht die Befürchtungen der Arbeitgeber, es sei eigentlich nur ein **Sammelbecken für die vielen Spezialgesetze und Verordnungen.** Auch in dieser Beziehung sei die Vorlage aber noch unvollständig und bedürfe der Ergänzung durch Sondergesetze für die bisher noch nicht erfaßten Berufszweige. Wenn auch der freiwillig vereinbarte Tarifvertrag vorzuziehen sei, so lasse sich der gesetzliche Arbeitsschutz doch nicht entbehren. Durch die Ausnutzung der vielen Ausnahmebestimmungen könne leicht der Achtstundentag durchbrochen werden. Darum müsse für eine einheitliche und klare Auslegung dieser Bestimmungen gesorgt werden. Die Verteilung der Aufsichtsbefugnisse auf Reich und Länder sei in der Vorlage unbefriedigend geregelt.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) verwies auf die Kritik des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers Graßmann. Die Nationalsozialisten müßten noch viel schärfer dieses Gesetz verurteilen, das die Arbeitnehmer aufs bitterste enttäusche.

Abg. Jäcker (Soz.) bedauert, daß auch aus diesem Gesetz **die Landwirtschaft ausgenommen ist.** Die Landarbeiter würden immer als Arbeiter zweiter Klasse behandelt.

Abg. Tantzen (Dem.) äußert, die Beschränkung der Arbeitszeit sei kaum erträglich für die Handwerksarbeiter, die unmittelbar mit der Landwirtschaft arbeiten. Die Gärtnereien müßten ebenso wie die Landwirtschaft aus dem Gesetz **herausgenommen** werden.

Damit schließt die Beratung.

**Die Vorlage wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.**

•

Es folgt die Weiterberatung der

**Anträge zur Erwerbslosenfürsorge,**

zu denen der Haushaltsausschuß heute den unten mitgeteilten Beschluß gefaßt hat.

In der Aussprache beantragt Abg. Frau Teusch (Ztr.), **daß den Gemeinden die Mehrkosten ersetzt werden mögen, die ihnen aus der weiteren Ausdehnung der Krisenfürsorge entstehen.** Die Rednerin erklärt, das Zentrum habe im Sozialpolitischen Ausschuß dem sozialdemokratischen Antrag nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die sozialdemokratischen Minister Hilferding und Wissell mit diesem Antrag einverstanden seien und ihn für durchführbar halten. Nach den heutigen Aufklärungen im Haushaltsausschuß sei diese Voraussetzung weggefallen. Ein Vorwurf sei dem Zentrum aus seiner Haltung nicht zu machen, weder früher als Regierungspartei, noch jetzt als Partei, die sachliche Arbeit leisten will. (Heiterkeit.)

Abg. Stöcker (Komm.) **beantragt die Herbeirufung des Reichsfinanzministers.**

Abg. Erfing (Ztr.) erklärt, seinen Freunden wäre das Erscheinen des Ministers sehr lieb, aber sie würden für den kommunistischen Antrag nicht stimmen.

Arbeitsminister Wissell betont, in der Regierung beständen keine Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage. Das Erscheinen des Finanzministers sei also nicht nötig.

Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) spricht für den kommunistischen Antrag, wird aber unter allgemeiner Heiterkeit darauf aufmerksam gemacht, daß inzwischen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding seinen Platz eingenommen hat.

Reichsarbeitsminister Wissell wiederholt diesen Ausführungen gegenüber die Erklärung, daß die Regierung das Ersuchen des Reichstags nur im Rahmen der Gesetze durchführen könne. Die Regierung habe sich im Ausschuß für keinen der gestellten Anträge eingesetzt.

Abg. Aufhäuser (Soz.) weist den Vorwurf zurück, daß die Sozialdemokraten einen Beschluß durchgesetzt hätten, von dessen Undurchführbarkeit sie überzeugt waren. Sie hätten vielmehr auf die Regierungserklärung hin den Antrag auf Verlängerung der Bezugsdauer auf 52 Wochen zurückgezogen. Die im Antrag geforderte Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe beziehe sich selbstverständlich nicht auf diejenigen, die schon der Sonderfürsorge für Saisonarbeiter unterstehen oder auf solche Berufe, die jetzt gut beschäftigt sind. Der Arbeitsminister habe bisher bewiesen, daß er Reichstagsentschließungen gewissenhaft durchführt. Das Arbeitslosenproblem sollte herausgenommen werden aus der politischen Zufalls-Entwicklung der Regierungsmehrheit. Die Arbeitslosen dürften unter diesem Tageskampf nicht leiden.

Abg. Rädel (Komm.) richtet **heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten,** weil er wiederholt die Haltung der Sozialdemokraten „schamlos" nennt.

Abg. Erfing (Ztr.) erklärt, die Stellung des Zentrums zur Sozialpolitik werde nicht davon beeinflußt, ob es innerhalb oder außerhalb der Regierung steht. Im Ausschuß habe der Vertreter des Finanzministers erklärt, die Durchführung des sozialdemokratischen Antrages würde 6,9 Millionen kosten, er würde ihn bis zur Höhe von 2,9 Millionen durchführen. Eine solche Politik der Unwahrhaftigkeit und Unaufrichtigkeit werde das Zentrum nicht mitmachen.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) meint, die Sozialdemokraten seien durch ihre Ueberschlaue in eine böse Falle geraten. Ihr ursprünglicher radikaler Antrag sei offenbar nicht ernst gemeint gewesen. Der Versuch, die Sache im Ausschuß zu begraben, sei infolge des Konflikts mit dem Zentrum vereitelt worden.

Abg. Döbrich (Christl.-Nat. Bauernp.) bekämpft den Ausschußantrag und bittet um namentliche Abstimmung.

**Nach einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen wird der Antrag des Haushaltsausschusses angenommen. Dagegen stimmen die Christl.-Nationale Bauernpartei und die Wirtschaftspartei bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen.**

**Der von den Nationalsozialisten und Kommunisten wieder aufgenommene ursprüngliche sozialdemokratische Antrag, die Bezugsdauer der Krisenunterstützung allgemein auf 52 Wochen zu verlängern, wird in namentlicher Abstimmung mit 274 gegen 50 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten bei 59 Stimmenthaltungen der Deutschnationalen abgelehnt.**

•

### Ein Zwischenfall.

Nach der Ablehnung der kommunistischen und nationalsozialistischen Anträge erhebt sich auf der mittleren Publikumstribüne **ein junger Mensch und hält mit lauter Stimme eine Ansprache.** Die Kommunisten klatschen Beifall, anfangs auch die Nationalsozialisten.

Vizepräsident v. Kardorff verläßt seinen Platz und unterbricht dadurch die Sitzung. Polizisten in Zivil drängen sich mühsam gegen den Tribünenredner vor. Sie müssen dazu erst den **Widerstand anderer Tribünenbesucher,** offenbar der Kameraden des Redners, überwinden. **Nach einigen Minuten haben die Polizisten den Redner und seine Freunde im Handgemenge überwältigt. Sie zerren die Ruhestörer über die hohen Lehnen der Tribünensitze hinweg und schleifen sie von der Tribüne herunter.**

Nach Wiedereröffnung der Sitzung werden die **weiteren Aenderungsanträge abgelehnt.**

Nach Erledigung von Petitionen vertagt sich um 6¾ Uhr das Haus auf **Montag, den 18. Februar, 3 Uhr.**

Auf der Tagesordnung stehen die **Anträge zur Kleinrentnerfürsorge.**

•

## Beschlüsse des Haushaltsausschusses des Reichstags zur Krisenfürsorge.

vdz. Berlin. Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** beriet am Freitag über die wegen ihrer finanziellen Wirkungen ihm überwiesenen Anträge und Entschließungen des Ausschusses für soziale Angelegenheiten betreffend die **Erwerbslosenfürsorge.**

Unter Ablehnung aller anderen Anträge wurden die **Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses** mit großer Mehrheit bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen in folgender Form genehmigt:

1. die Reichsregierung zu ersuchen, a) die Krisenfürsorge auf alle Berufe auszudehnen, b) die Krisenfürsorge nach § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes allgemein auch auf alle Berufsgruppen zu erstrecken, wenn die Arbeitslosen die Wartezeit von 26 Wochen nicht erfüllt haben, aber dreizehnwöchige krankenversicherungspflichtige Beschäftigung nachweisen können.

2. die Reichsregierung zu ersuchen, die Unterstützungsdauer in der Krisenunterstützung für Angestellte und Arbeiter bis zum 4. Mai 58. Jg. auszudehnen und dabei ausgesteuerte Angestellte und Arbeiter nach näherer Angabe des Arbeitsministers in die Krisenfürsorge wieder einzubeziehen.

3. die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Reichsanstalt dahin einzuwirken, daß die Anwendung des Gesetzes betreffend Sonderfürsorge für berufsübliche Arbeitslosigkeit nicht auf solche Arbeitslose erfolgt, die nur vorübergehend, insbesondere bei Notstandsarbeiten, mit Arbeiten beschäftigt sind, die sonst unter das Gesetz betreffend berufsübliche Arbeitslosigkeit fallen.

---

## Warum und wozu „Reichs-Unfallverhütungs-Woche"?

Von Dr. E. Thomalla-Berlin.

vbz. Bei der bevorstehenden Reichsunfallverhütungswoche sollte sich jedermann die Frage vorlegen, was denn Unfallverhütung im Hinblick auf das allgemeine Volksvermögen zu bedeuten hat. Wenn jährlich etwa 5 Milliarden RM. für Entschädigungen gezahlt werden und zwar sowohl an Renten für Verluste an Leben und Gesundheit als auch als Ersatz für Materialschäden, so bedeutet diese kolossale Summe einen Verlust am allgemeinen Volksvermögen. Nun ist der Irrtum vielfach verbreitet, daß Unfälle hauptsächlich in Fabriken und an Maschinen vorkommen. In Wirklichkeit sind aber von den 24 000 Todesfällen durch Unfall im Jahre 1927 in Deutschland nur ein knappes Drittel in Fabrikbetrieben geschehen. Ueber ⅔ aller Todesfälle waren nicht durch die Berufsgenossenschaften zu entschädigen, sondern sind vielmehr auf der Straße, im Haushalt und bei sonstigen Gelegenheiten vorgekommen. Weiterhin beweisen die Statistiken, daß von den in Fabrikbetrieben vorkommenden Unfällen nur 21 Prozent an Maschinen sich ereignen, während 79 Prozent sogenannte vermeidbare Unfälle sind. Das bedeutet, daß es sich hier um Unfälle handelt, deren Ursachen im Menschen begründet waren. Diese Einblicke zeigen, daß durch Beseitigung der tieferliegenden Grundursachen unendlich vieler Unfälle, also durch Aufklärung und Belehrung sehr viel zu erreichen ist. Auch hierfür haben wir Beispiele und Zahlen: In Newyork kamen monatlich etwa 600 Kinderunfälle durch Automobile usw. vor. Nach intensiver Aufklärungspropaganda in den Schulen sank die Zahl auf unter 50 Prozent. Die Frage: Ist eine derartige Propaganda, Belehrung und Aufklärung wirklich erfolgversprechend, muß also entschieden bejaht werden.

---

## Der Stand der Grippe-Epidemie.

X Genf. Das Wochenbulletin der Hygiene-Abteilung des Völkerbundes gibt über den gegenwärtigen Stand der Grippe-Epidemie auf Grund der bis Ende Januar vorliegenden Statistiken einen Ueberblick, wonach die Grippe sich diesmal in Europa nicht ebenso rasch verbreitet hat, wie in den Wintern 1921/22 und 1926/27. In gewissen Gebieten habe sie aber einen ernsteren Charakter als früher angenommen. Vor allem gilt das für die Gebiete um die Irische See und den Kermelkanal. Die allgemeine Sterblichkeit in der zweiten Hälfte Januar schwankte zwischen 40 und 58 auf 1000 Krankheitsfälle für die Städte des Industriegebietes von Glasgow und Nordirland und nahm auch in Lancashire rasch zu, während sonst auf den britischen Inseln, mit Ausnahme von ein oder zwei Städten Südenglands, nur eine leichte Zunahme der Sterblichkeit zu verzeichnen sei.

Im selben Zeitraum gewann die Grippe starke Ausdehnung im südlichen Norwegen und im nördlichen Dänemark, an der Küste des Finnischen Golfs einschließlich des estländischen Ufers. Bis jetzt trägt sie hier vorwiegend leichteren Charakter. In Deutschland wurden bisher nur Brandenburg, Sachsen, Schlesien und Bremen ernsthaft betroffen. Die Sterblichkeitsziffer übersteigt aber in diesem Falle nirgends die Hälfte des in Schottland und Irland verzeichneten Standes. Der Bericht fügt hinzu, daß im Januar auch in Madrid die Krankheit, und zwar mit mittelschwerem Charakter aufgetreten ist, und daß sie zur Zeit auch in einigen Gebieten Hollands und Nordfrankreichs in Erscheinung trete. Anfang Februar sei sie aber in den übrigen Gebieten Europas noch selten. Die Grippeepidemie, die Nordamerika von Westen nach Osten heimsuchte, sei nunmehr endgültig im Abnehmen begriffen.

---

## Bisher keine Einigung im sächsisch-thüringischen Webereikonflikt.

X Erfurt. Die Verhandlungen vor dem mitteldeutschen Schlichter über Beilegung des Streiks in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie, die gestern hier stattfanden, mußten vertagt werden, da zwischen den Parteien eine Einigung weder über die Streitpunkte noch über die Einsetzung eines freien Schiedsgerichts zu erzielen waren.

Der Schlichter hat sich vorbehalten, die Parteien zu einem späteren Termin wieder zu Einigungsverhandlungen zu laden, ein bestimmter Zeitpunkt ist aber noch nicht in Aussicht genommen.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Reichspost und Sparkommissar.

vdz. Eine Kundgebung der Reichspost tritt der Ansicht entgegen, daß bei der Post erheblich zuviel Beamte beschäftigt würden und die vermeintlich überzähligen Beamten ohne Ersatz zurückgezogen werden könnten. Bei der Reichspost, so heißt es in der Kundgebung, ist das Personal, wie auch der Reichssparkommissar anerkannt hat, im ganzen angemessen „ausgelastet". Daher können auch, von Ausnahmen abgesehen, keine Kräfte ohne Ersatz entbehrt werden. Eine andere Frage ist, ob der Betrieb der Post ordnungsgemäß mit billigeren Kräften aufrecht zu erhalten ist. Hier hat schon seit etwa einem Jahrzehnt bei der Post ein Umschichtungsprozeß eingesetzt, der mit dem Bestreben zusammenhängt, den Betrieb der öffentlichen Hand ebenso wie den der Privatwirtschaft zu verbilligen, indem man statt der vielseitig aus- und durchgebildeten und daher höher zu bezahlenden Kräfte solche von einfacherer Vor- und Ausbildung einstellt.

Dieser Prozeß kann natürlich bei allen Verwaltungen nur allmählich durchgeführt werden. Die Untersuchungen des Reichssparkommissars haben gezeigt, daß die Reichspost mit ihrer Personalpolitik sich auf dem richtigen Wege befindet, und es besteht zwischen dem Sparkommissar und der Postverwaltung Uebereinstimmung darüber, daß die weitere Durchführung der Maßnahmen eine Herabminderung der Personalposten zur Folge haben muß, die allerdings in ihrer vollen Auswirkung erst nach etwa 12 Jahren in die Erscheinung treten kann. Nur über das finanzielle Ausmaß der Ersparnisse bestehen gewisse Verschiedenheiten in der Auffassung, die darauf beruhen, daß die Schätzungen über den Umfang des Ersatzes gewisser Beamtengruppen durch niedriger besoldete geschehen kann. **Während der Sparkommissar den Minderaufwand nach 12 Jahren auf 40 Millionen RM. schätzt, rechnet die Post mit einer allmählichen Verminderung ihrer Aufwendungen von 29 Millionen. Eine zweite Ersparnisquelle erblickt der Sparkommissar in der Ersetzung von Berufsbeamten durch Angestellte und Arbeiter auf solchen Posten, die mehr mechanischer Art sind und in denen ein Anlernen genügt. Auch hier besteht keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit.**

Die Post trägt nur Bedenken, den betreffenden Vorschlägen in vollem Umfange zuzustimmen, und möchte, namentlich auf dem Gebiete des weiblichen Beamtendienstes erst noch gewisse Erfahrungen abwarten. Infolgedessen gehen auch hier lediglich die Schätzungen auseinander, der Sparkommissar glaubt im Laufe der Jahre 20 Millionen Minderausgaben voraussagen zu können, wogegen die Post selbst mit 7,8 Millionen rechnet. Hierbei kommt jedoch ebenfalls eine Verminderung der Dienstposten an sich nicht in Frage, vielmehr ist ein Ersatz der Beamtenkräfte durch nichtbeamtete Personen notwendig.

Bei der Post ist seit Jahren die Rationalisierung und die damit zusammenhängende Einschränkung des Personalkörpers mit vollstem Nachdruck durchgeführt worden. Das geht schon daraus hervor, daß trotz der nennenswerten Zunahme des Verkehrs in den letzten vier Jahren, wie auch der Sparkommissar in seinem Gutachten erwähnt, mehr als 10 000 Kräfte durch Rationalisierung und ähnliche Maßnahmen eingespart worden sind.

# Zum Gedenken der Nationalversammlung.

x Berlin. **Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem die verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung in Weimar zusammentrat, sind folgende Telegramme zwischen dem Präsidenten des Reichstags Löbe und dem Oberbürgermeister von Weimar Dr. Müller gewechselt worden:**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

In Erinnerung an die freundliche Aufnahme, welche die verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung vor zehn Jahren bei Ihnen fand, sende ich der Stadt Weimar noch einmal herzlichsten Dank.

Ihr ergebener
Löbe
Präsident des Deutschen Reichstags.

•

Sehr geehrter Herr Präsident!

Für das freundliche Gedenken in Erinnerung an die Aufnahme, die die verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung vor 10 Jahren in Weimar fand, sagt die Stadt Weimar herzlichen Dank. Sie ist mit Freude und Dank darüber erfüllt, daß der politische Wiederaufbau Deutschlands in ihren Mauern stattfinden durfte.

Ihr sehr ergebener
Dr. W. E. Mueller.

## Demokratische Tagung.

vdz. Berlin. Im Reichstag hielten Vertreter der Demokratischen Reichstagsfraktion mit Vertretern der Demokratischen Landtagsfraktionen und aus den Gemeindeparlamenten eine Tagung ab, in der die schwebenden Steuerfragen, insbesondere das Steuervereinheitlichungsgesetz, besprochen wurden. An einen einleitenden Bericht des Abg. Fischer, Köln, schloß sich eine eingehende Aussprache, an der sich auch zahlreiche demokratische Minister aus Reich und Ländern beteiligten; Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

# Das Urteil im Kottbuser Landfriedensbruchprozeß.

X Kottbus. In dem Prozeß gegen die neun wegen Landfriedensbruch angeklagten Nationalsozialisten aus Kausche bei Senftenberg wurde gestern in später Abendstunde das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Elektroingenieur Vlietsch zu sechs Monaten Gefängnis, der Stricker Körber zu fünf Monaten Gefängnis, der Arbeiter Schödel zu drei Jahren eine Woche Gefängnis, der Bergmann Schäfer, der Artist Kellermann und der Konditor Höfer zu je vier Monaten Gefängnis, der Bäcker Müller zu zwei Monaten Gefängnis, der Schlosser Cyganowski zu drei Monaten Gefängnis, der Schlosser Probst zu zwei Wochen Gefängnis. Der Haftbefehl wird bei allen außer bei Schödel aufgehoben. Die Frage der Bewährungsfrist soll von den anzustellenden Ermittlungen abhängig gemacht werden. Sämtliche Angeklagten bis auf Schödel nahmen die Strafe an. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß das Gericht den Tatbestand des Landfriedensbruches nicht für erfüllt ansieht. Die Verurteilung erfolgte nach §§ 227 und 223a des Strafgesetzbuches, gemeinschaftliche schwere Körperverletzung und Teilnahme an Raufhändeln. Bei Schödel verneint das Gericht die Frage des Totschlags und nimmt nur Körperverletzung mit Todesfolge an. Mildernde Umstände waren ihm jedoch zu versagen. In Anbetracht der politischen Erregung erscheint jedoch die Mindeststrafe angebracht. Die Angeklagten Vlietsch und Körber waren die Führer. Durch ihr Verhalten wurde die ganze Katastrophe herbeigeführt. Sie waren daher strenger als die übrigen Angeklagten zu bestrafen.

# Versöhnung zwischen Quirinal und Vatikan.

**Das große Ereignis einer Versöhnung zwischen dem Papst und dem italienischen Königshaus u. damit das Ende eines fast 60jährigen Zwistes ist durch die ausländischen Vertreter beim Heiligen Stuhl offiziell bekanntgegeben worden.**

König Viktor Emanuel III. — Ministerpräsident Mussolini, der bei dem Versöhnungswerk ein kluger und gemäßigter Vermittler war. — Papst Pius XI.

Rom als Hauptstadt der katholischen Christenheit und Rom als die Hauptstadt des geeinigten und nach neuer Weltgeltung strebenden italienischen Reiches haben Frieden miteinander geschlossen. Noch im vergangenen Herbst hatte das faschistische Amtsblatt die Wiederherstellung einer territorialen Staatsgewalt, wenn auch in noch so beschränkter Form für ausgeschlossen erklärt. Man kann also wohl die der äußeren Gewalt und Waffenmacht entbehrende Kirche als die Siegerin über den faschistischen Machtstaat bezeichnen. Die Anerkennung der staatlichen Selbständigkeit des Heiligen Stuhles ist ein weltgeschichtliches Ereignis und beendet einen seit dem Jahre 1870 bestehenden Streitzustand, innerhalb dessen sich der Papst als Gefangener betrachtet hat. Der Faschismus hat von vornherein die römische Kirche als Machtfaktor in seine eigene Rechnung zu stellen versucht und ständig daran gearbeitet, die Beziehungen zum Vatikan nicht nur praktisch zu verbessern, sondern auch endgültig zu klären. So verlor die Spannung immer mehr an Schärfe. Der Vatikan hat alle faschistischen Versuche, eine Lösung ohne territoriale Zugeständnisse zu finden, mit Entschiedenheit abgelehnt. Er hat immer wieder, wenn sich die Verhandlungen zu versteifen drohten, zu erkennen gegeben, daß er warten könne. Dieses Argument des ewigen Rom gegenüber dem auf die kurze Lebensspanne eines einzigen Mannes eingestellten Regime des Faschismus gab der Kirche das Uebergewicht und **der Versöhnungspakt zwischen Papst und König ist abgeschlossen.** Die Kirche erhält das von ihr geforderte Mindestterritorium, dessen sie zur Ausübung ihrer Souveränität bedarf. Mussolini hat sein System im Innern und nach außen hin durch eine neue moralisch politische Stütze gesichert. Er wird sich allerdings selbst keinem Zweifel darüber hingeben, daß sich der Vatikan mehr denn je seine Selbständigkeit in der Entscheidung über alle in sein geistlich-religiöses Herrschaftsgebiet fallenden Fragen vorbehält.

•

## Vermutungen über die Lösung der römischen Frage.

)( Rom. In den politischen Gesprächen der ewigen Stadt nimmt das Interesse für die Lösung der römischen Frage immer mehr zu. Während die Zeitungen noch über diese Frage schweigen, wird von geistlicher Seite immer wieder darauf hingewiesen, daß das Gebiet des neuen päpstlichen Staates kaum über den jetzigen vatikanischen Besitz hinausgehen werde. Man rechnet allerdings bestimmt damit, daß die Straße mit den an ihr liegenden Gebäuden, welche hinter St. Peter herum zu den Museen des Vatikans führt, in das Territorium einbezogen werden wird. In diesem Falle lägen höchstwahrscheinlich der Campo Santo der Deutschen, das Museum von St. Peter und der Palast des Heiligen Officiums im neuen Staat. Gegenüber den Bemerkungen, daß in diesem Falle die Gesandtschaften und Botschaften keinen Platz haben würden, um sich in diesem Territorium niederzulassen, wurde von derselben Seite erklärt, daß das auch nicht notwendig sei, weil die Botschaften und Gesandtschaften dort bleiben würden, wo sie seien. Dabei bleibt die Frage offen, was in einem Kriegsfall geschehen würde, und ob die Botschaften dann den italienischen Boden verlassen müßten. Da Nachrichten über Einzelheiten der Lösung von beiden Seiten vorläufig nicht gegeben werden, sind alle diese Gerüchte, die aus Gesprächen in der ewigen Stadt entstanden sind, mit Vorsicht aufzunehmen.

# Politische Tagesübersicht.

**Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei** hat eine Interpellation zur Frage des kleinen Grenzverkehrs eingebracht. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie der ständigen Ausdehnung des zollfreien kleinen Grenzverkehrs mit Fleisch Einhalt tun wollte und ob sie weiter bereit sei zur Zurücknahme der bisher zugestandenen Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr, soweit diese über ein örtliches Bedürfnis hinausgingen. In einem Antrage der Fraktion wird die Reichsregierung ersucht, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, damit eine Schädigung von Gemeinden und Wirtschaftsgebieten durch zusammentreffende Aufhebungen von Oberpostdirektionen, Eisenbahndirektionen, Finanzämtern, Garnisonen usw. vermieden wird.

**Die Reichsregierung gegen die Titelverleihung.** Aus Bayern ist gemeldet worden, daß die dortigen Titelverleihungen mit den Amtsbezeichnungen zusammenhängen, daß die bayerische Regierung ihre Auffassung darüber schon früher der Reichsregierung mitgeteilt und die Reichsregierung gegen diese Auffassung keinen Einspruch erhoben habe. Diese Angaben werden von zuständiger Stelle in Berlin als unzutreffend bezeichnet. Die Reichsregierung hat vielmehr, wie dem Nachrichtenbüro des VDZ. mitgeteilt wird, schon seit 1921 wiederholt auf ihre Bedenken gegen die Titelverleihungen hingewiesen. Durch die Feststellungsklage beim Obersten Gerichtshof des Reiches wird die Frage sachlich entschieden werden können, ob die Titelverleihungen mit dem Artikel 109 der Reichsverfassung zu vereinbaren sind. Dadurch ist die Frage aus dem Meinungsstreit herausgehoben worden, und es ist zu erhoffen, daß der höchste Gerichtshof eine sachliche Lösung finden wird, aus der dann die Konsequenzen gezogen werden können.

**Die Deutschnationale Fraktion des Reichstags** hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, Anordnungen zu treffen, daß die Beamten und Staatsangestellten, ebenso wie es anläßlich des Reichsbannertreffens in Frankfurt am Main im vergangenen Jahre geschehen sei, Urlaub ohne Anrechnung auf ihren Erholungsurlaub für die Teilnahme am 10. Reichsfront-Soldatentag in München erhalten.

**Englischer Besuch in Berlin.** Der englische Polizeioberst Godfrey aus Salford ist am Freitag in Berlin eingetroffen, wo er die Verkehrsverhältnisse studieren will. Er wird auch alle polizeilichen Einrichtungen zur Verkehrsregelung, insbesondere die elektrischen Signalanlagen besichtigen.

**Minderheiten-Kritik an der polnischen Schulpolitik.** In der gestrigen Aussprache des polnischen Landtags über das Unterrichtsbudget übten die Vertreter der Minderheiten scharfe Kritik an der Schulpolitik der polnischen Regierung. So erklärte der Vertreter der Ukraine, Weibkanowitsch, daß von früher bestehenden 3662 ukrainischen Schulen nur noch 711 bestehen. Hingegen hätte man 1885 doppelsprachige Schulen eröffnet, die in Wirklichkeit rein polnische Schulen seien. Auch der deutsche Abgeordnete Utta führte lebhafte Klagen über die polnische Schulpolitik, die bisher 80 Prozent des deutschen Schulwesens in Polen vernichtet habe. Das Nationalitätenproblem könne man in Polen nur durch Verwirklichung des Grundsatzes der Kulturautonomie lösen.

**Wahlerfolg der englischen Arbeiterpartei.** Die Neuwahlen im Londoner Wahlbezirk Süd-Battersea endeten mit einem Sieg der Arbeiterpartei. Der arbeiterparteiliche Kandidat erhielt 11 789, der konservative Gegenkandidat 11 218 und der Liberale 2858 Stimmen. Bei der vorjährigen Wahl hatten die Konservativen 19 686 und die Arbeiterpartei 14 871 Stimmen aufgebracht. Die frühere konservative Mehrheit von 5217 Stimmen ist danach in eine arbeiterparteiliche Mehrheit von 578 Stimmen umgewandelt worden. Macdonald erklärte zu dem Ergebnis, diese Nachwahl bedeute den größten Schlag für die Regierung, da sowohl Arbeiterpartei wie Konservative sich der Bedeutung dieser Nachwahl bewußt gewesen seien und ihr Bestes gegeben hätten. Die Nachwahl sei eine Art Probe auf die allgemeinen Wahlen gewesen.

**Annahme des amerikanischen Marineetats im Repräsentantenhaus.** Das Repräsentantenhaus hat gestern abend den Marineetat von 347 Millionen Dollars angenommen. Die Etatsvorlage geht nunmehr an den Senat.

**Die Minister-Rede im Rundfunk.** Im Anschluß an das Bankett der Auswärtigen Presse, auf der Reichsminister Curtius seine politisch bedeutsame Rede hielt, hat sich ein Vorgang ereignet, der dringend der Aufklärung bedarf. Die Rede des Ministers wurde am späten Abend durch den Rundfunk in einem Auszug verbreitet, der, Blättermeldungen zufolge, von einem Angestellten des Rundfunks nach eigenem Ermessen redigiert worden war. So waren an der Stelle, wo der Minister zur „Zusammenarbeit aller Parteien" aufforderte, die Worte „einschließlich der Kommunisten" eingefügt worden. Der Auszug soll auch andere und ähnliche Ergänzungen enthalten haben. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

# Keine Verreichlichung des Wohnungswesens.

Berlin. (Telunion.) Das „Deutsche Volksblatt" in Stuttgart berichtete am 30. Januar d. J., das Reichsarbeitsministerium denke an die Schaffung eines Reichszentralwohnungsamtes. Das Reichsarbeitsministerium hat diese Meldung sofort als falsch festgestellt. Daraufhin hat das genannte Blatt seine Behauptung in verschärfter Form wiederholt. Das Reichsarbeitsministerium erklärt nunmehr amtlich:

Weder im Reichsarbeitsministerium noch in den Verhandlungen des Reichstages ist jemals die Absicht erörtert worden, das Wohnungswesen zentral oder gar in einem Reichszentralwohnungsamt zu behandeln. Auch die Zusammenfassung der öffentlichen Mittel, die für den Wohnungsbau in Frage kommen, in einer einheitlichen Berliner Einrichtung, ist niemals erwogen worden. Den Wünsche der Mehrheit des Wohnungsausschusses des Reichstages, die Hauszinssteuerhypotheken und die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer auf das Reich zu übertragen, haben die mit dem Wohnungswesen betrauten Reichsstellen jederzeit widersprochen. In einer Sitzung der sämtlichen Wohnungsfürsorge-Gesellschaften, die vor Erscheinen der Mitteilung des „Deutschen Volksblattes" stattfand, haben die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums nachdrücklich darauf hingewiesen, daß niemals daran gedacht worden sei, der Bau- und Bodenbank eine Monopolstellung, etwa für die Zwischenkreditmittel im Reiche, zu geben. Die Bau- und Bodenbank sollte mit ihren Mitteln, die sie aus dem Privatkapital aufbringt, lediglich ergänzend dort eintreten, wo es an Trägern des Wohnungsbaues in Ländern und Gemeinden nicht möglich sei, die nötigen Zwischenkreditmittel zu beschaffen. Damit entfällt auch die von dem „Deutschen Volksblatt" erneut behauptete Absicht der Schaffung einer zentralen Bausparkasse. Die Meldungen des „Deutschen Volksblattes" müssen deshalb nach wie vor in ihrem ganzen Umfang als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

## Aerztlicher Sonntagsdienst am 10. Febr. 1929.

**Aerzte:** Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

**Dentisten:** Herr Nitsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 33. (vormittags 8—11 Uhr).

**Apotheken:** Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Unterapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6b, die auch vom 9. Februar 1929, abends 7 Uhr bis zum 16. Februar 1929, vormittags 8 Uhr sachs Dienstbereitschaft haben.

# Die Trauerfeier für Freiherr von Hünefeld.

**Berlin.** (Funkspruch.) Heute nachmittag 2 Uhr fand im Dom die Trauerfeier für Freiherrn Günther Freiherrn v. Hünefeld statt. Draußen strahlender Himmel, herrlicher Sonnenschein, im mächtigen Dom eine riesige, unübersehbare Menschenmenge, vor dem Altar eine Fülle von Kränzen und Schleifen, zu beiden Seiten des Sarges die Ehrenwache, an der Spitze Hauptmann Köhl und Major Fitzmaurice. Nach dem Singen der Hymnen und dem Gebet der Gemeinde hielt Hofprediger a. D. Döring die Trauerrede, in der er den verstorbenen Helden als einen tiefgläubigen Menschen feierte. Er habe fremd in der Welt gestanden, aber was ihn immer aufrecht erhielt, das war sein tiefer Glaube. Er war aber auch ein Dichter, der seine Gläubigkeit in herrliche Worte zu kleiden verstand. Sein ganzes Leben war nur eine Aufopferung für die anderen. Als er zusammen mit Hauptmann Köhl und dem frischen Major Fitzmaurice über den Ozean flog, da verband die 3 Helden derselbe tiefe Glaube, der Hünefeld zu eigen war.

Der Redner wünschte daran, daß das deutsche Volk aus dem Leben Hünefelds den Glauben wiedergewinnen möge, den Glauben an ein großes Vaterland, für das Hünefeld gestorben ist. In diesem Bekenntnis liege es: Gott schirme unablässig das Vaterland Herrlichkeit.

Nach dem Gemeindegesang „Mach dir, du Kind der Treue", verlas Domprediger Döring Hünefelds Gedicht: „Pilgers Gebet". Unter den ergreifenden Orgelklängen „Ich hatt' einen Kameraden" senkten sich die Fahnen zum letzten Mal über den Sarg. Nach dem Ausgang der Fahnen wurde der Sarg hinausgetragen, während am Himmel zahllose Flieger dem Verstorbenen die letzten Grüße brachten.

Im Auftrag des Reichspräsidenten legte Oberleutnant von der Schulenburg einen Kranz am Sarg nieder. Zahlreich waren die Behörden vertreten. Der frühere Kaiser hatte seinen Adjutanten, Major v. Gellet, entsandt, der einen Kranz niederlegte.

## Sieg Poincarés über das Elsaß.

**415 Stimmen für die Regierung.**

X **Paris.** Die Aussprache über die elsässische Frage in der Kammer hat am Freitag abend ihren Abschluß gefunden. Nachdem Poincaré die Vertrauensfrage gestellt hatte, nahm das Haus mit 465 gegen 10 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialisten den regierungsfreundlichen Antrag des Abgeordneten Thomson von der radikalen Linken an, der folgenden Wortlaut hat: „Im Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit der elsässischen und lothringischen Bevölkerung zum einigen und unteilbaren Frankreich geht die Kammer unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über".

## Das Urteil im „Immertreu"-Prozeß.

**Berlin.** (Funkspruch.) Im „Immertreu"-Prozeß verkündete unter allgemeiner Spannung nach dreistündiger Beratung Amtsgerichtsrat Sponer folgendes Urteil des Schöffengerichts: Unter Auferlegung der sie betreffenden Kosten des Verfahrens werden verurteilt: Der Angeklagte Leib wegen einfachen Landfriedensbruch in Tateinheit mit Raufhandel zu **10 Monaten Gefängnis**, der Angeklagte Laß, wegen einfachen Landfriedensbruchs zu **5 Monaten Gefängnis**. Beiden Angeklagten wird je 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet. **Die übrigen Angeklagten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.**

## Untergang eines australischen Küstendampfers.

X **Sidney.** Der 600 Tonnen große Küstendampfer **„Annie M. Miller"** ist gestern abend auf der Höhe von Sidney Heads gesunken. Man befürchtet, daß sechs Menschen ums Leben gekommen sind. Zur Zeit des Unglücks wehte starker Südwestwind und die See war sehr bewegt. Der Leuchtturmwärter sah das Schiff hell erleuchtet in normaler Weise auf den Hafen zusteuern. Plötzlich hörte er einen Knall und sah eine Feuergarbe zum Himmel schießen und dann verschwand das Schiff. Herbeigeeilte Schiffe retteten bei Scheinwerferbeleuchtung ein Rettungsboot des untergegangenen Dampfers mit sechs Mitgliedern der Besatzung. Der Kapitän und die fünf anderen Mitglieder der Besatzung konnten jedoch nicht gefunden werden. Es heißt, daß sie sich in einem anderen Rettungsboot befanden.

## Die gestrige Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin".

X **Friedrichshafen.** Das Luftschiff LZ 127 ist nach einer zweieinhalbstündigen Fahrt nach Ravensburg und im engen Umkreis von Friedrichshafen auf dem Gelände des Luftschiffbaues Zeppelin um 4,38 Uhr glatt gelandet. Im Verlaufe dieser Fahrt konnte der neue Kurzwellensender auf etwa sieben oder acht Wellen im Bereiche zwischen 20 und 80 Meter Wellenlänge abgestimmt werden. Eine Reihe von Wellen muß noch auf einer späteren Fahrt ausprobiert werden. Ueber die erzielten Reichweiten liegen im Augenblick noch keine Ergebnisse vor, da eine Verbindung mit irgend welchen Bodenstationen wegen der Kürze der Fahrzeit nicht aufgenommen werden konnte. Auch konnte aus demselben Grunde nicht festgestellt werden, ob das ungestörte Nebeneinanderarbeiten der Kurzwellen- und Langwellenapparatur möglich ist. Gleichzeitig unternahm auch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt unter der Leitung von Dr. Seewald weitere Festigkeitsprüfungen. Es wurden nicht allein die Dehnungen des Luftschiffes in horizontaler Fahrt, sondern auch die Biegungen im vertikalen Auf- und Abstieg untersucht. Vor der Dreiviertelfahrt wird das Luftschiff voraussichtlich noch eine oder zwei Versuchsfahrten machen, vorausgesetzt, daß das Wetter weiterhin einigermaßen günstig bleibt. Die gestrige Fahrt bewegte sich in einer Höhe bis zu 400 Meter über dem Bodensee (800 Meter über dem Meeresspiegel). Das Luftschiff befand sich bereits um 5 Uhr in der Halle.

## Teilstreik
### in der nordböhmischen Textilindustrie.

X **Warnsdorf** (Tschechoslowakei). In Grottau legten die Arbeiter in sieben Betrieben die Arbeit nieder, in fünf anderen arbeitet ein Teil. Insgesamt streiken dort 1500 Arbeiter. In Reichenberg stehen 700 Arbeiter im Ausstand, im Friedländer Gebiet rund 1800 Arbeiter, in Kratau und Neundorf ungefähr 900 Arbeiter. Vom Streik bisher nicht betroffen ist das Tannwalder Gebiet. In Warnsdorf fand gestern abend im Deutschen Hause eine Versammlung statt, in der streikende Arbeiter und Arbeiterinnen aus Grottau für einen Anschluß an die Bewegung sprachen. Wie verlautet, wurde aber ein Streikbeschluß nicht gefaßt. Für die nächste Woche ist eine neuerliche Versammlung in Aussicht genommen.

## Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 9. Februar 1929.

**Zwei Schülerinnen verschwunden.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Seit gestern nachmittag werden zwei 14- und 15jährige Schülerinnen, die dieselbe Schule besuchen und sehr befreundet sind, vermißt. Nach dem Unterricht hatten sie die elterliche Wohnung verlassen und sind nicht mehr zurückgekehrt. Es waren die Absicht angedeutet, sich das Leben zu nehmen, jedoch ist eine Veranlassung dazu nicht ersichtlich.

**Abschiedsbesuch von Guérard beim Reichspräsidenten.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Abschiedsbesuch des Reichsverkehrsministers a. D. von Guérard.

**Uebernahme der Geschäfte des Ministeriums für die besetzten Gebiete durch Minister Severing.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Reichsinnenminister Severing, der vom Reichspräsidenten mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministeriums für die besetzten Gebiete beauftragt wurde, hat heute sein Amt angetreten. Nach einer Begrüßungsansprache des Staatssekretärs Schmid wies Minister Severing auf die wichtigen Aufgaben des Ministeriums hin und ließ sich die Beamten vorstellen.

**Die Lage in Bombay verschlimmert sich.**

**Bombay.** (Funkspr.) Die Lage hat sich keineswegs gebessert. Aus allen Teilen der Stadt werden Unruhen gemeldet. Die Stimmung der Bürger ist durch die Angst, der sie seit mehreren Wochen ausgesetzt sind, sowie durch die allgemeine Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens außerordentlich gedrückt. Die Plünderungen gehen weiter, Zusammenstöße erfolgen unaufhörlich. Heute vormittag waren die Truppen an zwei Stellen gezwungen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei 6 Personen getötet und 11 verletzt wurden, 40 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Schießereien fingen am Nachmittag wieder an. Bis jetzt sind 80 Leute festgenommen worden.

**Selbstmord der Frau Fokker.**

X **Newyork.** Eine Frau sprang gestern abend aus dem Fenster ihrer im 15. Stock gelegenen Wohnung und wurde getötet. — Zum Selbstmord, den gestern abend eine Frau durch einen Sturz aus dem Fenster ihrer im 15. Stock gelegenen Wohnung verübte, wird bekannt, daß es sich um die 29jährige Gattin des holländischen Flugzeugkonstrukteurs Fokker handelt. Die Frau war leidend und hatte erst gestern nachmittag das Krankenhaus verlassen. Sie benutzte einen Augenblick, in dem sich ihr Mann ins Nebenzimmer begeben hatte, zur Ausführung ihrer Selbstmordabsicht.

**Sturm und Kälte in den Vereinigten Staaten.**

**Kansas City.** (Funkspruch.) In vielen Staaten hat die Kälte zugenommen. In Wyoming und Montana hat sie vielfach 40 Grad unter Null erreicht. Der Schneefall, der seit vielen Jahren der größte ist, verursachte namentlich in Oklahoma und Nordtexas beträchtlichen Viehschaden.

**Der Simplon-Orient-Expreß seit einer Woche eingeschneit.**

X **London.** „Times" meldet aus Konstantinopel: Das Schicksal der Passagiere des Simplon-Orient-Expreß, der am Abend des 29. Januar von Paris nach Konstantinopel abgefahren ist, verursacht hier Besorgnis. Der Expreß war am Nachmittag des 1. Februar in Konstantinopel fällig, war jedoch durch den Schnee in Tschertestöi in Ostthrazien vor einer Woche aufgehalten worden. Die Eisenbahnbehörden erklären, daß es den Passagieren nicht an Lebensmitteln und Wasser fehle und daß genügende Mengen Kohlen in Tschertestöi vorhanden seien, um den Zug zu heizen.

## Die Gefahren des Skisportes für das Wild.

Die Sächsische Jagdkammer Dresden schreibt uns:

Eine selten lange anhaltende Schneedecke in allen Teilen des Landes, auch unmittelbar vor den Toren der Großstädte hat zu der Verbreitung des Skisportes in einem Maße beigetragen, wie bisher noch niemals beobachtet werden konnte. Nicht nur zum Wochenende, sondern an allen anderen Tagen der Woche bietet sich den Anhängern des Skilaufes nahe und günstige Gelegenheit, jede freie Stunde des Tages mit ihren Hölzern hinaus zu ziehen und ihrem Sport zu huldigen. Dadurch herrscht überall dort, wo regelmäßig Skiläufer verkehren, eine bemerkbare Unruhe, zumal viele Sportler glauben, ihrem Frohgefühl durch mehr oder weniger melodische Rufe und Schreie Ausdruck verleihen zu müssen. Auch die Nacht macht dem lebhaften Verkehr kein Ende. Mondenschein verlockt vielfach ganz besonders zu Skipartien und naturgemäß am meisten in die Nähe der Großstädte.

Unter dieser Beunruhigung der Gegend leidet aber das Wild ganz erheblich. Schon der ungewohnte laute Verkehr an Stellen des Reviers, die sonst kaum ein Mensch betritt, zu Zeiten, in denen es die schützende Deckung verläßt und Aesung sucht, bei Nacht, macht ihm den Aufenthalt ungemütlich, es wandert ab. Nicht selten wird aber auch Wild tagsüber in seiner Deckung durch Skifahrer aufgescheucht und aus Uebermut, im Vollgefühl der überlegenen Kraft und Schnelligkeit des Skifahrers verfolgt. Solche Hetz endet zwar selten damit, daß das gehetzte Stück Wild erwischt wird, was wohl auch nicht immer die Absicht dabei war, aber meist erleidet es solchen Schaden an seiner Gesundheit, daß es infolge der überstandenen Angst und Hetze elend eingeht. Dies ist um so häufiger der Fall, weil das Wild an sich zur Zeit durch den anhaltenden Winter schon erheblich geschwächt ist.

Es mehren sich in der letzten Zeit die Klagen aus den Kreisen der Jäger darüber, daß sie offenkundig zu Tode gehetztes Wild finden und daß andererseits viel von Skifahrern aufgesuchte Stellen des Reviers völlig wildrein geworden sind.

Wenn nun auch kein vernünftiger Jäger verkennen wird, welche heilsame Wirkung der Skisport auf die Gesundheit des Volkes ausübt, und wenn er auch jedem sein Vergnügen gönnt, so kann er doch andererseits die für das Wild unbedingt erforderliche Rücksicht fordern. Der Skisport kann auch ausgeübt werden, ohne daß dadurch das Wild leidet! Es ist nicht nötig, daß zu jeder Stunde des Tages und sogar nachts mit Geschrei jeder Winkel des Reviers durchfahren wird. Tagsüber können die Teile ausgespart werden, in denen das Wild seine Deckung findet. Abends müssen die Felder und Stellen gemieden werden, die das Wild zur Aesung aufsucht. Die Nähe von Wildfütterungen ist strengstens zu meiden. Zufällig aufgescheuchtes Wild lasse man ganz unbeachtet.

Wenn diese Rücksicht nicht genommen wird, dann bleibt dem Revierinhaber nichts weiter übrig, als mit Einverständnis der Grundbesitzer das Betreten der Fluren außerhalb der Wege zu verbieten. Damit aber würde allen Skiläufern ein recht schlimmer Dienst erwiesen sein. Sie haben also selbst das allergrößte Interesse daran, daß nicht einzelne ihrer Sportkollegen durch unverantwortliches Gebahren solche Zwangsmaßnahmen heraufbeschwören!

In der Annahme, daß alle vorerwähnten Auswüchse nur eine Folge mangelnden Verständnisses und fehlender Aufklärung sind und daß ein ernster Hinweis auf die notwendige Rücksichtnahme auf das Wild genügen wird, künftig weitere Schädigungen der Wildbestände zu verhüten, werden die Zentralverbände der Wintersportvereine dringend ersucht, auf ihre Mitglieder im vorstehenden Sinne einzuwirken und auch im eigensten Interesse gegen Uebergriffe einzelner Skiläufer, die vielleicht keinem Verein angehören, einzuschreiten.


**Immerwährend**

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 13, entgegengenommen. —


## Amtlicher Wintersportwetterdienst
### der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 9. Februar 1929.

**Oybin:** Bedeckt, Schneehöhe 70 Zentimeter, Pulverschnee.

**Waltersdorf a. d. Lausche:** Bedeckt, Schneehöhe 72 Zentimeter, Pulverschnee.

**Schmilka** (Gr. Winterberg): Bedeckt, Schneehöhe 55 Zentimeter, gleichmäßig.

**Bad Gottleuba:** Bedeckt, Schneehöhe 45 Zentimeter, gleichmäßig.

**Geising:** Bedeckt, Schneehöhe 60 Zentimeter, Pulverschnee.

**Altenberg:** Bedeckt, Schneehöhe 90 Zentimeter, Pulverschnee.

**Zinnwald:** Bedeckt, Schneehöhe 120 Zentimeter, Pulverschnee.

**Kipsdorf-Bärenfels:** Wolkig, Schneehöhe 55 Zentimeter, Pulverschnee.

**Schellerhau:** Wolkig, Schneehöhe 65 Zentimeter, Pulverschnee.

**Goldene Höhe:** Schneefall, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee.

**Hermsdorf-Rehefeld:** Schneefall, Schneehöhe 70 Zentimeter, Pulverschnee, verharscht.

**Augustusburg:** Wolkig, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee.

**Marienberg:** Wolkig, Schneehöhe 50 Zentimeter, gleichmäßig.

**Annaberg-Pöhlberg:** Heiter, Schneehöhe 80 Zentimeter, Pulverschnee.

**Oberwiesenthal:** Heiter, Schneehöhe 110 Zentimeter, gefirnt.

**Fichtelberg:** Heiter, Schneehöhe 120 Zentimeter, gefirnt.

**Johanngeorgenstadt:** Heiter, Schneehöhe 105 Zentimeter, Pulverschnee.

**Bad Elster:** Heiter, Schneehöhe 55 Zentimeter, Pulverschnee.

**Schland Spree:** Bedeckt, Schneehöhe 60 Zentimeter, Pulverschnee.

**Sportmöglichkeit:** Für Ski und Rodel sehr gut.

## Reichswinterwetterdienst

vom 9. Februar 1929.

| Ort | Temp. in C° | Wetter | Schneehöhe cm | Neuschnee cm | Schneebeschaffenheit | Sportmöglichkeit Ski, Rodel |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Allgäu:** | | | | | | |
| G.-Partenkirchen | —13 | heiter | 40 | — | Pulver | sehr gut |
| Berchtesgaden | —14 | heiter | 41 | — | " | " |
| Schliersee | | | | | | |
| **Harz:** | | | | | | |
| Schierke | —13 | heiter | 50 | — | Pulver | sehr gut |
| Braunlage | —13 | " | 70 | — | " | " |
| **Thür. Wald:** | | | | | | |
| Oberhof | — 9 | heiter | 90 | — | Pulver | sehr gut |
| Friedrichroda | | | | | | |
| **Schles. Gebirge:** | | | | | | |
| Krummhübel | — 9 | Nebel | 60 | — | Pulver | sehr gut |
| Brückenberg | —15 | Schneef. | 105 | 1—2 | " | " |
| Schreiberhau | — 8 | " | 90 | 1—2 | " | " |

**Bilder-Rätsel.**

Auflösung folgt in der nächsten Nr.


**Die Kraftnahrung**

für Gesunde und Kranke jeden Alters. Dr. Wander's Ovomaltine, wird von den Ärzten glänzend beurteilt. Die günstige Wirkung ist erstaunlich.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse RM. 2.90, 500 gr RM. 5.—. Gratisproben und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Köthen-Rheinhessen.

# Höpfner

Heute abend ab 7 Uhr der große öffentliche Maskenball.

Morgen Sonntag 4 bis 1 Uhr bei schmuckiger Musik die beliebte öffentliche **Maskenball - Nachfeier.**

Sehenswert! — Von 4 bis 6 Uhr Freitanz!

Fastnachtsdienstag, den 12. Februar, ab 6 Uhr der beliebte humoristische Fastnachts-Ball mit Ueberraschungen.

---

## Hotel „Deutsches Haus".

Dienstag, den 12. Februar

**große Fastnachtsfeier.**

**Motto:**
Wer sich zum Karneval vergnügen will
Der sitze nicht zu Hause still
Der komme in das Deutsche Haus
Und gehe mal aus sich heraus.

**Musik:**
Philharmonisches Orchester Bobersen.
Ueberraschungen in Fülle unter der Leitung des Prinz Karneval.
Humoristischer Anzug erwünscht.
Tischbestellung rechtzeitig erbeten.

**Weindiele Bar.** August Gemoll.

---

## Hotel „Sächsischer Hof".

Fastnachtsdienstag
**große Rheinische Faschingsfeier.**

---

## Café Reichskanzler.

**Täglich KONZERT.**

---

## Konditorei u. Café Wolf

Sonnabend und Sonntag Bockbierfest.
Musikalische Unterhaltung.
Bockwürstchen. Rettich gratis.
Um gütigen Zuspruch bitten
Erich Roack u. Frau.

---

## Lamms Restaurant

**Röderau**

Dienstag großer Fastnachtsrummel. Hans sorgt für Stimmung, Willy bilft am Klavier. — Bratwurtessen, Bockbier, Pfannkuchen. Anfang 7 Uhr. Es laden ganz ergebenst ein Paul Kunze u. Frau.

---

## Hotel Stern.

Sonntag, den 10. Februar

**Oeffentl. Wintervergnügen.**

Herrlich dekorierter Saal. Stimmungskap. Meier. 5 bis 7 Uhr Freitanz. Hierzu laden wir nochmals herzlichst ein. Festausschuß und der Wirt.

---

## Hotel Wettiner Hof.

Dienstag, am 12. 2.
abends 8—1 Uhr

**Kappenfest und Fastnachtsrummel**

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

**Katholischer Männerverein Riesa.**

---

**Gesangv. Sängerkranz, Riesa.**

Sonnabend, 16. Februar
im Hotel Stern, Riesa

**KOSTUMBALL**

## Winzerfest.

Festliche Dekoration. — Stimmungsvolle Ueberraschungen. — Einlaß 7 Uhr, Beginn ½8 Uhr.

Mitglieder und geladene Gäste mit Angehörigen werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Festausschuß.

---

**Patentkanzlei**
Dipl.-Ing. Dr. jur. et rer. pol. **Carl Landeskroener**
Dresden-A., Waisenhausstraße 28.

---

---

## Voranzeige!

Nur 3 Tage persönliches Auftreten von

**Miß Kitty**

die Frau mit dem schönsten Körper in

**„Lebende Nackt-Skulpturen"**

(Darstellung berühmter Kunstwerke)

Montag, den 11., Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. Februar.

**Una-Lichtspiele.**

---

## Vereinsnachrichten

**Militärverein Deutsche Kavallerie, Riesa.** Zur Beerdigung unseres Kameraden Werschnick stellt der Verein Montag ½2 Uhr im Goldnen Engel. Beteiligung aller Kameraden ist Ehrensache.

**Brauergruppe Kriegerv. „König Albert."** Montag abend 8 Uhr im Wettiner Hof Versammlung mit Fastnachtsüberraschungen.

**Zuckerkl.-Vereinig. Riesa.** Montag, 11. 2. 29., abds. 8,30 Monatsversammlg. i. Vereinslokal Wett. Hof.

**Stahlhelm, B. d. F.** Dienstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr Sächs. Hof (großer Saal) Vortrag von Kamerad Quint, Essen. Erscheinen aller Kameraden, insbesondere Arbeiterkameraden, unbedingt erforderlich!

**Turnverein Riesa.** Handballspiel Nossen 2. gegen Riesa 2. fällt aus.

---

**Heu kauft**
Ernst Schäfer Nachf.

---

## Gasthof Bahra

Fastnachts-Dienstag
**Damenkränzchen.**

---

## Gasthof Radewitz.

Dienstag, d. 12. Februar
**öffentl. Fastnachtsball**
Es ladet freundlichst ein
L. Ziesche.

---

## Brauerei-Restaurant Röderau.

Morgen Sonntag
**Bockbier-Ausschank**

---

## Gasthof Pochra

Dienstag, 12. Febr. 1929
**großer Fastnachtsrummel u. Maskenball-Nachfeier**
im herrlich dekoriert. Saal.
Anfg. 7 Uhr. Eintritt 25 A.
Flotte Jazzbandkapelle.
Sonntag, d. 10. 2. 1929 fällt Ball aus.
Es ladet freundlichst ein
Adolf Hippe.

---

## Gasthof Zeußen.

Morgen Sonntag
**öffentlicher Ball**

---

## Gasthof Zeußen.

Dienstag
**Fastnachtsball**
mit Damenwahl.

---

## Gasthof Stösitz.

Dienstag, d. 12. Februar
**großer Fastnachtsball**
mit Damenwahl.
10 Uhr Mitzenpolonaise.

---

**Elbterrasse**
Gutbürgerl. reichl.
**Mittagstisch.**
Für Abonnenten Preisermäßigung.
Spitzenbierversand.
Fernruf 680.

---

Spezial-Ausschank:

## Münchner Löwenbräu

Moritzstraße 1 b, Ruf 18298 — **Dresden-A.** — Lauchaustraße 6, Ruf 13200

Inh. Arthur Köhler

**Das Haus der guten Küche. Grosser Mittagstisch** von Mk. 1.— an.

Anstich des weltberühmten **St. Benno-Bieres**
die Perle der bayrischen Braukunst. — Siphon-Versand

---

## Eisbahn Klosterkirche.

Morgen Sonntag ab 2 Uhr
**großes Konzert.**

---

**Heimatschutzvorträge**

Beginn Freitag, d. 15. Februar, abends 8 Uhr
Höpfners Hotel Riesa

**„Der Humor im deutschen Volkslied"**

mit lustigen Liedern zur Laute.
Dr. Max Burkhardt, Tonkünstler und Schriftsteller, Berlin.

Weitere Abende:

Donnerstag, den 21. Februar: Filmvortrag: „Filmstreifzüge durch die Vogelwelt". Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden.

Donnerstag, den 28. Februar: Lichtbildervortrag: „Sächsisches Kuriositätenkabinett" mit Lichtbildern nach alten Stichen, Bilderbogen und Zeichnungen. Schriftsteller Kurt Arnold Findeisen, Dresden.

Mittwoch, den 6. März: Filmvortrag: „Das tausendjährige Meißen". Hofrat Professor O. Seyffert, Dresden.

Mittwoch, den 13. März: Lichtbildervortrag: „Aus Sachsens Weinbaugegend — Die Lößnitz". Lehrer Kurt Nierich, Kötzschenbroda.

Karten zu 70 Pfg., gültig für einen der vorstehenden Vorträge im Vorverkauf bei Photograph Werner, Riesa, Goethestr. 31; an der Abendkasse 1 Mk. Schülerkarten zu 50 Pfg. nur an der Abendkasse.

---

Bekannt reell und billig

## Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, doppelt gereinigt à Pfd. RM. 3.50, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.—, ¼-Daunen 6.75, Ia VollDaunen 10.50. Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt 4.—, 5.25, sehr zart und weich 5.75, Ia 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch) 37.

---

Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16

Zuständige Generalvertretung:

**Curt Träger, Dresden-N. 6**

Albertstr. 33. Ruf Dresden 50950.

---

## Reinhold Mannsmitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 32

empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Maßarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

---

Gründlichen und gewissenhaften

**Klavier-Unterricht**

erteilt nach moderner Methode in und außer dem Hause

Charlotte Richter, Riesa, Bahnhofstr. 21 II.

---

Mittwoch, d. 13. 2. nachm. 4 Uhr Sehr.-Zusammenkunft. Wichtige Besprechung.

# Der deutsche Außenhandel.

Von Dr. Curtius, Reichsminister a. D.

Nachdem seit Januar 1925 diejenigen Bestimmungen des Diktats von Versailles abgelaufen sind, die einen geordneten Handelsverkehr Deutschlands unterbanden, haben sich die deutsche Handelspolitik und die deutsche Kaufmannschaft bemüht, für die deutsche Wirtschaft wieder den Zugang zur Weltwirtschaft zu finden. Es ist nicht uninteressant, aus dem schier unübersehbaren amtlichen Zahlenmaterial einen allgemeinen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des deutschen Außenhandels zu gewinnen.

Unsere Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich beruhen auf dem deutsch-französischen Handelsabkommen vom 17. August 1927. Wenn Frankreich [illegible] ursprünglichen neuen, für uns sehr unangenehmen Zolltarif aus innenpolitischen Rücksichten hat fallen lassen, so hat es doch die Wirkung des Meistbegünstigungsprinzips durch eine starke Erhöhung seines Zollniveaus und durch schrittweise erfolgende Zolltarifrevision gemindert. Die Einfuhr aus Frankreich nach Deutschland ist für 1928 mit 800 Millionen Mark anzusetzen, während unsere Ausfuhr nach Frankreich auf 620 Millionen Mark zu schätzen ist.

Der Handelsverkehr mit Rußland bewegt sich auch heute noch in bescheidenen Grenzen und ist für 1928 mit 800 Millionen Mark in der Ausfuhr und mit 840 Millionen Mark in der Einfuhr anzunehmen, weist also ein Aktivsaldo auf deutscher Seite aus. Wesentlich hierbei war, daß die deutsche Ausfuhr nach Rußland durch Kreditmaßnahmen der Reichsregierung gesteigert worden ist und daß auf der anderen Seite ein starker Rückgang der russischen Getreideausfuhr zu bemerken ist. Kennzeichnend ist immerhin, daß Deutschland unter den an der Einfuhr nach Rußland beteiligten Staaten an erster Stelle steht, während an zweiter Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika folgen, obwohl sie die Sowjet-Union offiziell nicht anerkannt haben.

Mit der Tschechoslowakei besteht ein erheblicher Wirtschaftsverkehr, obwohl die seit 1926 eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen im Jahre 1928 noch nicht wieder aufgenommen wurden. Im Interesse der beiderseitigen Handelsbeziehungen ist ein befriedigendes Zustandekommen eines Handelsvertrages durchaus zu wünschen. Am Außenhandel der Tschechoslowakei ist Deutschland zurzeit an der Einfuhr mit 60 Prozent und an der Ausfuhr mit 20 Prozent beteiligt. Der Wert der Einfuhr nach Deutschland ist auf 450 Millionen Mark für 1928 anzunehmen, während die Ausfuhr auf rund 600 Millionen Mark geschätzt werden kann. Der Handelsverkehr ist also auf unserer Seite aktiv und zwar durch eine Steigerung der Ausfuhr sowohl an Rohstoffen, Halbfabrikaten als Fertigfabrikaten.

Mit Dänemark ist der Handelsverkehr 1928, wie auch in den früheren Jahren aktiv, und Deutschland steht hierbei unter den Einfuhrländern in Dänemark seit vielen Jahren an erster Stelle, während es als Absatzgebiet für dänische Erzeugnisse an zweiter Stelle erscheint. Der Wert der Einfuhr aus Dänemark ist auf 880 Millionen Mark und der unserer Ausfuhr nach Dänemark auf 400 Millionen Mark für 1928 zu schätzen.

Mit Großbritannien besteht nach wie vor ein Handelsverkehr von erheblichem Umfange, der ein Sinken der Einfuhr nach Deutschland und eine Steigerung der Ausfuhr nach England erkennen läßt, so daß sich ein steigendes deutsches Aktivsaldo ergibt. Für 1928 wird die Einfuhr aus England auf 800 Millionen Mark, die Ausfuhr von Deutschland nach England aber auf 1100 Millionen Mark angenommen werden können.

Die Grundlage der handelspolitischen Beziehungen zu Italien ist der deutsch-italienische Handelsvertrag vom 31. Oktober 1925. Nach seinem Inkrafttreten steigerte sich die deutsche Ausfuhr nach Italien stark, und es ist auch gegenwärtig die deutsch-italienische Handelsbilanz aktiv zu Gunsten Deutschlands aber wesentlich durch Rückgang der italienischen Einfuhr und nicht durch Steigerung der deutschen Ausfuhr. Der Einfuhr der Waren nach Italien stellen sich erhebliche Hemmungen entgegen und zwar in Gestalt von Maßnahmen, die Italien zum Schutz seiner eigenen Industrie erlassen hat. Das kann man Italien auch an sich nicht verdenken, aber das italienische Industrieschutzgesetz geht weit über die sonst in anderen Ländern der Welt üblichen Maßnahmen hinaus und widerspricht vollkommen der von der Weltwirtschaftskonferenz geforderten Freiheit des Warenaustauschs. Falls hier Milderungen nicht eintreten, wird auf deutscher Seite im Zusammenwirken mit den beteiligten Wirtschaftskreisen doch das Ergreifen von Abwehrmaßnahmen erwogen werden müssen. Ziffernmäßig ist für 1928 die deutsche Ausfuhr nach Italien mit 490 Millionen Mark und die italienische Einfuhr nach Deutschland mit 440 Millionen Mark zu schätzen.

Der Warenverkehr zwischen Deutschland und Jugoslawien ist durch einen Handelsvertrag vom 20. Dezember 1927 geordnet. Der Verkehr vollzieht sich in normalen Bahnen und ist auf der Einfuhr- und Ausfuhrseite etwa in gleicher Höhe mit 100 Millionen Mark im Jahre 1928 anzunehmen.

Ein sehr erheblicher und immer steigender Warenaustausch besteht mit den Niederlanden. Die deutsche Ausfuhr nach den Niederlanden wird für 1928 etwa 1 Milliarde betragen, während die Ausfuhr von dort nach Deutschland auf 650 Millionen Mark zu schätzen ist.

Mit Polen besteht trotz des Vorhandenseins einer Art von Zollkrieg ein nicht unbeachtlicher Wirtschaftsverkehr, der eine Steigerung der Ausfuhr nach dem polnischen Zollgebiet aufweist. Für 1928 ist die deutsche Ausfuhr auf 470 Millionen Mark zu schätzen, während die Einfuhr aus Polen nach Deutschland auf 340 Millionen Mark zu berechnen sein wird. Die Steigerung des Handelsverkehrs wird hier zweifellos ganz erheblich zunehmen, wenn er nach Abschluß eines Handelsvertrages unter normalen Beziehungen vor sich gehen kann.

Von Interesse ist schließlich noch unser Wirtschaftsverkehr mit Oesterreich, der durch mehrfache Wirtschaftsabkommen geregelt ist. Die österreichische Einfuhr nach Deutschland ist beträchtlich gestiegen und ist für 1928 mit etwa 210 Millionen Mark anzunehmen, ebenso hat auch die deutsche Ausfuhr nach Oesterreich zugenommen und wird 1928 die Höhe von 400 Millionen Mark erreichen. Auch hier zeigt sich also eine aktive Handelsbilanz für Deutschland.

Ebenso umfangreich als schwierig gestaltet sich der Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die deutsche Handelsbilanz ist hier von starker Passivität. In den ersten 9 Monaten des Jahres 1928 haben wir aus Amerika für 1 Milliarde 474 Millionen Mark eingeführt, während unsere Ausfuhr nach dort nur 614 Millionen Mk. betrug. In diesen Zahlen kommt die große Bedeutung der Vereinigten Staaten als Rohstofflieferant zum Ausdruck, auf der andern Seite aber stehen der deutschen Warenausfuhr nach Amerika erhebliche Schwierigkeiten entgegen und zwar in einem übersteigerten Zollniveau, welches die Einfuhr von Fertigwaren aus Deutschland stark hemmt. Vermutlich wird die Tarifpolitik in den Vereinigten Staaten in der nächsten Zeit unter dem neu gewählten Präsidenten eine große Rolle spielen. Der Verlauf der erwarteten Tarifreform läßt sich zur Zeit freilich noch nicht erkennen.

Die Entwicklung des deutschen Handels mit den wichtigsten Teilen des britischen Weltreichs, und zwar mit Canada, der Südafrikanischen Union, Australien, Neuseeland und Indien ist für Deutschland von großer Bedeutung. Die britischen Ueberseeländer gehören zu den bedeutendsten Rohstoffversorgern der deutschen Wirtschaft, und die Gesamteinfuhr aus diesen Ländern nach Deutschland hat der Menge nach den deutschen Vorkriegsstand bereits überschritten, während unsere Ausfuhr, die hauptsächlich aus industriellen Erzeugnissen besteht, noch stark hinter den Vorkriegsziffern zurückbleibt. Die deutsche Gesamteinfuhr ist für 1928 mit 1 Milliarde 600 Millionen Mark anzunehmen, der eine Ausfuhr aus Deutschland nach diesen Ländern von nur 460 Millionen Mark gegenübersteht. Das deutsche Passivsaldo ist also stark. Dies hat seinen Grund darin, daß in den britischen Ueberseegebieten das Vorzugszollsystem zugunsten des Mutterlandes immer mehr ausgebaut worden ist und daß die betreffenden Länder selbst sich stark industrialisiert haben.

Dieser kurze Ueberblick wird genügen, um zu zeigen, daß wir noch keineswegs wieder zu einer vollen organischen Eingliederung in die Weltwirtschaft gelangt sind. So selbstverständlich es ist, daß wir unsere einheimischen Absatzmöglichkeiten und unseren wirtschaftlichen Binnenverkehr nicht vernachlässigen dürfen, so sehr werden wir doch auch die weltwirtschaftlichen Vorgänge in ihrer großen Bedeutung für uns zu erkennen und zu würdigen haben.

Denkt an die
Reichs-Unfallverhütungs-Woche!

Jeden Augenblick lauert ihr bei so leichtsinnigem Verhalten Todesgefahr.
(Nimm der Mitte-Broschüre „Augen auf" an jedem Postschalter zu haben.)

# Der Totentanz.

Roman von Harry Scheff.

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Otto Meister, Werdau.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es wird Rat werden, und von Ihren Rechten, die Sie als Satanders Sohn haben, werden Sie nichts verlieren. Aber lassen Sie uns in das Speisezimmer zurückkehren. Dort wollen wir weiter miteinander reden, auch können wir dort für eine bessere Beleuchtung sorgen."

Burger nickte und folgte dem neuen Freunde.

„Leider kann ich Ihnen nichts zum essen vorsetzen," sagte der Kleine, nachdem sie es sich auf den Sesseln am Tisch bequem gemacht hatten, „denn in diesem ausgestorbenen Hause ist nichts zu finden. Ihre karge Mahlzeit, die Sie hier verzehrt," — Schmirgel deutete auf die Wursthaut und den Brotrest, — „haben Sie sich jedenfalls mitgebracht."

„Das war seit drei Tagen meine einzige Nahrung," antwortete der junge Mann, „und um sie zu kaufen, mußte ich erst einen halben Tag lang auf der Landstraße betteln. Ja, Herr Schmirgel, ich, der Sohn Ihres Herrn, dem das Beste nicht gut genug war, ich habe gebettelt."

„Das wird jetzt anders werden. Uebrigens ist es gut, wenn man alles in der Welt einmal kennen lernt. Mir ist es oft genug schlecht gegangen. Rauchen Sie?"

Die in freudiger Erwartung aufleuchtenden Augen Burgers gaben die Antwort. Theobald zog ein Lederetui hervor, in welchem sich zwei Zigarren befanden, „eine für Sie, die andere für mich. Feine Sorte übrigens. Das Laster, nur gute Zigarren zu rauchen, habe ich mir von Ihrem Vater angewöhnt."

Sobald die Zigarren in Brand gesteckt waren und die ersten Züge getan, fragte Schmirgel: „Wie ist es Ihnen denn geglückt, Heinrich, aus dem Gefängnis herauszukommen?"

„Bah! — das war für mich nur eine Kleinigkeit. Am ersten Tage hätte ich ihnen entwischen können. Aber da trotzte ich, wollte ihnen meine Unschuld beweisen, schließlich merkte ich, daß ich mich da auf eine langweilige Sache eingelassen hatte. Da packte ich eines Abends die morschen, alten Gitter und riß sie aus ihrer Fassung in der Mauer heraus."

„Donnerwetter, Sie müssen aber Kräfte haben."

„Die habe ich, und dann gab sie mir die Wut."

„Sie konnten durch das Fenster in den Hof hinabspringen? War das nicht gefährlich?"

„Meine Zelle befand sich im ersten Stock des Untersuchungsgefängnisses. Der Sprung war ein Kinderspiel."

„Und dann?"

„Dann trieb ich mich in der Nähe der Stadt umher, übernachtete einmal in einem leeren Schuppen und das andere Mal sitzend in einer großen, unbenützten Hundehütte. Dabei hungerte ich, denn ich wagte nirgends anzuklopfen. Dann merkte ich, daß die Gendarmen öfter auftauchten und jedem, den sie nicht kannten, verdammt scharf ins Gesicht sahen. Da kehrte ich wieder in die Stadt zurück und heute Abend kam ich auf die merkwürdige Idee, gerade in dieses Haus einzudringen. Ich dachte mir ja, daß es gänzlich unbewohnt jetzt sei."

„Sie kamen über den Balkon. Wie öffneten Sie die Tür?"

„Mit einem Draht, den ich zufällig in meiner Tasche fand. Ich ließ das Schloß wieder hinter mir zuschnappen."

„Gerade hierher zu kommen, war der gescheiteste Gedanke, den Sie jemals gehabt," rief Schmirgel, „denn so haben wir uns gefunden. Und wir werden, wenn es Ihnen recht ist, nicht so schnell wieder voneinander gehen."

„Sie wollten sich meiner annehmen, Herr Schmirgel? Aber ich werde Ihnen eine Last sein, sogar eine Gefahr."

„Sie sind der Sohn Ludwig Satanders und da kann von Bedenken meinerseits nicht die Rede sein. Sie werden mich sogleich in meine Wohnung begleiten."

„In — Ihre Wohnung — und Sie könnten mich dort verbergen?"

„Jawohl, Heinrich, das kann ich und das will ich. Sie kennen doch die Souffleuse Glimmer?"

„Eine alte Kanaille, mit der ich nichts zu tun haben will."

„Sollen Sie auch nicht. Ich bringe Sie jetzt unbemerkt ins Haus, denn die Glimmer schläft und träumt wahrscheinlich von ihren goldenen Wucherblumen. Der Sohn der Alten ist aber glücklicherweise für lange Zeit verreist. Befinden Sie sich erst einmal in meiner Bude, die übrigens ganz behaglich ist, dann sind Sie so sicher wie in Abrahams Schoß."

„Und die Glimmer wird nichts herausbekommen?"

„Unmöglich. Sie betritt niemals meine kleine Wohnung. Hat in ihr auch gar nichts zu suchen und zu schaffen. — wir werden gute Kameraden sein, Heinrich Burger — nicht wahr?"

Der Flüchtling legte seine Hände in die Schmirgels, der sie ihm so herzlich und liebevoll bot. Und die Augen Burgers wurden feucht. „Sie sind der beste Mensch, den ich bisher auf meiner Wanderung angetroffen habe. Wenn ich es Ihnen nur jemals vergelten könnte. Aber bevor ich mit Ihnen gehe, müssen Sie mir doch noch eine Frage beantworten: Glauben Sie, daß ich unschuldig bin, daß ich mit der Ermordung Ludwig Satanders nichts zu schaffen hatte? Denn, nur wenn Sie das glauben, kann ich mit Ihnen unter einem Dache wohnen."

Fester drückte der Kleine die Hände des Arbeiters.

„Sie haben das erbärmliche Verbrechen nicht begangen, Heinrich. Ich habe es nie geglaubt und jetzt, da ich weiß, daß Sie Satanders Sohn sind, schaudre ich, wenn ich denken müßte, daß Sie auch nur im Entferntesten daran beteiligt waren."

„Das scheint Ihnen aber doch nicht so ganz ausgeschlossen — ehrlich, Herr Schmirgel — so ganz rein stehe ich doch in dieser Sache nicht vor Ihnen."

„Sie verlangen volle Aufrichtigkeit, nun gut. Weshalb erlosch plötzlich das Licht im ganzen Bühnenhause?"

„Sehen Sie, ich habe mir es gedacht, daß Sie die Frage an mich richten würden, ist auch ganz berechtigt, der Untersuchungsrichter hat auch immer daran herumgezerrt. Aber lieber hätte ich mir die Zunge zerbissen, als dem die Wahrheit gesagt."

„Und die Wahrheit — werde ich sie hören?"

„Was wäre denn das für eine Freundschaft?" stieß der junge Arbeiter fast unwillig hervor, „die so wichtige Geheimnisse hätte. Die Sache ist eigentlich lächerlich, damit Sie es erfahren, der Streich eines dummen Jungen, den ich natürlich seitdem tausendmal bereut und verflucht habe. Das hat sich nämlich so zugetragen. Ich stand ganz allein am Beleuchtungsapparat, konnte von dort die Bühne übersehen. Und hören konnte ich — den rauschenden Beifall hören, mit dem sie damals Ludwig Satander überschütteten. Und ich hoßte doch den Mann, hatte kurz vorher erst an ihn geschrieben. Ihn zuerst angefleht, mich halbwegs als seinen Sohn anzuerkennen und ihm, als er mich keiner Antwort würdigte, gedroht und mußte nun wieder seinen Triumph mitansehen. Im letzten Akt wurde ich ganz wild, mich ergriff ein unbändiges Verlangen, ihm den schönen Theaterabend zu stören. Warte, dachte ich, dir spucke ich heute in die Suppe. Heute soll es nicht aus werden, heute sollen sie dich nicht an der kleinen Ausgangstür erwarten und dich auf den Schultern tragen wie letzthin — die Narren, die sich wie verrückt geberden. Da lagen meine Finger auch schon auf den Knöpfen des Apparates und im ganzen Hause wurde es rabenfinster."

Theobald bearbeitete mit beiden Händen seinen starren Haarschopf. Es war, als wollte er sich den Kopf herunterreißen.

„Also eine Dummheit," jammerte er, „ein Leichtsinn, ein boshafter Knabenwitz und der, Ludwig Satander, hat dich das Leben gekostet!"

„Ja, das hat ihm das Leben gekostet," preßte Heinrich Burger mühsam hervor, „aber wenn es wirklich einen Gott gibt, dann ist er mein Zeuge, daß ich von dem, was sich dann ereignete, nichts wußte und auch nichts sah. Der Teufel hole den schurkischen Mörder, der meine jammervolle Dummheit zur Ausführung seiner entsetzlichen Tat benützte — ah, ich wollte, ich könnte einmal mit dem Mordbuben ein Wort unter vier Augen sprechen. Ich würde meinen Vater rächen!"

„Dank dir tausendmal für dein aufrichtiges Geständnis, Heinrich, und besonders für das, was du zuletzt gesprochen hast. Wenn du wüßtest, wie du dabei deinem Vater ähnlich warst, so donnerte er als Karl Moor, so grollte er als Max Piccolomini. Junge, mich durchblitzt ein Gedanke. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, vielleicht bist du für die Bühne noch nicht verloren."

„Aber, lieber Freund, verschone mich mit dem Theaterkram, ich habe genug davon."

„Weil du in niedriger Stellung beim Theater warst. Aber erinnere dich an deinen Vater, der ein König war in seinem Reich. In dir aber steckt viel von ihm. Du hast seine edle Gestalt, seine klassisch edlen Züge. Und wie du jetzt soeben seinem Mörder Rache schwurst, da brach sein fortreißendes Feuer von deinen Lippen. Lernen mußt du, und ich werde dein Lehrer sein. Ja, das wäre ein Triumph für mich und ein glückseliges Ende meines Lebens."

Lächelnd ließ Heinrich die Zukunftsträume des Komödianten über sich ergehen. Fühlte er doch aus jedem Wort Schmirgels heraus, daß er bei dem kleinen, verwachsenen Menschen wahre Liebe und Freundschaft gefunden hatte.

„Jetzt machen wir aber, daß wir von hier fortkommen. Es fehlt nur noch eine Viertelstunde an zwölf. Gehen wir — doch halt, den Teller mit den Speiseresten wollen wir beiseite schaffen, ebenso die verstreute Asche unserer Zigarren."

Noch etwa fünf Minuten standen die beiden Freunde bereits im Garten, und unangefochten gelangten sie auf die Straße.

Es war eine dunkle, stürmische Nacht. Der niederfallende Schnee blieb nässend an ihren Kleidern hängen, hatte aber noch keine Kraft, sich auf dem Boden zu behaupten.

**Rücktritt des Landesdirektors v. Winterfeldt.**

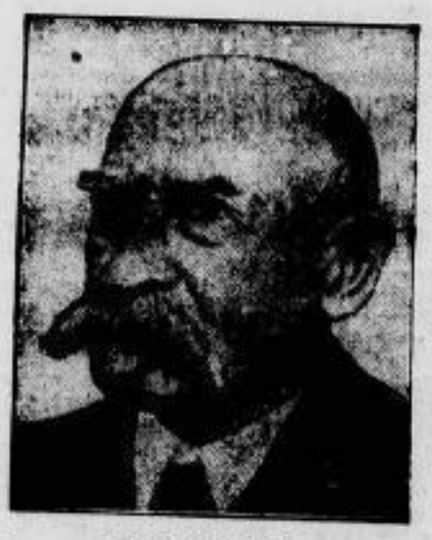
Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Ulrich von Winterfeldt-Menkin, beabsichtigt, nach Abschluß der Arbeiten des diesjährigen Provinziallandtages aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückzutreten.

**De Valera verhaftet.**

Der irische Nationalistenführer de Valera wurde auf einer Reise nach Belfast auf Grund einer seit 1920 bestehenden Verordnung, die ihm das Betreten des Gebietes von Ulster verbietet, in der Eisenbahn verhaftet.

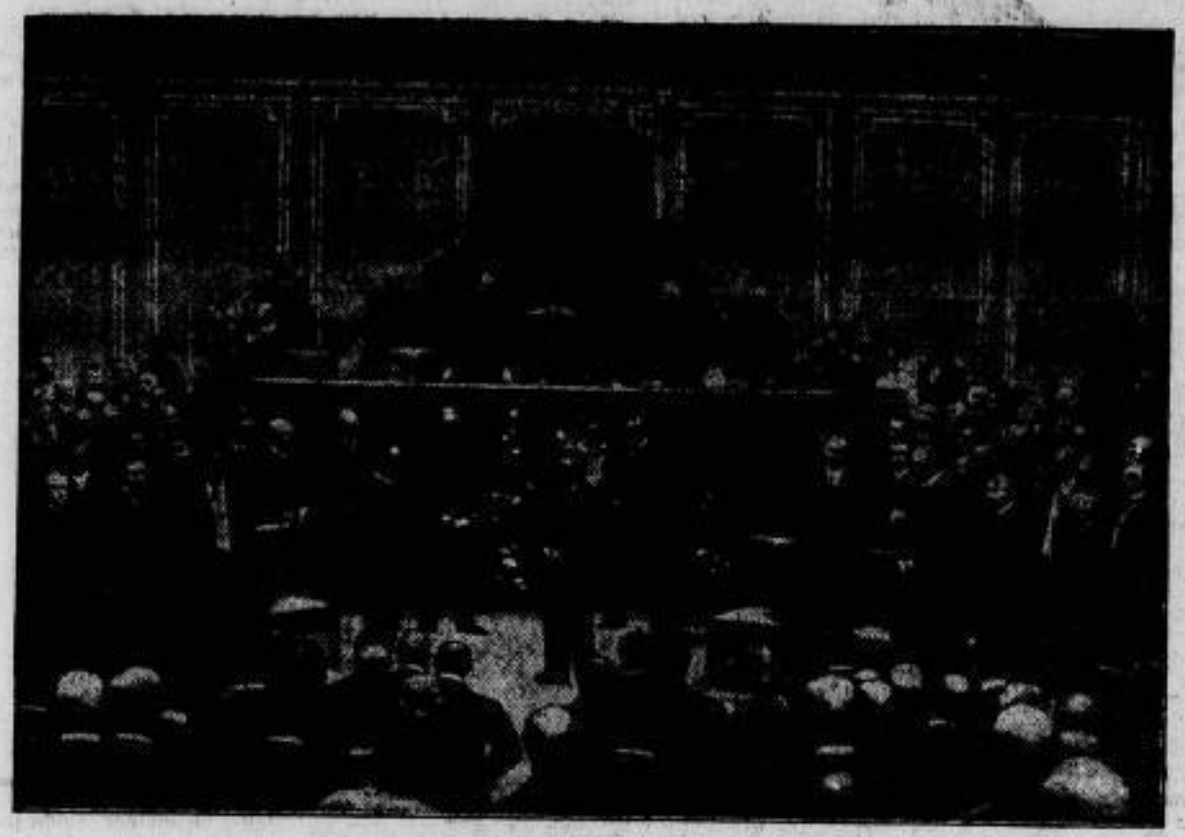
**Jean Gilbert,**

einer unserer erfolgreichsten Operettenkomponisten, vollendet am 11. Februar das 50. Lebensjahr.



**Otto Wenzel †.**

Dr. h. c. Otto Wenzel, der frühere langjährige Direktor der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Deutschlands, Mitbegründer und Ehrenmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse, einer der Senioren des Vereins „Berliner Presse", ist am 7. Februar im Alter von 88 Jahren einem Schlaganfall erlegen.



**Zehn Jahre Deutsche Reichspräsidentschaft.**

Am 11. Februar 1919 wählte die Nationalversammlung in Weimar den Volksbeauftragten Friedrich Ebert zum ersten Präsidenten des Deutschen Reiches. Unsere Aufnahme zeigt die Begrüßung des neuen Reichspräsidenten durch den Präsidenten der Nationalversammlung, Abg. Fehrenbach, der den Reichspräsidenten zur objektiven Führung seines Amtes verpflichtet.

Schmirgel wählte besorgt für seinen Begleiter die dunkelsten Straßen."

„Bald werden wir zu Hause sein," sagte er, „und ein warmes Zimmer und ein gutes Bett warten auf dich, Heinrich. Heute schläfst du nämlich in meinem Bett. Ah, da sind wir ja schon am Fluß. Nur noch über die große Brücke, dann biegen wir gleich in die Kleiststraße ein."

Die beiden Freunde hatten jetzt etwa die Mitte der Brücke erreicht. Schmirgel, der sich gegen die Windsbraut kaum behaupten konnte, hatte den Arm in den Burgers gelegt.

Plötzlich riß er sich von ihm los. „Still! Was war das — hörtest du es, Heinrich?"

„Ein Schrei — auf dem Flusse geht irgend etwas vor, ich fürchte — —"

Von demselben Gedanken erfaßt, stürzten sie zum Brückengeländer, versuchten mit ihren Blicken das gespenstische Dunkel zu durchdringen, das über dem schäumenden Wasser lag, sie lauschten.

Nicht vergebens. Wieder schlug ein gellender Schrei zu ihnen empor.

„Das war der Schrei eines Weibes," rief der junge Arbeiter. „Ah — dort — dort unten ein Körper, der mit rasender Gewalt dem Brückenpfeiler entgegengetrieben wird — Unglückliche — vielleicht ist sie noch zu retten!"

18

Die Rufen „Herr Burgers, die einen Hoffnungsschimmer für die Rettung der im Flusse treibenden Unglücklichen enthielten, waren nicht unbegründet. Unter Umständen konnte das Rettungswerk gelingen.

Gerade dort, wo die beiden Männer am Brückengeländer standen, befand sich ein langes Seil, an dessen Ende ein Rettungsball befestigt war und dort, wo die Brücke drüben endete, lag am Ufer ein kleiner Nachen angekettet, der eigens dem Zwecke dienen sollte, Menschen, die mit den Fluten kämpften, zu Hilfe zu eilen, sobald ihn ein Mutiger bemannt hatte.

Schmirgel schleuderte den Ball ins Wasser hinab.

„Fassen Sie das Tau," schrie er dabei mit gewaltiger Stimme, „halten Sie sich am Ball fest, in wenigen Minuten sind wir bei Ihnen."

Die aus dem Wasser hervorragenden Hände streckten sich nach dem Rettungsmittel aus, aber die Strömung riß die Gestalt zur Seite und schleuderte sie an dem auf den Wellen hüpfenden Ball vorüber gegen den Brückenpfeiler.

„Barmherziger Gott! Das kann ihr Tod gewesen sein — sie kann sich die Hirnschale zerschmettert haben."

„Nein, sie lebt," schrie Burger, sie hält mit beiden Armen die Säule umschlungen. Aber lange wird sie nicht die Kraft haben, sich zu behaupten. Da muß man eilen."

Ehe der Kleine seinen Begleiter zurückhalten konnte, hatte dieser sich über die Brüstung geschwungen. Am Tau rutschte er hinab und zog, sobald er das Wasser berührt hatte, den Ball heran und umfaßte mit dem rechten Arm die weibliche Gestalt, die gerade in diesem Augenblick ihren Halt an der Säule kraftlos aufgegeben und auf das Wasser zurückgesunken war.

„Ich habe sie, Theobald, ich halte sie, aber wir brauchen Hilfe."

„Die soll sofort da sein," schrie Schmirgel, und dann rannte er, so schnell ihn seine Füße trugen, über die Brücke, kletterte drüben die Uferböschung hinab und bemächtigte sich des Nachens. Mit den beiden vorhandenen Rudern trieb er das kleine Fahrzeug der Mitte des Stromes zu.

Das war sehr mutig von dem früheren Komödianten gehandelt. Konnte er doch die Gelegenheiten, die ihm ein Ruder in die Hand gegeben, an den Fingern seiner rechten Hand abzählen. Dazu kamen noch die Gewalt der rapid dahineilenden Flut, der Sturm und die tiefe Dunkelheit. Um dem Freunde die Richtung anzugeben, ließ Burger von Zeit zu Zeit laute Rufe hören.

„Ich komme schon, ich bin ganz in deiner Nähe."

„Vorsichtig — daß du mit dem Boot nicht an den Pfeiler anrennst — Gott sei dank, ich habe schon mit einer Hand die Bootswand gefaßt. Nimm mir das arme Frauenzimmer ab. Wahrhaftig, es ist die höchste Zeit, ich bin selbst schon halb erstarrt in diesem verwünscht kalten Wasser — nur Vorsicht, Schmirgel! — Hast du sie fest — ich stoße nach — bravo, das wäre geschehen, jetzt haben wir sie sicher."

„Jawohl, mein Freund, sie liegt schon auf dem Boden des Bootes," antwortete Schmirgel, „und jetzt will ich dir helfen."

„Nicht nötig, da bin ich schon." Damit schwang sich der junge Arbeiter in den Nachen hinein. Das Wasser strömte an ihm herab, er schüttelte sich und rieb sich die Hände. „Sollte man es für möglich halten," sagte er dabei, während seine Zähne aufeinander schlugen, „daß um diese Zeit in der Gegend keine Menschenseele am Ufer ist."

„Das war vielleicht in deinem Interesse recht gut. Wir wollen die Sache möglichst ohne andere, und besonders ohne die Polizei erledigen. Setz dich und laß mich allein die Ruder führen, ich bringe uns schon allein hinüber."

Das kleine Fahrzeug strebte dem jenseitigen Ufer zu.

„Lebt sie?" fragte der Kleine.

„Ich denke — ich hoffe es. Aber Zeit war es, daß ich ihr zu Hilfe kam. Scheint übrigens ein junges Frauenzimmer zu sein, möchte wissen, wie die ins Wasser gekommen ist."

„Lieber Gott, wie man so ins Wasser kommt, wenn man jung und dumm ist. In solchen Fällen kann man bei einem Manne fast immer mit einiger Sicherheit einen durch Spiel oder andere unselige Leidenschaften total geleerten Geldbeutel annehmen, bei einer weiblichen Person — Liebesgram."

Sie landeten. „Tragen wir sie dort hinauf zur Laterne," riet Schmirgel, „dort müssen wir sofort Wiederbelebungsversuche bei ihr anstellen, was wir dann aber mit ihr anfangen sollen, wohin wir sie dann aber bringen sollen, weiß Gott."

Die beiden Männer hoben den anscheinend leblosen Körper empor. Sie trugen ihn nicht ohne Mühe die Böschung hinauf, und als sie die Laterne, die allerdings nur ein spärliches Licht spendete, erreicht hatten, entledigte sich Schmirgel seines Mantels und breitete ihn über die feuchte Erde aus. Burger, der inzwischen die Bewußtlose allein gehalten, senkte sie sanft nieder.

„Donnerwetter, das ist eine Elegante, die wir da aufgefischt haben," flüsterte er dem Freunde zu, „der Pelzkragen ihres Mantels hat meine Nase gekitzelt — Donnerwetter, die ist schön."

Der Kleine drehte seine Taschenlaterne an und beleuchtete ein bleiches, wundersam holdes Angesicht. Da taumelte er zurück. Seine Augen erfüllten sich mit jäh aufsteigender Trauer, die sich mit Entsetzen paarte.

„Ich kenne sie," rang es sich mühsam von seinen Lippen, „Heinrich, ich kenne die Dame. Ach, welches grenzenlose Unglück — der arme Vater und ihr Gatte — Heinrich, ich weiß auch, was sie in den Tod getrieben hat."

„Sie ist ja aber Gott sei Dank nicht tot. Ich glaube, ein Wagen kommt, ich höre Hufschläge — wahrhaftig, da schwankt ein Mietwagen durch das Dunkel heran."

„Den schickt uns der Himmel," rief Schmirgel, „he, Kutscher — Kutscher!"

Der Rosselenker, der auf seinem Bock wohl ein wenig genickt hatte, fuhr auf und brachte sein Pferd zum Stehen. Er fragte, was man von ihm wolle.

„Eine schwer kranke Dame ist nach Hause zu schaffen. Sie bekommen ein gutes Trinkgeld. Vorwärts!"

„Bin gerade auf dem Nachhauseweg," brummte der Kutscher, „mein Tier will in den Stall."

Aber Burger hatte bereits den Wagenschlag aufgemacht und er und der Kleine hoben die Bewußtlose hinein.

„Na, meinetwegen," murrte der Fahrer, „wenn was extra zu verdienen ist, will ich es tun, wohin soll es denn gehen?"

Und Schmirgel antwortete zum größten Erstaunen seines jungen Begleiters: „Nach der Villa Johansen!"

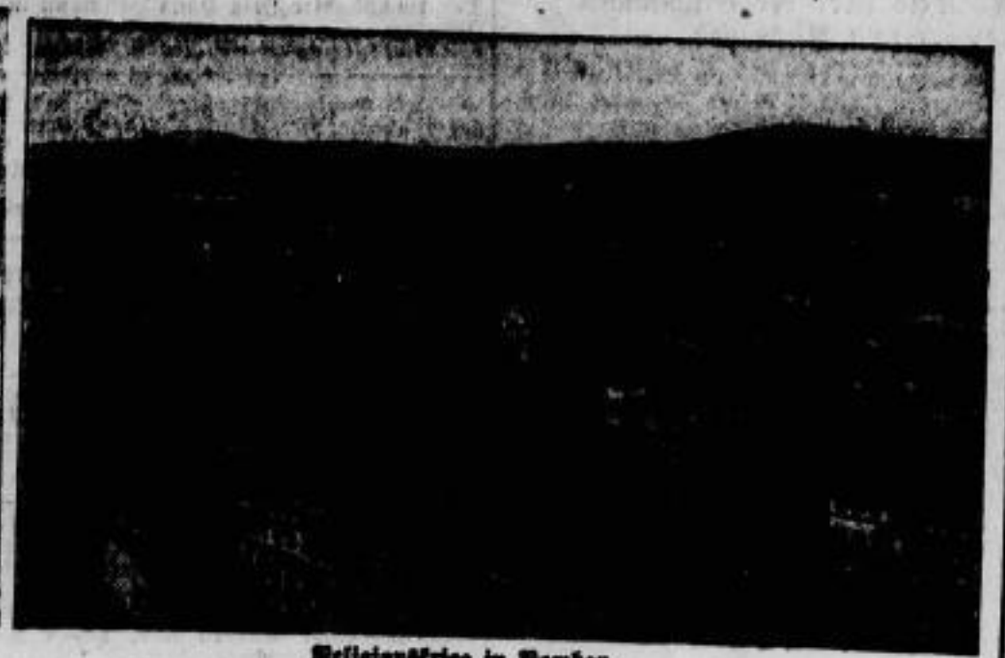
„Weiß schon." Der Kutscher brachte sein Pferd wieder in Gang.

Sie hatten die Unglückliche im Fond des Wagens gebettet und saßen zusammen auf dem Rücksitz.

„Sie gehört also in die Villa Johansen?" fragte Burger, „das sind reiche Leute, so hat man mir wenigstens erzählt."

**Deutsches Kriegsschiff als Eisbrecher.**

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein" befreite eine Reihe von Handelsschiffen, die in der Wismarer Bucht im Eise festlagen.



**Religionskrieg in Bombay.**

Nach englischen Meldungen herrscht in Bombay „überall Panik und Terror". Den Panthans, die von den Hindus wegen angeblicher Kindereinführungen verfolgt wurden, haben sich die anderen mohammedanischen Stämme angeschlossen und einen förmlichen Krieg gegen die Hindus eröffnet. Bisher wurden 80 Personen getötet und 200 verletzt. Englische Truppen machten wiederholt von der Schußwaffe Gebrauch. — Unser Bild gibt einen Ueberblick über die Stadt.

**Die Ski-Europameisterschaften**

werden zurzeit bei Zakopane in der Hohen Tatra ausgetragen. Im 50-Kilometer-Langlauf siegte der Finnländer Anselm Kyuttila in einer Zeit von 3:50:01. Wir zeigen sein Eintreffen am Ziel.

**Ein Blick auf die Leinwand.**

„Liebfrauenmilch".

Ein Film vom Rhein. Eine Weingutsbesitzerin, lieber und brav, entwickelt sich zur Dame der großen Welt, um in einem amüsanten Intrigenspiel ihren Gatten, der sich im Auslande zum leichtsinnigen Lebemann entwickelt hat, zurückzugewinnen. Was denn auch zur allgemeinen Zufriedenheit gelingt! — Wir zeigen Henny Porten und Livio Pavanelli in den Hauptrollen.

**Gefängnis**

**Ein lächelnder Verkehrsschutzmann**

ist zum Karneval im Vorraum der Mainzer Stadthalle aufgestellt worden. Leider gibt es Verkehrsschilder, wie er sie um sich her aufgebaut hat, mit den Aufschriften: „Für Hanausen, Philister und Mucker gesperrt!" — „Allergrößte Vorsicht! Finanzamt!" — „Hut ab! Kapp (Narrenkappe) uff!" nur im Fasching.

# Amtliches.

## Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes Großenhain

in den Monaten April 1928 bis Dezember 1928.
(Beträge in tausend Reichsmark)

| | Jahressoll | Ist-Einnahme oder Ist-Ausgabe bis Ende des Rechnungsjahres |
|---|---|---|
| **A. Ordentlicher Haushalt** | | |
| **I. Einnahmen** | | |
| 1. Steuern | 672 | 560 |
| 2. Ueberschüsse der Vermögensverwaltung, aus Betrieben und Unternehmungen (nach Abzug der Zuschüsse) | 40 | 17 |
| 3. Sonstige Einnahmen | | |
| Allg. Bezirksverwaltung | 360 | 325 |
| Wegebau u. -unterhaltung | 28 | 92 |
| Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen) | 242 | 256 |
| Wohnungswesen | 50 | 19 |
| Besondere gemeinnützige Anstalten u. Einrichtungen | 30 | 26 |
| Einnahmen insgesamt | 1422 | 1297 |
| **II. Ausgaben** | | |
| 1. Allg. Bezirksverwaltung | 114 | 98 |
| 2. Schulwesen | 14 | 7 |
| 3. Wegebau u. -unterhaltung | 283 | 197 |
| 4. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen) | 788 | 527 |
| 5. Arbeitslosenfürsorge (Krisenfürsorge) | 26 | 20 |
| 6. Wohnungswesen | 50 | 105 |
| 7. Besondere gemeinnützige Anstalten u. Einrichtungen | 43 | 39 |
| 8. Sonstige Bezirksverwalt. (soweit nicht unter 1—7 aufgeführt) | | 2 |
| Ausgaben insgesamt | 1318 | 995 |
| Mithin Mehreinnahme | | 302 |
| **B. Außerordentlicher Haushalt** | | |
| **I. Einnahmen** | | |
| Einnahmen insgesamt | | 704 |
| **II. Ausgaben** | | |
| 1. Wohnungswesen | | 244 |
| 2. Sonstige Ausgaben der Bezirksverwaltung | | 472 |
| Ausgaben insgesamt | | 716 |
| Mithin Mehrausgabe | | 12 |

**Abschluß**

**A. Ordentlicher Haushalt**

| | |
|---|---|
| Einnahmen aus d. Monat. April b. Dez. 1928 | 1297 |
| Ausgaben „ „ „ „ | 995 |
| Ergibt Bestand am Schlusse d. Berichtsmonats | 302 |

**B. Außerordentlicher Haushalt**

| | |
|---|---|
| Einnahmen aus d. Monat. April bis Dez. 1928 | 704 |
| Ausgaben „ „ „ „ | 716 |
| Ergibt Bestand am Schlusse des Berichtsmonats Mehrausgabe | 12 |

In das Riesaer Handelsregister B am 7. Februar 1929 auf Blatt 6, betr. die Firma Johann Hoffmann in Riesa eingetragen worden: Die bisherige Inhaberin Clara Lea Nanny Paule verw. Hoffmann geb. Röthlich in Riesa ist ausgeschieden. Der Buchhändler Fritz Hans Hoffmann in Riesa ist Inhaber.

Amtsgericht Riesa, den 8. Februar 1929.

---

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelhändlers Emil Oskar Moritz in Riesa, alleinigen Inhabers der Firma Oskar Moritz in Riesa, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
N. 30/26. Amtsgericht Riesa, den 8. Febr. 1929.

---

## Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1929.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 11. bis 26. Februar 1929 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt erhalten. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt; Pflichtige, denen bis 10. Februar 1929 Erklärungsvordrucke nicht zugesandt worden sind, haben solche vom Finanzamt anzufordern.

Riesa, im Februar 1929.
Das Finanzamt.

---

## Vorläufige Uebersicht über die Aufwertungsmasse der Verbands-Sparkasse Glaubitz/Sa.

gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 3. 8. 1928 (nach dem Stande vom 1. 10. 1928).

**A. Aktiva:**

| | |
|---|---|
| 1. Hypotheken | RM. 114 396.00 |
| 2. Wertpapiere | „ 70 435.60 |
| 3. Eingänge zur Aufwertungsmasse | „ 48 048.53 |
| 4. Sonstige Aktiven | „ 20 000.00 |
| | RM. 252 880.13 |

**B. Passiva.**

| | |
|---|---|
| Umgerechneter Goldmarkbetrag der Spareinlagen | RM. 1 148 466.88 |

Hiernach ergibt sich nach dem jetzigen Stande eine Aufwertungsquote von

**22,02 %,**

die sich evtl. erhöhen wird, wenn verschiedene jetzt weggelassene Aktivposten noch eingebracht werden können.

Glaubitz, am 28. Januar 1929.
Gemeindeverbandssparkasse Glaubitz.

---

Montag, den 25. Februar 1929, vormittags 10 Uhr soll im Wasserbauhof Dresden-Neust., Moritzburger Str. 1, das abgängige Dampfboot „Meißen" der Reichswasserstraßenverwaltung zum Abbruch meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Straßen- und Wasser-Bauamt Dresden.
Abteilung Elbe.

---

# Holzauktion Rittergut Tiefenau

Sonntag, den 10. Februar.
Treffpunkt Mühlberger Weg 1 Uhr 30.
Gegen Barzahlung 200 m Kiefernrollen.
Gutsverwaltung Tiefenau.

---

# Nutzholz-Versteigerung

auf

**Forstrevier Dürrenberg-Strehla.**

Am Sonnabend, den 16. d. M., sollen von vormittags 10 Uhr an in Grohens Restauration in Laas:

354 kief. Stämme — 174.65 fm } Kahlschlag
t. 282 „ Klöße — 64.48 „ } Abt. 9

öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen und unter Zahlungserleichterungen versteigert werden.

Die Forstverwaltung Dürrenberg-Strehla.

---

# Grundstücks-Verkauf!

Erbteilungshalber soll das Grundstück des hier verstorbenen Fleischermeisters und Wirtschaftsbesitzers Karl Ziegenbalg verkauft werden, bestehend in Wirtschaftsgebäuden, ca. 8 Acker Land, lebendem und totem Inventar.

Angebote zu richten an

Gutsbes. Theodor Riedling, Gohlsa.

---

# Kartoffelflockenfabrik Dahlen.

**Saatkartoffeln**

anerkannte Saaten, und zwar: Parnassia, Wohltmann, Industrie gelbfleischig und Odenwälder Blaue, frühste, können durch die Kartoffelflockenfabrik Dahlen bezogen werden. Offerten folgen nächster Tage.

Der Vorstand.

---

# Kaufen Sie kein Motorrad

bevor Sie nicht meine Vorführungsmaschinen von Harley-Davidson u. Hecker, Modelle 1929, ohne jede Verbindlichkeit besichtigt haben. Konkurrenzlos in Form, Qualität und Preis.

**W. Dietrich,** Fahrzeughandlung, Riesa-Gröba
Oststraße 16 — Streblaer Str. 9a.

---

Anerkannt beste Bezugsquelle für

## billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg, bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge gaukfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.

E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

---

# Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal" eig. Syst. oder das Bruchband Kolumbus D.R.P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallbinden, sowie Bandagen aller Systeme usw. Von mehr als 50 000 Bruchleidenden mit best. Erfolg getragen. Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in:

Riesa, Dienstag 12. Februar, von 2—4 Uhr im Hotel Deutsches Haus.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Senfstr. 5.

---

# Vereins-Aufführungen

Complete, humoristische Vorträge, Theaterstücke in großer Auswahl bei

**Johannes Ziller,** Hauptstr. 55, Fernruf 373. Musikalienhandlung.

---

Billige böhmische **Bettfedern!**

Nur reine gutschlissene Sorten.

Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Versf. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobeč Nr. 3[illegible] b. Bilsen, Böhmen.

---

# Stoßdämpfer-Gurt

prima imprägniert, für Autos

# Verz. Stahldrahtseile

für Autobremse und Bergstöße, in jeder Stärke, empfiehlt

**Max Bergmann,** Sattlermeister
Hauptstraße 52.

---

# Gänsefedern!

in vollbaumiger Handschleiß, sowie Daunen empfiehlt in bekannter Qualität zu billigsten Preisen

**Albert Haberecht,** Gänsemästerei, Röderau, am Bahnhof, Telefon 516.

---

# Große Auswahl in

**in Waschwannen in jeder Größe Pökelfässer sowie Holzgefäße aller Art**

liefert prompt und preiswert

**Max Unger,** Böttchermstr., Riesa
Bindestraße, am Schlachthof
Böttcherei mit Kraftbetrieb und Reparaturwerkstatt.

---

Erstklassige Firma sucht zwecks Errichtung einer Filiale (Auslieferungslager) allerorts

**Personen**

gegen gute Vergütung und Spesenzuschuß. Lager od. Kapital nicht erforderlich. Monatl. Verdienst 250—400 Mark. Kein Schwindel, streng reell. Für jedermann eine Existenz. Zuschriften u. K. Aa. 1850 an Rudolf Mosse, Aachen.

---

Eingeführte leistungsfähige

## Lebensversicherungs-A.-G.

m. neuzeitl. Tarifen, garantierter Verzinsung, b. Monatsbeiträge bei Kleinleben, auch Kinder-Spar-Vers., sucht

## Volksvers.-Fachmann

zur Unterstützung d. Geschäftsst.-Leiters in entwicklungsfäh. Außendienst-Stellung gegen Gehalt u. hohe Prov., Beteiligung am Gesamtgesch. d. Org. weiterhin für Riesa u. Umg. gewissenhaften u. rührigen Herrn, der s. Neugeschäft befähigt ist, als

## Kassenboten.

Gelegenheit zur Vermittlung in sämtl. Vers.-Zweigen geboten. Ausf. Bewerbungen erb. u. L. U. 5299 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

---

**Rote Hände** oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 M., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

---

# Wir retten Ihre Haare!

Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.

Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut
Berlin-Britz 195.

---

Sauberes, ordentliches Ostermädchen als

**Tagesaufwartung**

gesucht. Frau Meißner, Riesa, Klötzerstr. 11.

---

**Mädchen**

von 15—16 Jahren für Haus- und Feldarbeit gesucht. Frau Gutsbesitzer Neider, Panitz.

---

Suche für Ostern kräftigen

**Müllerlehrling.**

Hänsicke, Borna bei Oschatz.

---

Hiesige Bitterfabrik u. Weingroßhandlung sucht für Ostern für Kellerei u. Destillationsbetrieb einen

**Lehrling.**

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

---

Wegen Erkrankung unseres jetzigen suchen wir per sofort einen erfahrenen, zuverlässigen

**Chauffeur**

mit nur guten Zeugnissen. Vorzustellen Sonntag vormittag von 11 Uhr ab Beethovenstr. 11, 1.

---

Krankenkasse sucht für Ortsteil Gröba einen gewissenhaften

**Kassierer**

evtl. pens. Beamten. Angebote unter F 2[illegible] an das Tageblatt Riesa.

---

# Wohnhaus

gut. Bauzust., niedr. Mietzinsst., Nähe Bahnhof, zu verkaufen. Näheres zu erfr. im Tagebl. Riesa.

---

Junge, schwere, ostpreuß.

**Kühe u. Färsen**

hochtragende beste Milchkühe, stehen von heute ab wieder sehr preiswert zum Verkauf bei

**Emil Reinicke, Pulsen**
Post Gröditz.

---

**10 Paar Nasse-Tauben**

Stock-Motor, 2½ PS, verk. Hermann, Lessingstr. 2, 2.

---

Eleganter

**Rennschlitten**

zu verkauf. Altmarkt 10.

---

Mehrere guterhaltene

**gebr. Waschmaschinen**

gesucht.

Größenangabe mit Preis unter D 2[illegible] an das Tageblatt Riesa.

---

**1 guterh. Bettstelle**

2 Bettkästen mit Matr.
1 einf. Drahtbettstelle mit Matratze
1 Waschtisch, 1 Tisch
1 Badeeinrichtung (Wanne m. Ofen)

billig zu verkaufen Hauptstr. 68 (Laden).

---

Einige Fuhren

**Dünger**

gibt ab

**Ernst Schäfer Nachf.**

---

# Möbel

und

**Polstermöbel**

kauft man seit 80 Jahren immer gut u. äußerst preiswert im

**Möbelhaus Herbst**
Riesa
Goethestraße 25

---

Erbitte Fernruf

**917.**

**K. Steilfeld**
Dekorationsmaler.

---

# Berufsmäntel

für Damen
in schwarz — weiß — bunt

**Ernst Müller**

Nachflg.

---

**Krampfader-**

Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

**Ebalsal**

Engel-Balsam-Salbe

Kranken zu M. 1.75 u. 4.— zu haben in der

**Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke.**

---

Von
Weißen Amerik. Leghorn
und
Weißen Wyandottes
prima Ausstellungstieren, aus Höchstleistungszucht

**Bruteier zu 30 Pfg.**

abzugeben.

**Rittergutsverwaltung Glaubitz**
b. Riesa i. Sa., Tel. Riesa 61.

---

Stahl-Polster-Metall- u. Holzb., Chaisel. a. Priv., Patent. Nat. 2016 fr.

**Matratzen**

Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

---

**Gummiwaren**

hygien. Art. Preisliste unt. Ang. d. Gewünscht. gratis. Versandh. Monopol Stollberg i. Erzgeb. 8.

---

**1 Sofa, Plüsch**

1 Büfett (Mahagoni)
1 Küche, komplett
1 Spiegelspiegel m. Konsole
1 Kommode, Nußbaum
1 Reisekorb, groß

für Firanten guterh., preisw. zu verkauf. Gröba, Weststr. 8, 2. r.

---

**Tadell. neu. Kinderwagen**

zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis u. Farbe u. B 2[illegible] an das Tageblatt Riesa.

---

**50 Schreibmaschinen**

neu u. gebr., v. 35. Mk. an verkäuflich.

E. Grunewald, Bartha/Sa.

---

**Großer Handwagen**

zu verkaufen Altmarkt 8.

---

# Möbel

kaufen Sie jetzt günstig von meinem Lager.

**Joh. Enderlein**
Riesa, Niederlagstr. 2
Hauseingang rechts neb. Schuh. Wiederhold.

# Gerichtssaal.

**Ein Massenstrafprozeß gegen „Freie Vogtländer".** Am heutigen Sonnabend verhandelt das Gemeinsame Schöffengericht Dresden unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Helff gegen den 1909 zu Bant in Oldenburg geborenen Zimmermann Wilhelm Georg Jacobus Nordbrock und 82 Genossen wegen Landfriedensbruchs. Was die Angeklagten anbelangt, so haben die meisten derselben noch nicht das 20. Lebensjahr erreicht, während die übrigen (mit alleiniger Ausnahme eines einzigen) im Alter bis zu 28 Jahren stehen. Nach der durch Staatsanwalt Dr. Arndt vertretenen Anklage sollen sich die vorgenannten 83 Beschuldigten des gemeinschaftlichen Landfriedensbruchs, bei Nordbrock in Tateinheit mit Rädelsführerschaft strafbar gemacht haben, was von ihnen aber bestritten wird. Sie gehören fast durchweg der Zunft der „Ehrbaren Freien Vogtländer" an, und werden durch Rechtsanwalt v. Carlowitz-Hartitzsch verteidigt. Wie vielfach in größeren Städten, so war es auch in Dresden verschiedentlich unter den Sondergruppen, im Volksmunde ganz allgemein Rolandsbrüder oder Hamburger geheißen, zu Zwistigkeiten und auch Schlägereien gekommen. Oft ist Blut geflossen und mehrfach sind auch Todesopfer zu verzeichnen gewesen. Gegenstand der Verhandlung dieses Massenstrafprozesses bildet der Zwischenfall in Dresden am 21. Januar. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal statt. Aus Sicherheitsgründen ist ein starkes Kommando Schutzpolizei im Gerichtsgebäude anwesend. — Wie bereits gestern berichtet worden ist, haben die verschiedenen Zunftgesellschaften in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, in Zukunft alle Feindseligkeiten untereinander einzustellen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen und das Urteil wird noch kurz im Zusammenhange berichtet.

**Betrugsprozeß Dittrich-Grobe. Darlehnsbetrügereien vor Gericht. Ein kompliziertes Strafverfahren.** Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den 1886 zu Saupersdorf bei Zwickau geborenen, wiederholt vorbestraften Lokomotivheizer Paul Kurt Dittrich wegen fortgesetzten Betrugs und schwerer Privaturkundenfälschung unter Versagung mildernder Umstände zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Der Angeklagte war seit 1923 mit einem Dresdner Gastwirt bekannt. Ab 1924 bis zum vorigen Jahre prellte er den jetzt im Anfange der sechziger Jahre stehenden Mann nach und nach um rund 40 000 Mark. Dittrich verstand es, dem Schankwirt so zu beschwatzen, daß sich dieser noch gegen 6000 Mark lieh, um die fortgesetzten Geldbedürfnisse zu befriedigen. Und was hatte der verurteilte Betrüger vorgetäuscht? Er gab an, einen Bruder zu besitzen, der in Brünn in der Tschechoslowakei bei einem gewissen Kuber in der Lehre stehe. Diese Firma habe große Aufträge für elektrische Anlagen und Ueberlandleitungen erhalten. Beträchtliche Gewinne würden dabei erzielt. Dazu gehörten auch Betriebsmittel, die hoch verzinst werden sollten. Zehntausende von Mark hatte der leichtgläubige Dresdner Gastwirt bereits vorgestreckt. Als er auf Rückzahlung drängte, gab Dittrich an, jener Firmeninhaber Kuber sei in Palästina gelegentlich eines Erdbebens ums Leben gekommen. Um die gewährten großen Darlehen wieder zurückzuerhalten, müßten gegen die Erben Prozesse angestrengt werden, was auch Geld koste. Und dazu gab der so schwer getäuschte Gastwirt weitere Mittel her bezw. borgte sich noch einige 1000 Mark. Strafverschärfend kam die unerhörte Dreistigkeit und Gemeinheit in Betracht. Andererseits war der Geldgeber reichlich leichtsinnig gewesen, immer wieder und Jahre hindurch auf solche Schwindeleien hineinzufallen. (K—g.)

# Vermischtes.

**Schwindel mit Hypothekenbriefen.** Die Kriminalpolizei hat einen 37 Jahre alten Willy Bruweleit und einen 34jährigen Harry Gumbinsky, die sich beide Kaufleute nennen, verhaftet. Nach mehreren Anzeigen, die die Kriminalpolizei erhielt, gaben die beiden Hypothekenbriefe aus, deren Prägestempel ohne Zweifel mit Absicht undeutlich hergestellt worden sind. Wenn man genauer zusieht, so lauten die Stempel „Gurau, Bezirk Breslau". Oberflächlich betrachtet, kann man auch Amtsgericht Mitte lesen. Drei Stück der Fälschungen sind der Kriminalpolizei bisher in die Hände gefallen. Sie lauten über 13 000, 25 000 und 40 000 Mark, und sind diesen Summen entsprechend beliehen worden. Die Hypothekenbriefe sind auf Berliner Grundstücke ausgeschrieben worden. Einen vierten Brief, wieder über 40 000 Mark, hielten die Betrüger schon wieder bereit, es gelang ihnen aber nicht mehr, ihn zu verwerten.

**Besteigung des Matterhorns.** Bei prachtvollem Wetter und überaus günstigen Verhältnissen wurde gestern von dem Alpinisten Dr. Felder-Luzern und den Führern Julen und Taugwalder die diesjährige erste Besteigung des Matterhorns ausgeführt. Der Aufstieg beanspruchte 7½ Stunden, während der Abstieg in vier Stunden bewerkstelligt werden konnte.

**Gasunfall in einer Kriegersiedlung.** In den gestrigen Abendstunden wurden in der Kriegersiedlung in der Forstenriederstraße durch Ausströmen von Ammoniak zahlreiche Bewohner gefährdet. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Kondensator löste sich plötzlich ein Ventil und Ammoniak entwich aus dem Keller in das Haus und in das Nachbarhaus. Die Wohnungsinhaber mußten teilweise flüchten. Schließlich kam die Feuerwehr mit Leitern und Gasmasken zu Hilfe und brachte mehrere Kinder, die nicht mehr durch das vergaste Haus hinauskonnten, ins Freie. Allmählich verflüchtete sich das Gas durch die inzwischen geöffneten Fenster. Der beschädigte Apparat wurde von Feuerwehrleuten mit Gasmasken gleichfalls entfernt.

**Der Tod bei der goldenen Hochzeit.** Vor einigen Tagen feierten in Langscheid bei Bacharach der Landwirt Vogel und seine Frau die Goldene Hochzeit. Als die Feuerwehrkapelle dem Ehepaar ein Ständchen brachte, erlitt die Frau vor Aufregung einen Schlaganfall und verschied. Vogel nahm sich den Tod seiner Lebensgefährtin so zu Herzen, daß er am Tage ihrer Beerdigung ebenfalls starb.

**Die Treserräuber noch nicht gefaßt.** Die Geldschrankeinbrecher, die in Budapest festgenommen wurden, haben — wie endgültig festgestellt wurde — mit dem Berliner Bankraub nichts zu tun. Auch der Fund eines Tresorblanketts auf einer Eisenbahnstrecke steht mit dem Einbruch in die Stahlkammer der Diskontogesellschaft am Wittenberg-Platz in keinem Zusammenhang.

**Schwerer Unfall in Hamburg.** Beim Besteigen des im Grenzkanal liegenden Dampfers Schleswig-Holstein stürzte der in Kiel wohnhafte Bootsmann Stroeh aus 8 Meter Höhe aufs Eis ab. Er erlag seinen Verletzungen. Der Wachtmann Hagemann eilte ihm zu Hilfe, stürzte dabei in den Kohlenbunker und erlitt innere Verletzungen. Als dritter verunglückte der Lagermeister Lensch, der Hilfe holen wollte und in die Bunkerluke stürzte. Eine eingehende Untersuchung, insbesondere darüber, ob der Landsteg vorschriftsmäßig gelegt ist, wurde eingeleitet.

**Aufklärung des Diebstahls beim Juwelier Wempe.** Aus Hamburg wird gemeldet: Der in der Nacht zum 18. Januar in den Alterarkaden bei dem Juwelier Wempe ausgeführte Juwelendiebstahl, der durch die Art, wie der Juwelier auf gütlichem Wege die Wiedererlangung des gestohlenen Gutes erreichte, weit über Hamburg hinaus Aufsehen erregte, ist jetzt von der Kriminalpolizei restlos aufgeklärt. Wempe hatte, wie erinnerlich, durch Zeitungsannonce die Diebe aufgefordert, sich mit ihm zum Rückkauf der Juwelen an einem neutralen Ort zu treffen. Der Rückkauf erfolgte am 15. Januar im Hamburger Stadtpark. Der Juwelier hielt sein Versprechen, der Kriminalpolizei allein die Ermittlung der Täter zu überlassen. Diese Ermittlung ist der Polizei jetzt gelungen. Der Dieb ist der vorbestrafte Bauarbeiter Walter K. Er sowohl wie die beiden Helfer und Hehler, der vorbestrafte Heizungsmonteur St. und der Tischler Hans M. sind ermittelt und verhaftet.

**Ein Regenschirm als Weltreisender.** Obwohl er bereits ein dutzendmal rund um die Erde gereist ist, hat der Regenschirm des amerikanischen Kongreßmitgliedes Ernst R. Ackermann noch immer seinen alten Seidenbezug und ist noch in recht gutem Zustande. Das kommt daher, daß der Besitzer seinem Schirm die denkbar größte Sorgfalt zuteil werden läßt, denn er ist stolz auf dieses Stück, von dem er sich niemals trennt. Dieser Zementmillionär ist niemals auf der Straße ohne seinen Schirm zu sehen, und in seinem Büro hat er für die Reliquie einen besonderen Ständer bauen lassen, in dem der Schirm steht mit darüber gestülptem Hut, so daß er ihn nie vergessen kann, wenn er den Hut nimmt. Der weitgereiste Regenschirm hat seine Geschichte. Vor 45 Jahren kaufte ihn Ackermann in einem Neuyorker Laden, und ein guter Freund kaufte zu gleicher Zeit einen anderen Schirm. Dieser weitete mit Ackermann, daß er seinen Schirm länger haben würde. Aber nach zwei Wochen hatte er seinen Schirm verloren, während der Sieger hofft, den seinen bis an sein Lebensende zu tragen. Kürzlich hat er mit dem Schirm seine 15. Weltreise gemacht; an dem Griff des Schirmes sind zahlreiche silberne Plotten angebracht, auf denen die wichtigsten Orte eingraviert sind, die der Schirm besucht hat.

**Ob sie's schaffen?** Die Pariser Modediktatoren haben sich einen ganz raffinierten Feldzugsplan zurechtgelegt. Der Damenwelt soll wieder die Sympathie für den — langen Rock beigebracht werden. Die Modeschöpfer der Seinestadt müßten schlechte Kenner der Verhältnisse sein, wären sie über die Vorzugsstellung im Unklaren, die die derzeitige Damenmode genießt. Trotzalledem lassen sich die französischen Modeerfinder nicht in ihrer Idee beirren, daß — wenn auch nur nach und nach — dem langen Rock, unter Zurücksetzung aller neuzeitlichen Einwände, wieder Geltung zu verschaffen sein wird. Ob sie's schaffen, wird abzuwarten bleiben. Vorläufig weiß man über den Feldzugsplan der Pariser Diktatoren nur so viel, daß sie sich von dem neuen Gesellschaftskleid, das auf lange Form zugeschnitten ist, die größten Erwartungen für die Verwirklichung ihrer Absichten versprechen. Hat man sich erst einmal mit der langen Form des gesellschaftlichen Abendkleides befreundet, dann sind nach Ansicht der französischen Modegesetzgeber die hauptsächlichsten Schwierigkeiten überwunden. Die nächste Zukunft wird es also beweisen müssen, ob sich unsere Damen auch diesmal trotz aller Vernunftsgründe, ohne weiteres dem Befehl des modischen Hauptquartiers unterwerfen.

**50000 Selbstmorde jährlich in Europa.** Die beiden ersten Plätze in der traurigen Statistik der Selbstmorde nehmen Ungarn und die Tschechoslowakei ein mit je 26 Selbstmorden im Jahre auf 100 000 Einwohner. Dann kommt schon Deutschland, das bei 23 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner die höchste absolute Ziffer (13 800) aufweist. Das bedeutet, daß täglich 40 Selbstmorde im Reiche verübt werden. Dann folgen Oesterreich mit 22, Frankreich mit 17, Schweden, Dänemark, Estland mit 14, Finnland, England mit 10, Italien mit 8, Holland mit 6, Norwegen mit 5, Spanien mit 4 und Griechenland mit 2 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner. An der Spitze aller Städte in Europa steht Berlin mit 54,4 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner, also mit 1816 im Jahre und 5—6 an einem Tage. — Die meisten Selbstmorde werden in den Monaten Mai und September begangen.

**Ein Roman aus dem Leben.** Im Jahre 1901 sollte der damals 22jährige Erwin Born zum Militär eingezogen werden. Er wollte aber nicht Soldat werden und ging auf Wanderschaft. Auf der Landstraße traf er einen gewissen Schickelhofer, der nach Amerika auswandern wollte. Weil er seiner Ansicht nach dort keine Papiere brauchte, gab er sie Born, der von diesem Zeitpunkt an für seine Familie und die Behörden spurlos verschwunden war. Nun tauchte 1918 plötzlich ein Mann auf, der acht Morde auf dem Gewissen hatte, und das war Schickelhofer, von dem Born die Papiere erhalten hatte. Der Verbrecher wurde standrechtlich erschossen. Er hatte aber ein uneheliches Kind hinterlassen, für das die Behörde irgend einen Verwandten des Mörders suchte, und dabei stieß man auf Born, alias Schickelhofer. Weitere Ermittelungen ergaben, daß der Träger dieses Namens genau an dem Tage und im gleichen Jahre wie der Hingerichtete geboren war. Auf diese Weise kam die Namensänderung heraus. Born hatte 27 Jahre lang unter falschem Namen gelebt und sogar als Schickelhofer geheiratet. Das Amtsgericht Berlin-Lichtenberg, vor dem sich Born wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu 150 Mark Geldstrafe.

**Mordversuch auf offener Straße in Köln.** An der Ecke der Bismarck- und der Venlaerstraße wurde gestern früh einer 22jährigen, von ihrem Manne getrennt lebenden Frau aus Brühl von einem 22jährigen Arbeitslosen aus Köln vermutlich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Der Täter flüchtete, konnte aber von Polizeibeamten festgenommen werden. Auf der Flucht hatte er das Messer fortgeworfen. Die lebensgefährlich verletzte Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter hat die Tat aus Eifersucht begangen. Er hatte mit der Frau mehrere Monate zusammengewohnt und dann Streit mit ihr bekommen, weil sie ihren Wochenlohn mit anderen Männern verjubelt habe.

**Beginn des Prozesses Eckhoff am 14. Februar.** Die Voruntersuchung gegen den in Rußland geborenen kanadischen Staatsangehörigen Eckhoff, der nach einem vorgetäuschten Raubüberfall, durch den er sich in den Besitz einer hohen Versicherungssumme setzen wollte, im Juli vorigen Jahres verhaftet wurde, ist jetzt abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß Eckhoff ein internationaler Betrüger großen Stils ist, dem allein in Deutschland verschiedene große Versicherungsbetrugsfälle nachgewiesen wurden, wodurch mehrere bekannte Versicherungsfirmen um bedeutende Beträge geschädigt worden sind. Die Oberstaatsanwaltschaft Meseritz hat nun aufgrund der kriminalpolizeilichen Ermittlungen, die sich zum Teil bis nach Kanada und Rußland erstreckten, gegen Eckhoff Anklage wegen mehrfachen Versicherungsbetruges sowie wegen Aufforderung zur Begehung eines Verbrechens erhoben. Die Verhandlung, zu der über 20 Zeugen und Sachverständige geladen und für die bisher zwei Tage vorgesehen sind, beginnt am 14. Februar vor dem Erweiterten Schöffengericht beim Landgericht Meseritz.

**Wieder Reibereien im Husumer Finanzamt.** Der Bauernführer Hamkens sprach gestern im Husumer Finanzamt vor, das ihm Milchgelder, die ihm von einer Meierei zustanden, gepfändet hatte. Auf seine in einer Versammlung ergangene Aufforderung hatten sich zugleich verschiedene Landwirte im Finanzamt eingefunden, um den Ausgang der Angelegenheit abzuwarten. Die Landwirte wurden ersucht, das Haus zu verlassen. Als sie diesem Ersuchen nicht Folge leisteten, wurden zehn von ihnen festgestellt. Sie werden sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten haben. Die Menge, die sich vor dem Gebäude angesammelt hatte, ging auf dreimalige Aufforderung zögernd auseinander. Die Unterredung des Bauernführers Hamkens im Finanzamt verlief ergebnislos.

**Zwei Schießereien in der Bromberger Garnison.** In Bromberg haben sich nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers in den letzten Tagen zwei furchtbare Tragödien abgespielt. Der erste Fall ereignete sich in der Kaserne der 8. Automobilabteilung. Dort bestand zwischen zwei Feldwebeln infolge von Eifersucht ein gespanntes Verhältnis. Als es dann zur Schlichtung der Differenzen kommen sollte, entspann sich eine Schießerei, bei der einer der Feldwebel getötet und die Frau des anderen schwer verletzt wurde. — Ferner wurde beim 62. Infanterieregiment ein junger Unteroffizier, der sich von der Truppe entfernt hatte, eingeliefert und dem Hauptmann in dessen Wohnung vorgeführt. Dort erschoß der Offizier den Untergebenen und brachte sich dann eine lebensgefährliche Verletzung bei. Die Gründe für diese Bluttat sind völlig unklar.

# Großfeuer in Schweidnitz.

Kurz nach Beendigung der zweiten Schicht brach gestern 22,30 Uhr, bei einem Teil der **Webereianlagen der Aktiengesellschaft für Leinen- und Baumwollindustrie** aus bisher unbekannter Ursache **Feuer aus**, das an den Jacquard-Webstühlen reiche Nahrung fand. Das Feuer wurde von Arbeitern entdeckt und sofort mit Feuerlöschapparaten und einer Schlauchleitung der Fabrik angegriffen; sie konnten jedoch die Ausdehnung des Brandes nicht verhindern. Nachdem die Feuerwehr mit 9 Schlauchleitungen eingegriffen hatte, war die Gewalt des Feuers um 24 Uhr gebrochen. **Vernichtet sind mehrere Ebds mit 60 Jacquard-Webstühlen.** Der Schaden ist sehr groß, doch durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb als ganzes erleidet keine Unterbrechung; doch dürften etwa **100 Arbeiter** durch den Brand **arbeitslos** werden.

# Der Kleingärtner im Februar.

vdz. Der in diesem Jahre ziemlich lange und streng anhaltende Winter verzögert die Arbeiten des Kleingärtners um einige Wochen. Noch fehlen die Spuren des erwarteten Frühlings, nur erst die Vögel, die Raben, die Elstern, die Waldkäuze, die Nebelkrähen beginnen mit dem Nestbau. Die sonst so früh zurückkehrenden Lerchen und Stare lassen sich noch nicht blicken, auch das den Frühling einläutende Schneeglöckchen kann die starke Decke des Schnees noch nicht durchdringen. Der Kleingärtner muß sich noch eifrig der Vögel annehmen, da sie ihm bei der Vertilgung des Ungeziefers die besten Helfer sind. Im Obstgarten kann der Schnitt der Obstbäume noch vorgenommen werden, man muß jedoch im Februar rechtzeitig aufhören. Das Auslichten des Strauchwerks soll ebenfalls bis zum Ende des Februar vollendet sein, da dann die Knospen zu schwellen beginnen. Das Zwergobst muß überprüft werden, ob es nicht zu tief angesetzt hat. Die Veredelungsstellen müssen über der Erde liegen. Sobald im Februar der Schnee verschwunden ist, läßt man den Boden genügend abtrocknen, um dann mit der Bearbeitung zu beginnen. Zur Aussaat empfehlen sich zuerst frühe Erbsen, Spinat, Zwiebeln, Puffbohnen, Petersilie, gelbe Rüben und Karotten. Besonders an geschützten Stellen wird man frühzeitig auf frisches Gemüse rechnen können. Die Aussaat geschieht auf den Beeten in Reihen. Die Frühbeete werden mit frischem Pferdemist und etwas Laub bepackt, so daß sich unter der Glasbedeckung eine genügende Wärme bildet. In diesen Frühbeeten zieht man am besten die wertvolleren Kohlsorten, Kopfsalat, Sellerie und Setzlinge für das freie Land. Die Pelargonien und Fuchsien können gegen Ende des Monats aus dem Ueberwinterungsraum an die Fenster gestellt werden. Vorher gibt man den Blumen frische Erde, die vergilbten Triebe werden entfernt. Die Eindeckung der Rosen kann bei milderem Wetter gelüftet werden, damit die Stöcke nicht vorzeitig austreiben. Die Hauptarbeit des Kleingärtners liegt noch in der Vorbereitung seiner Gerätschaften. Wenn die Bestellarbeit beginnt, muß alles in Ordnung sein, da nachher keine Zeit mehr ist, alles instand zu setzen. Lauben und Laubengänge und Spaliere müssen nachgesehen werden, auch die Gartenwege verlangen vielleicht eine Neuschüttung mit Kies.

## Geschäftliches.

**Hatte sie richtig gehört?** Jawohl! Tatsächlich gibt es 28 verschiedene Maggisuppen. Und sie — die erfahrene Hausfrau — kannte bislang nur 3 Sorten. Schnell überlegte sie, daß man so fast jeden Tag im Monat eine andere gute Suppe auf den Tisch bringen könne. Sie setzte ihren Gedanken in die Tat um und kochte unter genauer Beachtung der einfachen Kochanweisung auch noch andere Maggisuppen. Alle mundeten vortrefflich; jede hatte ihren natürlichen Geschmack.

# Der Kopfschmerz.

Von
Dr. med. Hans Oppenheim (Hirschberg).

(Nachdruck verboten.)

Bei einem Leiden pflegt der Laie naturgemäß die Symptome in den Vordergrund zu stellen, während der Arzt die oft nicht leichte Aufgabe hat, in dem einzelnen Symptom oder einem Symptomkomplex die zugrunde liegende Krankheit zu diagnostizieren. Das auffallendste Symptom ist zweifellos der Schmerz. So selbstverständlich es nun ist, Schmerzen gemeinhin als Leiden einer Krankheit und nicht als Krankheit selbst aufzufassen, hat man sich doch daran gewöhnt, bestimmt lokalisierte Schmerzen als selbständige Krankheit hinzustellen: Brustschmerzen, Leibschmerzen, Kopfschmerzen u. a. m.

Nichts ist verfehlter als das. Der Kopfschmerz z. B. ist immer auch nur ein Symptom. Jeder hat wohl in seinem Leben einmal daran gelitten, viele klagen chronisch darüber. Wenn es nun auch heute schon gelungen ist, oft das Grundübel aufzudecken und damit eine sachgemäße Behandlung zu ermöglichen, so bleibt doch eine große Menge von unklaren Fällen zurück, die als nervöser Kopfschmerz bezeichnet werden und bisher einer vollständigen Heilung Widerstand entgegengesetzt haben. Wieweit man die ja weit bekannte und so häufig fälschlich mit jedem Kopfschmerz verwechselte Migräne hierher rechnen soll, ist noch ungeklärt.

Es sollte deshalb jeder, der an Kopfschmerzen leidet, den Arzt aufsuchen, da ja die Möglichkeit besteht, daß bei ihm eine heilbare Grundkrankheit vorliegt, die zu beeinflussen nach unseren bisherigen Erfahrungen möglich ist. In erster Linie sind es alle fieberhaften akuten und chronischen Infektionskrankheiten, die mit Kopfschmerzen einhergehen können. Ebenso klagen oft Nierenkranke, zumal solche, bei denen eine Verkalkung der Nierengefäße vorliegt, über Kopfschmerzen. Alle möglichen Augenkrankheiten, besonders Kurzsichtigkeit und Augenmuskelkrampf, können mit Kopfschmerzen kombiniert sein. Weiter rufen beinahe sämtliche Entzündungen der Stirnhäute, auf syphilitischer oder anderer Grundlage, schwerste Kopfschmerzen hervor. Nicht ernster zu nehmen sind die Schmerzen, die durch eine Verletzung, Narben oder Schwielen des Schädels veranlaßt werden. Ziemlich oft findet der Arzt bei hartnäckigem Kopfschmerz eine Vereiterung der Nebenhöhlen der Gesichtsknochen, die von der Nase aus zugänglich sind. Auch chronische Vergiftungen mit Blei, Nikotin usw. äußern sich zuweilen nur in Schmerzen und Benommenheit des Kopfes.

Es würde zu weit führen, hier alle Krankheiten aufzuzählen, die mit Kopfschmerz einhergehen. Das bisherige mag genügen um dem Leser verständlich zu machen, daß es möglicherweise auch für sein schon jahrelang ertragenes Leiden ein entscheidenderes Heilmittel geben kann als die nur symptomatischen Morphium- und Salizylsäurederivate, wie Pyramidon, Aspirin usw. Manche Menschen haben sich an derartige Mittel schon so gewöhnt, daß diese Medikamente ihnen unter Umständen äußerst schädlich sind, und schließlich nichts anderes bedeuten als der Alkohol dem Verzweifelten: ein Betäubungsmittel.

# Hamburger Bilderbogen

Von
Fritz Ginsermann.

**Die alte Anziehungskraft der Hansestadt. — Zunahme an Einwohnern, aber keine Fläche zum Hafenausbau. — Der Weltverkehr. — Mexikos Gesandter im Weltwirtschaftsarchiv. — Umgestaltung der Innenstadt. — Plan eines Großlichtspielhauses. — Ein Berliner Konzern will ein neues Theater bauen.**

(Nachdruck verboten.)

Die nach Berlin größte Stadt Deutschlands, Hamburg, hat auch in den Jahren des wirtschaftlichen Tiefstandes ihre Anziehungskraft behalten. Nach der letzten amtlichen Zählung, deren Ergebnis soeben bekannt wird, hat sie mit einem Bestand von 1 183 759 Einwohnern in einem Jahre nicht weniger als 20 000 Einwohner zugenommen. Von diesen 20 000 Neu-Hamburgern entfällt aber nur der zehnte Teil auf den Geburtenüberschuß. Die weitaus größere Menge ergibt sich aus Wanderungsgewinn, also aus Zuzug. Wenn oben von der Größe Hamburgs gesprochen wurde, so bezieht sich das auf die Höhe der Einwohnerzahl; denn räumlich reiht sich Hamburg bei weitem nicht hinter Berlin ein. Hamburg verfügt über 135 Quadratkilometer Fläche, während Köln am Rhein bei nur 700 000 Einwohnern über 251 Quadratkilometer sein eigen nennt. Auch Berlin ist mit 880 Quadratkilometer Fläche weitaus größer, als seiner Einwohnerzahl im Verhältnis zu Hamburg entspricht. Diese Tatsache dürfte mit herangezogen werden müssen, wenn jetzt die Groß-Hamburg-Frage wieder stärker erörtert werden wird. Von Berlin aus streckte man bereits die Fühler aus. Daß bei den neuen Verhandlungen von Preußen nicht jeder Fuß der von Hamburg begehrten Erde ängstlich festgehalten wird, darf diesmal gehofft werden. Denn die Westhalbstadt benötigt dringend Gebietszuwachs zum Ausbau des Hafens.

Der Wettbewerb anderer Häfen ist jetzt besonders stark geworden; vor allem das Ausland bemühte sich, dem großen deutschen Hafen an der Elbmündung die Frachtbeförderung abzunehmen. In die Personenbeförderung muß sich Hamburg so schon mit dem anderen Hafen an der Nordsee, mit Bremen, teilen. Zwischen den führenden Reedereien sind jedoch Vereinbarungen getroffen, die jedem Hafen sein ihm zukommendes Recht sichern. Vom Weltverkehr und seinen Mitteln unterrichtete eine Ausstellung, die von dem Wirkl. Geh. Admiralitätsrat Dr. Fellisch im „Hamburger Hof" eröffnet wurde. Dabei erzählte Graf Luckner, der von seiner Weltumseglung zurückgekehrt ist, von seinen Erlebnissen in aller Welt. Neben dem Modell von Luckners „Seeadler" war auch das Modell des Fischkutters „Hamburg" zu sehen, mit welchem Schiffskapitän Kircheiß eine vielbewunderte Fahrt durch die Meere der ganzen Erde unternommen hat. Die Beziehungen Hamburgs zu den Ländern jenseits des Ozeans sind also mit hanseatischer Zähigkeit neu aufgenommen worden. Daß sie „drüben" geschätzt werden, bewies der Besuch des mexikanischen Gesandten in Berlin, Ramon P. de Negri, der mit dem Generalkonsul Enrique D. Ruiz und dem mexikanischen Senator Francisco Trejo das Weltwirtschaftsarchiv aufsuchte. Und zwar erfolgte der Besuch zu Studienzwecken für ein mexikanisches Wirtschaftsarchiv, das besonders von dem mexikanischen Finanzminister Luis Montes de Oca gefördert wird. Der Minister hatte während seiner Hamburger Tätigkeit als Generalkonsul das hiesige Weltwirtschaftsarchiv kennengelernt.

Baulich sind in Hamburg Ueberraschungen zu erwarten: am Gänsemarkt plant eine Gesellschaft, hinter der bedeutende Wirtschaftsgruppen stehen, den Bau eines Lichtspielhauses, das seinesgleichen noch nicht hat; weiter will ein Berliner Theaterkonzern an der anderen Seite des Gänsemarktes, unweit des Stadttheaters, ein neues Theater errichten. Es müssen allerdings mehrere Häuserblocks des alten Hamburg fallen. Das ist kein Fehler, da sie schon längst nicht mehr den städtebaulichen und vor allem den verkehrstechnischen Anforderungen genügen.

# Zaubertränke und Rauschgifte.

**Altes und modernes Hexentum.**

(Nachdruck verboten.)

Professor Doktor Netolitzky von der Universität Czernowitz hielt in Wien einen Aufsehen erregenden Vortrag über „Hexen- und Hexenmittel". Er zog Vergleiche zwischen der Zeit des mittelalterlichen Hexenglaubens und dem Unwesen der Rauschgiftvampire von heute. Es steht fest, daß viele der Frauen, die als Hexen auf Scheiterhaufen verbrannt worden sind, sich und anderen durch Verwendung damals gebräuchlicher Rauschgifte großen Schaden zugefügt haben. Die hauptsächlichsten Narkotiker dieser Jahrhunderte waren Bilsenkraut und Stechapfel. Beide Gifte sind zur Erzeugung von Wachträumen und wollüstigen Rauschzuständen absolut wirksam, und wurden von den „Hexen" sowohl bei sich, wie auch bei anderen, angewandt. Sie wirkten gesundheitlich immer verheerend, und nach der Meinung Professor Doktor Netolitzkys waren harte Strafen, mit denen die Besitzerinnen solcher Zauberküchen bedacht wurden, durchaus berechtigt. Die Hexen verabreichten diese Rauschgifte, deren Wirkung sie an sich selbst erprobt hatten, als Zauber- und Liebestränke, oft großes Elend damit anrichtend. Im Mittelalter galten übrigens Tabak und Kaffee auch als verbotene Narkotiker. Tabak- und Kaffeehändler wurden streng verfolgt, und es gab eine Zeit, wo Raucher damit bestraft wurden, daß man ihnen ihre Tabakspfeife durch die Nase in den Rachen gestoßen hat.

Professor Doktor Netolitzky führte dann aus, daß es mit dem Gebrauch von Betäubungs- und Rauschgiftmitteln heute, gegenüber dem Mittelalter, nicht besser, sondern schlimmer geworden sei. Die mittelalterlichen Rauschgifte: Bilsenkraut und Stechapfel, hätten allerhand üble Folgen, zum Beispiel unerträgliche Kopfschmerzen und Erbrechen, hinterlassen, und ihr Genuß sei deshalb häufig wieder unterlassen worden. Unsere heutige, raffinierte Zeit habe Rauschgifte zur Verfügung, die keine solche lästigen Nebenwirkungen haben, und die deshalb um so gefährlicher sind: Morphium und Kokain. Die Marter der Hexenküche waren harmlos gegen diese entsetzlichen Gifte, deren Verbreitung heute erschreckend groß ist, und deren Genuß jeden Organismus nach kurzer Zeit zerstören. Nimmt man es genau, schloß Professor Doktor Netolitzky seinen interessanten Vortrag, so spielen die modernen Rauschgifte genau dieselbe Rolle wie die Zaubermittel der mittelalterlichen Hexen. Wir sind in dieser Beziehung nicht um einen Schritt weitergekommen, geändert hat sich nur die Form. Leider ist der Kampf gegen die skrupellosen Rauschgifthändler, die alle unzählige Menschenleben auf dem Gewissen haben, heute nicht mehr so einfach, wie im Mittelalter. Man bekommt diese raffiniertesten aller Gauner schwer zu fassen, und wenn man einmal einen erwischt, dann — darf er nicht mehr auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden.

Ma.

# Lustige Ecke.

**Im Heiratsbureau.**

„Wie konnten Sie sich unterstehen, mir die Dame als Frau vorzuschlagen, ohne mir überhaupt mit einem Worte zu sagen, daß sie bereits ein Kind besitzt?"

„Ja, aber lieber Herr, ich betonte doch immer wieder: Ich mache Sie besonders darauf aufmerksam, daß die Dame ein ganz reizendes, junges Wesen hat!" V. R.

„Denke dir, Tante, Diana hat drei Junge bekommen, und wir haben noch nicht mal gewußt, daß sie verheiratet ist."

**Ihr Wunsch ist ihm Befehl.**

„Drei Wochen sind wir erst verheiratet, und als du gestern morgen nach Hause kamst, krähte schon der Hahn. Ich hoffe, daß das nicht wieder vorkommt."

„Sei unbesorgt, noch heute kriegt er den Hals umgedreht."

**Der kluge Mann baut vor.**

„Geben Sie mir bitte Verbandzeug, Watte, eine Flasche Öl und etwas Jod."

„Um Gottes willen, Herr Schulze, ist denn was passiert?"

„Nee, noch nicht, aber ich hab' mir ein Motorrad gekauft!"

# Engelchen.

Von
Irmgard Gutmann.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Doktor Holl heimkam, freute er sich jedesmal auf sie — die kleine Rosmarie, die sein Engelchen war. Sie klappte dann ihr Schulheft zu und eilte, wie auch heute, ihrem Vater entgegen.

„Ei, dir lacht ja wieder einmal der Schelm aus den Augen", neckte Doktor Holl, ihr über die weichen Locken streichend, „und das schöne weiße Kleid, Rosmarie?" —

„Aber Vati, hast du denn ganz vergessen, ich war doch heute bei Direktors Lisel eingeladen."

„Bei Gott, Rosmarie, daran habe ich nicht mehr gedacht. Na, komm mal her und erzähle. Ist es schön gewesen, und hat dich Frau Kraie rechtzeitig heimgebracht?"

„Ach Vati, ich bin so glücklich", jauchzte die Kleine, sich fest an den ernsten Mann schmiegend. „Weißt du, was der Direktor gesagt hat — sie wollen ein Kinderfest geben, eine Theatervorstellung, zu der Schülerinnen aus der Mädchenschule ausgewählt werden, und ich soll die Hauptrolle spielen, Vati, das Engelchen."

„Das ist ja großartig, Rosmarie, du sollst das Engelchen spielen?"

„Ja, Vati", fuhr die Kleine eifrig fort, „der Direktor sagt, das würde so schön passen, weil ich so blonde Locken habe und du mich auch immer Engelchen nennst — und den Festsaal hat er auch schon dazu."

„Rosmarie, Rosmarie", drohte der Doktor scherzend, „du wirst mir noch mit deinen Flügeln vor lauter Wonne in den Himmel wachsen."

„Aber Vati, dafür bin ich doch auch dein Engelchen", sagte die Kleine, sich wieder auf seinen Schoß setzend.

„Ja, ja", antwortete er, und drückte sie fest an sich, „du bist mein Engelchen — aber nur meine Rosmarie, hörst du, und nun gehe und sage Frau Kraie, daß sie das Abendessen bringen kann."

Wie ein Elfchen flatterte sie hinaus, die kleine Rosmarie, und glücklich-lächelnd sah ihr der Vater nach. Wenn er das Kind nicht hätte, das war doch sein ein und alles. Als ihm vor fünf Jahren die Frau gestorben ist, und er aus dem Hause am großen Marktplatz fortzog, weil er nicht mehr bleiben konnte, wo sie geschaltet und gewaltet hatte, da glaubte er, daß er nimmer mehr froh werden könne — und nur das Kind war es, das ihm wieder zum Leben verholfen hatte.

Aus all den Sinnen fuhr er mit einem Male empor. Da drüben wurde ein weißer Sarg aufgeladen. Ach ja, das Pförtnerkind, das sie neulich aus dem Wasser gezogen haben. Es überlief ihn eiskalt. Warum stellte er sich auf einmal vor, daß man ihm eines Tages seine Rosmarie auch so anbringen könnte? Herr Gott, dieser Gedanke! „Rosmarie!", schrie er plötzlich auf. Da stand sie auch schon vor ihm, hilfsbereit, wie sie immer war. „Was ist dir, Vati, du weinst ja?" Er aber nahm sie fest in seine Arme. „Nichts, Kind, du bist ja bei mir, nicht wahr, Engelchen?" Dann stand er auf und ging mit ihr zum Essen; denn die Haushälterin wartete schon voll Ungeduld. „Na, Frau Kraie", meinte Doktor Holl scherzend, „was sagen Sie dazu, daß Rosmarie nun wirklich ein Engelchen werden soll?"

„Aber Herr Doktor", kam es zurück, „sie soll doch kein Engelchen werden, gelt, Rosmarie, spielen sollst du es nur; und hernach nimmst du die Flügel wieder ab."

Dem Doktor wurde es unheimlich zumute; wie sonderbar das klang!

Die nächsten Tage gab es große Aufregung. Rosmarie lernte, probte oft ihr Kleidchen, und kam immer mit hochroten Wangen zu Tisch, so daß der Vater ängstlich Einhalt gebieten mußte.

„Aber Vati", sagte sie dann, „denke doch, wie herrlich das morgen wird — und heute die Hauptprobe; kannst du wirklich nicht mitkommen, Vati?"

„Nein, Rosmarie, ich habe schwere Patienten. Morgen, Liebling, morgen."

Und am Abend erzählte Rosmarie ihrem Vater, wie schön alles gegangen ist — nur der alte Leuchter im letzten Akt, der wollte nicht stehen. Zweimal ist er mit den brennenden Kerzen umgefallen; beinahe hätte es Feuer gegeben.

Der Doktor runzelte die Stirn. „Aber jetzt steht er doch fest, Rosmarie?"

„Na freilich, Vati", sagte die Kleine, „es darf doch kein Unglück geben."

Am anderen Tage gab es eine große Enttäuschung; denn als Doktor Holl mit seinem Engelchen fortgehen wollte, wurde er dringend abgerufen. Die kleine Rosmarie hätte weinen mögen, nun war ihr die ganze Freude vergangen.

„Sieh mal, Rosmarie", sagte er, „der Schusterfranzel liegt todkrank in seinem Bettchen und kann heute noch sterben. Der Schusterfranzel wäre auch lieber ins Märchen gegangen."

Dann schaute er seiner Kleinen lange nach. Wie seltsam, jenes unheimliche Gefühl, das ihn seit Wochen plagte, wollte ihn nimmer verlassen —, und der Leuchter, der dumme Leuchter ging ihm nicht aus dem Sinn. Wie hatte der kleine Nachbarbub gestern gesagt, als er Rosmarie im Engelkleidchen und mit den Flügeln sah? „So, wie die droben im Himmel wohnen." Herrgott, diese dummen Gedanken. Der Doktor nahm seinen Hut und ging zum sterbenden Schusterfranzel. So, wie die droben im Himmel wohnen, hatte er gesagt.

Und dann — wie er am fremden Krankenbettchen saß — eine Stunde und noch eine Stunde —, was war das auf einmal für ein Schreien? Das war doch Frau Kraie, die seine Rosmarie zum Feste gebracht hat und bei ihr bleiben sollte? Er klammerte sich fest an das Kinderbett, als ahnte er, daß nun etwas Furchtbares kommen müsse. Was ging ihn das fremde Kind noch an — er hatte nur einen Gedanken —, sein Engelchen. Und dann hörte er und hörte nicht. Das Unglück — die Rosmarie und immer wieder die Rosmarie.

Sie haben sie wirklich ins Doktorhaus getragen, die kleine Rosmarie, so wie sie neulich da drüben das Pförtnerkind hingeschleppt haben. Aber goldene Löckchen und große Flügel hatte sie getragen. Nur das Mullkleid hing ihr in Fetzen herunter. Das hatte die Flamme zuerst erfaßt — und rote Brandwunden schimmerten hindurch. Doktor Holl starrte wie geistesabwesend vor sich hin; wie er nach Hause gekommen ist, das hätte er keinem sagen können.

„Vati, die Leuchter, es brennt — es brennt!", jammerte die Kleine, und klammerte sich fest an ihn. „Vati, warum bist du nicht bei mir gewesen — es war ja so schrecklich —, so schrecklich!"

Er hätte aufschreien mögen. „Rosmarie, meine einzige Rosmarie!"

„Nicht weinen, Vati", sagte sie dann wieder, so hilfsbereit, wie sie immer war.

„Nein, nein, du bist ja bei mir, nicht wahr, Engelchen?"

Und während er seine kalte Hand auf ihr fieberheißes Köpfchen legte, und die Stunden am Zeiger ängstlich verfolgte, sind ihr auf einmal Flügel gewachsen — wirkliche, riesengroße, wie sie die Engel tragen, die droben im Himmel wohnen. Und als Doktor Holl am anderen Tage heimkam, war seine Rosmarie hinausgeflattert — ganz heimlich wie ein Engelchen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Neue Erde
Fortschritt in Landbau und Siedlung

# Agrarreform.

Der Anstoß zu einer Agrarreform geht immer wieder vom Osten aus. Einmal, weil dort die Hauptmasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist, zum zweiten die Gegensätze zwischen Großbesitz und Bauernstand hier am deutlichsten in die Erscheinung treten und zuletzt, jedoch am wesentlichsten, weil hier die Grenze droht. Die an sich schwach besiedelten Provinzen im Osten (die Dichte der Einwohner beträgt in Ostpreußen 61,41 je Quadratkilometer, in der Grenzmark Posen-Westpreußen 46,84, in Pommern 56,90 und in Brandenburg 69,24) umfassen eine Gesamtfläche von 136 008,85 Quadratkilometer und haben im Durchschnitt eine Bevölkerungsdichte von 56,1 Einwohnern je Quadratkilometer. Aus den angeführten wenigen Zahlen, die sich noch vielfach ergänzen ließen, geht absolut eindeutig hervor, daß es sich hier um eine erstlinig landwirtschaftliche Gegend handelt, in der so auch, wie bekannt, die wenigsten und kleinsten Städte liegen. Die relativ niedrigen Bevölkerungszahlen lassen sich nur dadurch erklären, daß der auf dem Lande immer noch vorhandene Geburtenüberschuß den Städten zufließt, aus dem einfachen Grunde, weil die Existenzmöglichkeiten den Heranwachsenden auf dem Lande zu gering erscheinen und es zum Teil auch sind.

Es ist der Wunsch jedes auf dem Lande Geborenen, ein Eigentum zu besitzen oder zu erwerben. Unter den heute obwaltenden Umständen ist es fast zur Unmöglichkeit geworden, daß die zweit- und drittgeborenen Bauernsöhne selbst zum Landbesitz kommen. Es bleibt diesen dann also nur die Möglichkeit, sich einen anderen Beruf in der Stadt zu wählen. Fast das gleiche gilt von den Kindern der Landarbeiter, denen die Sehnsucht nach Eigentum ebenfalls mitgegeben ist. Es ergibt sich also hieraus mit Eindeutigkeit die Erscheinung, die wir heute als Landflucht zu bezeichnen pflegen.

Andererseits betreiben die Oststaaten jenseits der Grenze eine eifrige Siedlungstätigkeit, mit dem Endzweck, sich einer möglichst stark mit bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Grenzgürtel gewissermaßen als Bollwerk gegen fremde Einflüsse zu schaffen. Die Mittel, die in dieser Siedlung zur Anwendung kommen, sind oft genug rigoros und schrecken vor Gewaltmaßnahmen nicht zurück. Es lassen sich diese Dinge auch nicht unbedingt auf unsere Verhältnisse übertragen. Dennoch ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Basis einer Agrarreform naturgemäß eine vernünftig betriebene Siedlung ist. Die Beachtung der rein nationalpolitischen Fragen läßt eine andere Möglichkeit gar nicht zu.

Es wäre falsch, wollte man nun die Forderung aufstellen, den Großgrundbesitz zu zerschlagen. Für die innere wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist er als Großlieferant landwirtschaftlicher Produkte von großer Wichtigkeit, nur darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Kraft eines Landes von der Zahl und Stärke des Mittelstandes abhängig ist, die auf dem Lande die Bauernschaft repräsentiert. Wenn anders, setzt sich das betreffende Land der Gefahr aus, von Fremdstämmigen überflutet und in Besitz genommen zu werden. Ohne tatkräftige finanzielle Mithilfe des Staates ist eine praktische Siedlung sowieso nicht durchzuführen, denn es kann nur dann nach dieser Richtung etwas geschaffen werden, wenn das Land zu dem angemessenen Preise erworben wird, in keinem Falle dürfte eine Zwangsenteignung der richtige und geeignete Weg sein.

Ebenso wesentlich ist für eine gesunde Agrarreform die Regulierung der finanziellen Verhältnisse auf dem Lande. Die Schwierigkeit, für Landbesitz Gelder aufzunehmen, ist recht groß, wird aber bei großen Betrieben leichter fallen als bei mittleren und kleinen. Es ist dort erstens der Sachwert höher, und zum anderen auch die Verzinsungsmöglichkeit durch eine ordnungsmäßige Buchführung beweisbar. Es ergibt sich hieraus nun der sonderliche Vorgang, daß die Klein- und Mittelbesitzungen nominell geringer verschuldet sind als die Großbetriebe. In Wahrheit ist die dingliche Belastung im Verhältnis wohl geringer, die „schwimmende Schuld", d. h. die laufenden kleinen Schulden, die sich aus dem Gang der Wirtschaft ergeben, ist bei weitem höher, denn sie ist nicht in eine dingliche Schuld umzuwandeln aus Mangel an dazu bereitem Kapital. Der Großgrundbesitz erfährt also aus diesem Grunde alle Vorteile, die die Steuergesetzgebung für dingliche Verschuldung bewilligt. Es sind diese dem bäuerlichen Besitzer gewiß nicht verschlossen, aber aus Mangel einer ordentlichen Buchführung kann die schwimmende Schuld nicht zur steuerlichen Entlastung herangezogen werden. Der Fehler liegt also nicht in der gesetzlichen Fassung, sondern vielmehr in den mangelnden Gelbern für Landbesitz. Auch hierin können die reinen Agrarstaaten Osteuropas als Beispiel genützt werden, die eine gestaffelte Besteuerung von Landbesitz zugrunde lagen, aus der Erkenntnis heraus, daß die wirkliche Belastung des Klein- und Mittelbesitzes zum mindesten ebenso groß ist wie die des Großbesitzes, nur nicht durch Dokumente zu belegen. Hinzu kommt, daß den großen Betrieben, denen gewerbliche Unternehmen angeschlossen sind (Brennereien, Zuckerfabriken), noch der ganze Nutzen der Zollermäßigungen oder -erhöhungen zufällt, ebenso gewisse Vorteile aus der Branntweinsteuer.

Es kann nicht Sache einer kurzen Betrachtung sein, alle die Verwicklungen, in denen sich nationale, agrarische und wirtschaftliche Fragen überschneiden, entwirren zu wollen und aufzuzeigen. Eins aber ist notwendig und nicht zu umgehen, nämlich, daß Reformen erfolgen, die die gesamte Landwirtschaft lebensfähig erhalten unter Berücksichtigung einer möglichsten Kräftigung des landwirtschaftlichen Mittelstandes. Durchzuführen und erfolgversprechend ist dieses Unternehmen jedoch nur, wenn sich die Landwirtschaft geschlossen mit Unterstützung der maßgebenden Behörden darum bemüht.

Lwr.

# Kakteen — die große Mode!

Die fabelhafte Propaganda der großen Handelsgärtnereien für Kakteen hat bewirkt, daß diese Fettpflanzen innerhalb weniger Monate eine ganz außergewöhnlich große Verbreitung erfuhren. Noch in keinem Jahre war die Nachfrage nach schönen Exemplaren dieser nun so beliebten Pflanzenart so groß als im vergangenen Jahre. Diese Epoche dürfte auch weiterhin bestehen, denn die Spezialzüchtungen einer ganzen Reihe deutscher Großgärtnereien lassen erkennen, daß man ernsthaft bei der Sache ist.

Eine Gruppe verschiedener Kakteen und Spezialzüchtungen.

Wohl nicht leicht beweist aber auch eine Pflanzengattung eine gleich große Dankbarkit für liebevolle Pflege, als gerade die Kakteen. Dabei ist ihre Kultur äußerst einfach und bedingt keinerlei besondere Kenntnisse. Einer der größten Fehler, der dem Fachmann immer wieder besonders auffällt, ist oft die Wahl eines zu großen Topfes. Die Töpfe müssen äußerst klein sein, um schöne Exemplare und vor allen Dingen Blüten zu ziehen. Zu jeder Jahreszeit offenbart uns eine Gruppe verschiedener Kakteen immer neue Wunder und Reize und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn sie heute mit den ersten Platz unter den Modeflanzen einnehmen.

Blühender Igelkaktus (Echinocactus conoideus).

Es ist wohl auch nicht zuviel gesagt, daß die Blüten der Kakteen in ihrer leuchtenden, wundersamen Farbenpracht, gemischt mit den unerklärlichsten Wohlgerüchen, von keiner anderen Blumenflore übertroffen werden kann. Ein Märchenwunder offenbart sich hier den Augen des Blumenfreundes, der in der Blütezeit für seine sorgsame Pflege überreichen Dank erntet.

Zebrakaktusblüte (Echinocactus viridescens).

Freilich muß man, zumal als Anfänger, die Auswahl derjenigen Exemplare und Gattungen, die ohne besondere Schwierigkeiten Erfolge zeitigen, dem verständigen Fachmann überlassen. Wer seinen Zimmergarten ohne hohe Kosten durch eine Gruppe Kakteen für dauernd bereichern will, wende sich beim Einkauf nur an bekannte Züchter.

Den Sendungen wird auf Wunsch eine genaue Anleitung zur Zucht und Pflege nebst einer Kakteenspritze beigegeben.

Die vielseitige Liebhaberei n den letzten Jahren hat dazu geführt, daß n verschiedenen Großstädten Kakteen-Ausstellungen Veranlassung zu ganz besonderer Verbreitung wurden. Die Mühe und Arbeit des Blumenfreundes wird reich vergolten, darum darf man auch den Freunden dieser Liebhaberei von ganzem Herzen gute Erfolge wünschen.

## Praktische Winke

### Behandlung des Durchfalls bei Hühnern.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß sich bei Hühnern in der kalten Jahreszeit der Durchfall mehr einstellt wie in der warmen Jahreszeit. Zumeist ist eine Erkältung durch einen zu kalten Stall, Zugluft in denselben, durch zu kaltes Wasser oder bereiftes Gras, welches die Tiere zu sich nehmen, die Ursache des Durchfalls, sehr oft aber auch die Verabreichung von schlechtem oder zu viel ungeeignetem Futter, z. B. zu viel Würmern, ungekochtem, verdorbenem Fleisch, verschimmelten Körnern oder saurem Futter.

Wieviel wertvolle Tiere sind nicht schon dem Züchter durch den Durchfall verlorengegangen.

Dieser äußert sich, indem die Entleerungen der Tiere weich sind, weißlich (kalkartig aussehend) und mit gelbem Schleim über- und durchzogen, im weiter fortgeschrittenen Zustand des Durchfalls werden die Exkremente auch wässerig und weißlich grünlich.

Vor allen Dingen müssen die Federn um den After abgeschnitten oder ständig gereinigt werden, damit dieser nicht verklebt.

Vor allen Dingen müssen die Federn um den After abgeschnitten oder ständig gereinigt werden, damit dieser nicht verklebt.

Die Behandlung der Krankheit besteht in folgendem: Zuerst sorge man für ein gesundes Futter und gebe dann ein Abführmittel, ein bis zwei Teelöffel Rizinusöl pro Tag und Tier. Durch dieses Mittel sollen die verdorbenen Speisereste aus dem Körper entfernt werden, verfütterte Leinsamen und verabreiche Pillen aus Brotkrumen und Butter mit etwas Eisenvitriol versetzt, drei bis fünfmal am Tage. Als Getränk darf nur abgestandenes Wasser verwandt werden.

Stark stopfend wirkt auch das Eingeben von geriebener Muskatnuß, etwa ½ Nuß mit abgekochtem Wasser.

Weiter wird der Durchfall auch sehr leicht behoben, wenn man dem Weichfutter, welches man sonst den Tieren während der Krankheit nicht verabfolgen soll, etwas pulverisierte Holzkohle beimischt. Es kommt bei der Verabreicherung dieser nicht darauf an, daß man ein bestimmtes Maß innehält, es schadet etwas mehr oder weniger gar nichts. Es ist sogar sehr gut, größere Mengen zerkleinerter Kohlen in den Scharr-Raum zu schütten, damit die Hühner sie nach Belieben aufnehmen können. Sie tun dieses auch dann, wenn sie sich körperlich wohl befinden und der Verdauungsapparat in Ordnung ist. Die Kohle ist demnach nicht nur ein Heilmittel, sondern auch ein Vorbeugungsmittel gegen das beschriebene Leiden. Während der Krankheit sind die Tiere recht warm zu halten, der Dünger muß täglich aus dem Stall entfernt und der Fußboden desselben mit etwas Karbolsäure bespritzt werden.

### Erfrorene Kämme der Hühner.

In rauheren Gegenden kommt es nicht selten vor, daß an kalten Wintertagen den Hühnern die Kämme und Kehllappen erfrieren, besonders bei Italienern, Spaniern und anderen ausländischen Rassen, welche große Kämme haben.

Die erfrorenen Teile werden zuerst dick, dann sehr heiß und verfärben sich bläulich. Die Farbe geht bei vollständiger Erfrierung in Braun über, die Teile werden dann schwarz und sterben ab. Sie verwandeln sich zuweilen auch in eine harte, schwarze, gefühllose Masse, die schließlich durch Entzündung vom gesund gebliebenen Teil abgestoßen wird. Erfrorene Kammzacken schneidet man daher ab, sobald man die Linie, die das Gesunde vom Erfrorenen trennt, erkennen kann. Die Wunden werden mit Desinfektionsmitteln ausgewaschen und evtl. mit blutstillender Watte verbunden.

Bei leichteren Frostschäden genügt es, die erfrorenen Teile tüchtig mit Schnee oder eiskaltem Wasser zu reiben, sie dann gut abzutrocknen und mit Bleiwasser oder einer Alaunlösung (10 Teile Alaun und 100 Teile Wasser) zu waschen bzw. zu depinseln. Nach Wiederabtrocknung reibt man sie dann mit Vaseline ein.

Man entferne die Hühner, denen der Kamm erfroren, sofort von den übrigen, damit diese nicht an den Kämmen picken und dadurch langwierige Erkrankungen hervorrufen.

Die Hauptsache zur Heilung von Frostschäden ist die schleunigste Anwendung von Heilmitteln und Vorbeugung gegen Wiederkehr des Uebelstandes, welche man vermeidet, wenn man die Hühner bei starkem Frost und rauhen Winden im Stalle läßt.

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Das große Fußball-Ereignis am Sonntag im RSV.-Park.

**Deutschböhmen — Nordsachsen.**

Mit ersichtlich großem Interesse sieht man am kommenden Sonntag dem Spiele des Nordsachsenmeisters

**Riesa Sportverein — Deutscher Fußballclub Warnsdorf**

entgegen. Wie allgemein bekannt ist, verfügen fast alle böhmischen erstklassigen Mannschaften über sehr gute Kräfte. Die bisher von böhmischen oder tschechischen Mannschaften in Riesa gelieferten Spiele waren stets weit über den Durchschnitt der deutschen Mannschaften, sodaß man auch am Sonntag auf einen guten Sport rechnen kann. Interessant ist, wie sich unser heimischer Vertreter gegen die routinierten Deutschböhmen schlagen wird. Da die Warnsdorfer führend in ihrem Gau sind und auch der RSV. schon seither Nordsachsen vertreten hat, wächst sich das Spiel zu einem Duell zwischen

**Nordböhmen und Nordsachsen**

aus. Die Warnsdorfer werden ganz selbstverständlich einen Sieg mit nach Hause bringen wollen! Und der RSV.? Drei Wochen Ruhepause dürften der Mannschaft eine schöne Erholung gewesen sein, hoffentlich hat dabei ihr Können nicht eingebüßt. Der Deutsche Fußballclub Warnsdorf führt unter anderen folgende Resultate an:

Deutschen Fußball-Club Reichenberg 5:2
Brandenburg Dresden 2:1
Spielvg. Artschen-Bodenbach 7:2

und hat seine stärkste Vertretung in folgender Besetzung gemeldet:

**Warnsdorf:**

Krause
Höhne Müller
Havlik Czerny Fröhlich
Gellner Guth Holmb Görner Goth

○

Mucke Langer Klingner Born Hofmann
Sundermann Mücklisch Weidner
Frieske Blaha

**Riesa stellt:** Marx **Ersatz: Kluge, H.**

Dem Veranstalter dieses Großkampfes ist nur zu wünschen, daß sich die Zuschauer der Kälte wegen nicht abhalten lassen, sich dieses interessante Spiel anzusehen. Anstoß ist 2 Uhr im RSV.-Park am Bürgergarten.

•

### Riesaer Sportverein e. V., Riesa

**Handball-Abteilung.**

In letzter Minute ist das für morgen angesetzte Handball-Verbandsspiel

**RSV. — SSV. „Sportlust"**

wegen dienstlicher Verhinderung der Gendarmerie abgesagt worden. Vl.

•

**Stand der Tabelle um die Nordsachsenmeisterschaft**
(Ohne Gewähr!)
**nach Minuspunkten aufgestellt.**

| Verein | Spiele | gew. | unentsch. | verl. | Tore | Punkte |
|---|---|---|---|---|---|---|
| RSV. | 16 | 14 | 1 | 1 | 85 : 18 | 29 : 3 |
| FC. Rokwein | 17 | 13 | — | 4 | 68 : 36 | 26 : 8 |
| VfB. Nochlitz | 17 | 10 | 4 | 3 | 68 : 44 | 24 : 10 |
| S. C. Döbeln | 17 | 8 | 3 | 6 | 59 : 47 | 19 : 15 |
| B. C. Hartha | 15 | 6 | 1 | 8 | 46 : 48 | 13 : 17 |
| Spvg. Waldheim | 17 | 6 | 3 | 8 | 41 : 76 | 15 : 19 |
| S. V. Röderau | 18 | 7 | 2 | 9 | 46 : 49 | 16 : 20 |
| FC. Geringswd. | 15 | 4 | 1 | 10 | 40 : 61 | 9 : 21 |
| S. V. Gröditz | 14 | 2 | 2 | 10 | 28 : 54 | 6 : 22 |
| S. V. Nünchritz | 16 | 2 | 1 | 13 | 25 : 73 | 5 : 27 |
| | 162 | 72 | 18 | 72 | 406 : 406 | 162 : 162 |

•

### Fußball-Länderwettkampf
### Deutschland gegen Schweiz.

Im Mannheimer Stadion stehen sich morgen nachmittag die Nationalmannschaften von Deutschland und der Schweiz gegenüber. Die Sitzplätze im Stadion sind bereits ausverkauft. In der deutschen Mannschaft vermißt man noch immer Deutschlands besten Mittelläufer Kalb, sowie den früheren Meeraner Hofmann. Beide sind immer noch vom DFB. für Länderwettspiele gesperrt. Aber auch die Schweiz ist bei Aufstellung der Mannschaft in Verlegenheit gewesen und probiert neue Kräfte aus. Die Aufstellung der deutschen Mannschaft geben wir hier wieder:

Stuhlfaut
(1. F.-C. Nürnberg)
Schön Weber
(Frankfurt) (Kurhessen-Kassel)
Knöpfle Leinberger Geiger
(Frankfurt) (Fürth) (1. F.-C. Nürnberg)
Reinmann Harnauer Göttinger Frank Hofmann
(beide 1. F.-C. Nürnberg) (München) (Fürth) (München)

Im deutschen Lager erwartet man einen Sieg ihrer Vertreter. A.

## Kunst und Wissenschaft.

**Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater.** **Oper:** Sonntag (10.), außer Anrecht: „Der fliegende Holländer" (7,30 bis nach 10). Montag, Anrechtreihe A: „Pique Dame" (7,30 bis 10,30). Dienstag, Anrechtreihe A: „Der Zigeunerbaron" (7,30 bis 10,30). Mittwoch, außer Anrecht: „Tannhäuser" (6,30 bis 10,15). Donnerstag, Anrechtreihe A: „Der Waffenschmied" (7,30 bis nach 10). Freitag, Anrechtreihe A: „Die Schneider von Schönau" (7,30 bis 9,45). Sonnabend, außer Anrecht: „Undine" (7 bis nach 10). Sonntag (17.), außer Anrecht: „Die Zauberflöte" (7 bis 10). Montag, Anrechtreihe B: „Margarete" (7 bis nach 10,15).

**Schauspiel:** Sonntag (10.), außer Anrecht: „Nathan der Weise" (7,30 bis 10,30). Montag, Anrechtreihe A: Neu einstudiert: „Lumpazivagabundus" (7,30 bis gegen 10). Dienstag, Anrechtreihe A: „Lumpazivagabundus" (7 bis gegen 9,30). Mittwoch, Anrechtreihe A: „Der erniedrigte Vater" (7,30 bis 9,45). Donnerstag, außer Anrecht: „Lumpazivagabundus" (7,30 bis gegen 10). Freitag, Anrechtreihe A: „Eine königliche Familie" (7,30 bis 10,15). Sonnabend, Anrechtreihe A: „Datterich" (7,30 bis 10). Sonntag (17.), außer Anrecht: „Lumpazivagabundus" (7,30 bis gegen 10). Montag, Anrechtreihe B: „Eine königliche Familie" (7,30 bis 10,15).

**Spielplan des Albert-Theaters vom 10. bis 18. Februar.** Sonntag (10.), vorm. Schülervorstellung „Minna v. Barnhelm", nachm. „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt", abends „Robert und Bertram". Montag „Arm wie eine Kirchenmaus". Dienstag „Robert und Bertram". Mittwoch „Die Dreigroschenoper". Donnerstag „Das Spiel mit dem Feuer". Freitag „Der Schwan". Sonnabend „Arm wie eine Kirchenmaus". Sonntag (17.), vorm. Schülervorstellung „Minna v. Barnhelm", nachm. „Dyckerpotts Erben", abends „Robert und Bertram". Montag „Der Schwan".

**Albert-Theater.** Sonnabend (9.), Nachtvorstellung 10,30 Uhr: Letztes Gastspiel des Moskauer Künstler-Ballett-Ensembles unter Leitung von Hans Oswald Feuslein.

**Spielplan der Komödie vom 11. bis 18. Februar.** Allabendlich „Das Geld auf der Straße". Dienstag: Faschingsball. Sonnabend nachm. „Max und Moritz". Sonntag (17.) vorm. Kammer-Konzert, Prof. J. G. Mraczek, nachm. „Max und Moritz", abends „Das Geld auf der Straße".

**Spielplan des Residenz-Theaters vom 10. bis mit 18. Februar.** Sonntag (10.), nachm. 2 Uhr, Kindermärchenvorstellung „Dornröschen", nachm. 4,30 Uhr Fremdenvorstellung „Friederike". Mittwoch nachm. 4 Uhr Kindermärchen „Hänsel und Gretel". Sonnabend nachm. 4 Uhr Kindermärchen „Dornröschen". Sonntag (17.), nachm. 2 Uhr Kindermärchen „Dornröschen", nachm. 4,30 Uhr Kindermärchen „Hänsel und Gretel". Jeden Abend 8 Uhr „Friederike".

**Spielplan des Central-Theaters vom 11. bis 18. Februar.** Allabendlich Gastspiel Elly Hoffmann „Mascottchen". Sonntag nachm. 2 Uhr „Jungbadenichts und das Silberprinzeßchen", nachm. 4,30 „Mascottchen".

## Handel und Volkswirtschaft.

### Betriebsstillegungsanzeigen.

Die Zahl der beim Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingelaufenen Anzeigen über beabsichtigte Stillegung von Betrieben weist im Januar 1929 mit 200 Anzeigen, dem Dezember 1928 gegenüber, eine Steigerung um 39 Anzeigen, also rund 25 Prozent auf. An der Spitze steht auch im Januar der Maschinenbau, und zwar mit 24 Anzeigen, ihm am nächsten steht die Baumwollindustrie mit 10 und die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren mit 15 Anzeigen. Je 12 Anzeigen haben eingereicht die Gewinnung und grobe Bearbeitung natürlicher Gesteine und die Möbelindustrie, 11 Anzeigen rühren von der Wollindustrie her, 10 von der Metallindustrie. Mit je 8 Anzeigen sind beteiligt die Eisengießerei und die Textilveredelung. Je 6 Anzeigen entfallen auf die elektrotechnische Industrie und die Schuhmacherei. Je 5 Anzeigen haben ihren Ausgang genommen von der Stickerei, der Papiererzeugung, dem Vervielfältigungsgewerbe, den Sägewerken und der Holzwarenherstellung, 4 stammen aus der Großeisenindustrie, dem Land- und Luftfahrzeugbau und der Gardinenherstellung. 3 Anzeigen hat die feinkeramische Industrie eingereicht. Der Rest entfällt mit je 2 oder 1 Anzeige auf verschiedene andere Industrien.

Von den im Monat Oktober 1928 eingegangenen 122 Betriebsstillegungsanzeigen hat die Stillegung in 8 Fällen keine Anwendung gefunden.

Im übrigen sind die angezeigten Maßregeln
a) voll durchgeführt worden in 18 Fällen
b) teilweise durchgeführt worden in 72 Fällen
c) nicht durchgeführt worden in 24 Fällen.

Beschäftigt waren: 24 638 Arbeiter und 3558 Angestellte.
Entlassen worden sind: 5256 Arbeiter und 249 Angestellte.

•

**An der Berliner Börse** zeigten die Kurse nach Eröffnung der Börse am Freitag eine leidliche Erholung. Die Spekulation schritt zu Rückkäufen, wodurch das Kursniveau durchschnittlich um 2 bis 3 Prozent gehoben wurde. Auch war man hinsichtlich der Entwicklung des Geldmarkts etwas zuversichtlicher. Später aber trat ein Umschwung ein, wozu besonders die Meldungen von der schwachen Haltung der Londoner Börse beitrugen. Gegen Börsenschluß machte die Abbröckelung der Kurse weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 54, Neubesitzanleihe 18,90 Prozent. Von den Bankwerten stiegen Reichsbankanteile vorübergehend um ½ Prozent. Am Montanmarkt waren Ilse gut erholt. Die übrigen Kohlenwerte konnten sich behaupten. Von den Kaliwerten waren Aschersleben etwas höher. Elektrowerte hatten leidliches Geschäft. Auch Maschinenwerte besserten sich um 1 Prozent. Von den Textilwerten gewannen Vereinigte Glanzstoff und Bemberg ziemlich erheblich. Der Satz für tägliches Geld war 4½ bis 6½ Prozent, für Monatsgeld 6½ bis 8½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

**Honoré Daumier,**

der berühmte französische Zeichner und Maler, starb am 10. Februar vor 50 Jahren. Seine Karikaturen, in denen er mit Vorliebe politische Zustände glossierte, sind ihrer Geltung nach zeitlos und treffen vielfach auch auf heutige Verhältnisse zu.

Selbstporträt.

| Wasserstände | 3. 2. 29 | 4. 2. 29 |
|---|---|---|
| Moldau: Zamalk | + 40 | + 17 |
| Modran | + 22 | + 30 |
| Eger: Laun | — 15 | — 16 |
| Elbe: Nimburg | — 6 | — 4 |
| Brandeis | + 3 | + 4 |
| Melnik | + 12 | + 11 |
| Leitmeritz | — 32 | — 30 |
| Aussig | + 5 | + 23 |
| Dresden | —190 | —193 |
| Riesa | —112 | — 0 |

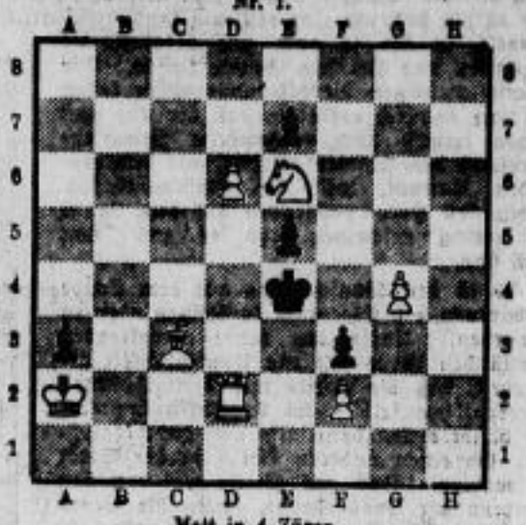
## Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 4. Februar. Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 213—215, pommer. —, Roggen, märkischer 204—206, märkischer, neu —, pommer. —, Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste — —, Hafer, märkischer 200—206, schlesisch —. Mais loco Berlin 238—239, Waggon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 28,00—29,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,00—29,25. Weizenkleie, fr. Berlin 15,25 bis —.—. Roggenkleie, fr. Berlin 14,75 — —. Raps — —. Leinsaat —. Viktoria-Erbsen 40,00—46,00. K. Speiseerbsen 27,00—33,00. Futtererbsen 21—23. Peluschken 22,00—24,00. Ackerbohnen 21,00—23,00. Wicken 26,00—28,00. Lupinen, blaue 15,50—16,50, gelbe 19,00—20,00. Serradella, neu 39,00—44,00. Rapskuchen Basis 38%, 20,20—20,60. Leinkuchen Basis 37%, 25,00 u. 25,40. Erdnußkuchenmehl 18,10—18,80. Soya-Extraktionsschrot Basis 45%, 22,60—22,70. Kartoffelflocken 18,90—19,00. Weizenkleie-Preise 15,00 — —. Braugerste 218—230. Futter- und Industriegerste 192—202.

## Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.
S. Limbach, Lwow.

Nr. 1.



Matt in 4 Zügen.

Prüf-Stellung: Weiß: Ka2. Td2. Lc3. Se6. Bd6. f2. g4.
Schwarz: Ke4. Ba3. e5. e7. f3.

Die Lösung erscheint in der Schachspalte am 23. 2. 29.
Alle für die Schachspalte bestimmten Zusendungen sind an Herrn Hugo Rusch, Riesa-Weida, Lange Str. 5, zu richten.


**Tigerle**
Du darfst Deine Miezе mitbringen. Kehre zurück. Alles ist vergeben.
Arthur.

Erdl. möbl. Zimmer frei Hauptstr. 27, 3. rechts.

Beschlagnahmefreie
**2-3-Zimmer-Wohnung**
auch einzelne Zimmer in Riesa/Gröba oder Umg. geg. hohe Miete für 1. 3. 29. oder später v. Beamten ges. Offerten unter Z 2515 an das Tageblatt Riesa.

**Wohnungstausch**
sehr geräumige 5-Zimmer-Wohnung m. Zubeh. elek. Licht u. Garten geg. ähnliche oder kleinere in Groß-Riesa od. Umg. zu tauschen gesucht. Off. unt. H. 2523 an das Tageblatt Riesa.

Biete:
**3 Zimmer, Küche**
suche:
**4 Zimmer, Küche**
Angeb. erb. unt. E 2520 an das Tageblatt Riesa.

**6—800 Rm.**
als Darlehn auf 1 Jahr zu 10—12% Zinsen von Geschäftsm. gesucht. Als Sicherh. biete ich erststell. Aufw.-Hyp. v. 1200 RM., ev. noch Sachwerte. Off. u. A 2517 a. d. Tagebl. Riesa.

Strebsamer Geschäftsmann sucht zur Erweiterung seines Geschäfts
**500 Mk.**
geg. gute Sicherh. u. Zinsen aus Privatb. zu leih. Off. u. G 2518 a. d. Tagbl. Riesa.

**Heiraten**
und Einheiraten f. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit und ohne Vermögen) vermitt. streng reell u. diskret Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

**Einheirat**
und vorzügl. Existenz finden tüchtige und strebsame Herren auch ohne Vermögen durch uns. seit 1914 bestehende Organisation. Bundesschrift 97 versch. und ohne Aufdruck gegen 30 Pfg. Rückporto.
„Der Bund"
Zentrale Mitt.
Zweigstelle Leipzig,
Wettinerstraße 36, I.

**Laden** mit beschlagnahmefreier Wohnung zu vermieten Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

**Einheiratung.**
Kinderlose Witwe, 36 J., Bes. v. 32-Acker-Gut, w. s. wieder mit Herrn paßend. Alters u. ca. 12000 M. Vermög. zu verheiraten. Werte Off. erb. u. T. B. 25 postlagernd Oschatz.

Sauberes, kinderliebes
**Mädchen**
nicht unter 20 Jahren, das schon in Stellung war, für 1. od. 15. März gesucht.
Frau Ulrich Bergmann
Waldheim, Obermarkt 9, 1.

Wegen Unglücksfalls in der Familie des jetzigen wird für 1. März ein sauberes, flinkes
**Stubenmädchen**
gesucht.
Rittergut Streumen
bei Willkritz.

**Einfache Stütze**
mit Kochkenntnissen zum 15. Febr. für herrschaftl. Haushalt in Dresden gesucht. Stubenmädchen vorhanden. Vorzustellen bei Frau Dr. Terberger, Lommatzscher Str. 3.

Eichener Bücherschrank billig zu verkaufen Röderstraße 1, pt.

Kirschbaum-
**Speisezimmer**
(poliert)
**Schlafzimmer**
Eiche gemalt,
preiswert abzugeben.
Möbelfabrik Norefat
Riesa-Neuwerba.

**Klavierstimmer**
(Klaviermacher) Belehern, Besitzen usw. für Ia Firmen tätig, hat hier zu tun. Werte Aufträge u. G 2522 an das Tageblatt Riesa.


Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 5 der Beilage „Erzähler an der Elbe", und Nr. 5 der Beilage „Unsere Heimat".

# Rundfunk-Programm.

**Rundfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (382,1).**

**Sonntag, 10. Febr.** 8.30: Orgelkonzert. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Dorothea Schröder (Gesang), Schmidt (Klarinette), Weigelt (Fagott). ● 11: Dr. Güngerwald: „Kometische Wandlungen des Atombildes". ● 11.30: Uebertr. der Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf a. Zakopane (Polen). ● Anschl.: Schallplatten. ● 16: Ernst Toller aus eigenen Werken. ● 17: Lieder v. Rich. Trunk. ● 17.30: Leipz. Funkorch.: Lorping: Ouv. „Zar u. Zimmermann". — Sibelius: Karelia-Suite. — Verdi: Melodien a. „Maskenball". — Konzert: Zwei Nachtbilder: Duo „Der Müller vom Sanssouci". — Meyerbeer: Ballettmusik. ● 18.30: Prof. Dr. Schücking: „Das Britische Weltreich". ● 19: Dr. Hieber: „London". ● 19.30: Im Fasching. Dresdner Philharmonie. ● 21: Faschings-Märchen. Singspiel von Mozart. ● 22.30: Tanzmusik.

**Montag, 11. Febr.** 12: Schallplatten. ● Anschl.: Dr. Schütze: Entdeckung der Tiere. ● 16: Deutsche Welle: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde). ● 16.30: Konzert. ● 18.30: Englisch. ● 19: Prof. Dr. Witkowski: „Lessing und die Gegenwart". ● 19.30: Uebertr. a. d. Staatsoper Dresden: Pique Dame. Oper von Tschaikowsky. ● Darauf: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

**Dienstag, 12. Febr.** (Fastnacht). 12: Schallplatten. ● 15.15: Musikalische Kaffeestunde. ● 16.30: Französische Operettenmusik. Das Felicetti-Orchester. ● 18: Frauenfunk von Gabriele Eckehard und Paula von Reznicek. ● 18.30: Französisch. ● 19: Prof. Dr. Hedemann: „Der Jurist und das Eigentum". ● 19.30: Alice Schalek, Wien: „Der erste allindische Frauenkongreß in Delhi". ● 20: Musikalisches Konfetti. Mitw.: Elisabeth Gerd von der Leipziger Oper (Koloratur-Gesang), die Abels (humoristische Quartette), Kammervirtuos Zemba (Violon). ● 22.20: Funkbrettl.

**Mittwoch, 13. Febr.** 10.50: Frieda Jüchner: „Förderkurse für Hausfrauen und Berufstätige". ● 12: Schallplatten. ● 14.15: Italienisch. ● Anschl.: Für die Jugend. ● 16.30: Konzert. ● 18.30: Französisch. ● 18.55: Dipl.-Ing. Gutke: „Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen". ● 19.30: Dr. Wolff: „Die Kunst der Rede". ● 20: Sinfoniekonzert. Solist: Max Krämer (Violine). Atterberg: 6. Sinfonie (C-dur). Op. 31. — Emborg: Konzert für Violine und Orchester (D-moll) (Deutsche Uraufführung). — Mozart von Reuter: Variationen über drei Themen in Kammerkonzertform. ● 21.30: Stefan Zweig: Aus „Sternstunden der Menschheit": „Der Kampf um den Südpol". ● 22.30: Schallplatten.

**Donnerstag, 14. Febr.** 12: Schallplatten. ● 14.15: Bücherbesprechung. ● 16.30: Konzert. (Aus französischen Opern). ● 18.05: Steuerrundfunk. ● 18.30: Spanisch. ● 19: Dr. Braunthal: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartelle und Trusts." ● 19.30: Dr. W. R. Behm, Leipzig: „Treibende Kräfte zur Kartell- und Konzernbildung". ● 20: Das Klavierkonzert in 3 Jahrhunderten. Solist: Prof. Kronke. Rubinstein: Konzert (D-moll). — Franz Liszt: Konzert (Es-dur). ● 21.15: Sonette und Monologe von Shakespeare.

**Freitag, 15. Febr.** 12: Schallplatten. ● 15.15: Stunde der Hausfrau. ● 16.30: Aus dem Musikalispiel: „Der Fünfuhrtee" von Wilhelm Walters. Musik von Theodor Blumer. Ort der Handlung: Stadt. Zeit: Gegenwart. ● 18.05: Sozialversicherungsrundfunk. ● 18.30: Englisch. ● 19: Edwards: „Die heutigen Aufgaben des Britischen Weltreiches". ● 19.30: Dir. Paul Volz v. Leipziger Messamt: „Die Aufgaben des modernen Messewesens". ● 20: Leichte Musik. 6 Stücke von Strauß, Lehar, Kalman, Stolz, Linde. ● 21: Chorkonzert des Madrigalkreises Leipziger Studenten. 12 Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert. ● Danach Funktanzstunde. ● Anschl.: Tanzmusik.

**Sonnabend, 16. Febr.** 12: Schallplatten. ● 16: Landg.-Rat P. Gäbler und Amtsg.-Rat Dr. P. Meyer: „Praktische Rechtskunde". ● 16.30: Konzert. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Spanisch. ● 19: Prof. Dr. Witkowski, Leipzig: „Lessing, der Religionskritiker". ● 19: Prof. Dr. Max Brinkmann: „Störungen am Rundfunk und ihre Vermeidung". ● 19.30: Reg.-Rat Dr. Raybohn: „Das Lebensgefühl des 19. Jahrhunderts in Deutschland". ● 20: Uebertr. aus Frankfurt a. M.: Hörspiel: Reinhiger gegen Reinhiger. ● 22: Bekanntgabe des Sonntagsprogramms. ● 22.30: Tanzmusik.

●

**Deutsche Welle 1648.**
**Sender Königswusterhausen und Zeesen.**

**Deutsche Welle, Sonntag, 10. Febr.** 8.55: Berlin: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Univ. Studentenseelsorger Dr. Pinsl. ● Anschl.: Glockengeläut des Doms. ● 11.30: Großes Schauspielhaus: Vormittagskonzert der Berat. Finkelchen Mandolinen-Chöre. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Für den Landwirt. ● 14.55: Diplom-Landwirt Deichmann: Frühjahrsarbeiten auf der Diele. ● 15.30: München: Momentbilder vom Münchener Faschingszug. Conférence: Hans Rollitscher. ● 16: Dr. Stein: Nationalhymnen der Völker. ● 16.30: Bühnensterne auf der Schallplatte. ● 17: Variete Groß-Köln: Fremdensitzung der Kölner Karnevals-Gesellschaft. ● 18.30: Präsident Prof. Dr. Wagemann: Beziehungen zwischen Löhnen, Preisen und Konjunktur. ● 19: Dr. Stehr: Schlesien und Schlesier. ● 19.30: Dr. Kraemmer: Ernst Bertram. ● 20: Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Barnabas von Geczy. ● 21: Lieder: Ursula von Diemen (Alt). ● 21.30: Wie wir schaffen und wozu wir schaffen: Der Schriftsteller. Streit und Zwiegespräch zwischen Dr. Rehfisch und Dr. Kerr. ● Danach: Tanzmusik (Kapelle Dajos Bela).

**Deutsche Welle, Montag, 11. Febr.** 12: Englisch f. Schüler. ● 13: Uebertragung des Kölner Karnevalszuges. ● 14.30: Märchen und Geschichten: „Bibi" von Karin Michaelis. ● 15: Spanisch (literarische Stunde). ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Alice Flügel-Bodenstedt: Frauen und Werke der Zeit: Die Jüngsten. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.30: Berlin: Konzert von Serge Wortkiewicz. ● 17.30: Dr. Klatt: Nationelle Freizeitgestaltung. ● 18: Prof. Mantler und Theophil Demitriescu: „Humor im Lied". ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Kersten: Henry Ford und die Landwirtschaft. ● 19.30: Werkmeisterlehrgang. Stud.-Rat Dr. Ing. Weitzhöft: Dampfmaschinen u. Brennkraftmaschinen. ● 20: Sendespiele: „Rosenmontag". Schauspiel in 4 Akten von O. E. Hartleben. ● Danach: Tanzmusik (Kapelle Marek Weber). ● 23.15: Uebertr. einer Münchener Francaise von der Redoute im Löwenbräukeller. ● Danach: Tanzmusik (Forts.).

**Deutsche Welle: Dienstag, 12. Febr.** 12: Französisch f. Schüler. ● 15: Jugendbastelstunde: Bau von Flugmodellen, Gleit- und Segelfliegern. ● 15.40: Jonny Behm: Vom Teetisch. ● 16: Prof. Dr. Tumlirz: Jugendpsychologie und Bildungsarbeit. ● 16.30: Leipzig: Französische Operettenmusik. ● 17.30: Geh. Rat Prof. Dr. Eckstein: Die wichtigsten Hausschädlinge und ihre Bekämpfung. ● 18: Dr. Stein: Neuere Hausmusik für Klavier. ● 18.30: Französisch f. Anfänger. ● 19: Min.-Dir. a. D. Dr. Ing. Craemer: Der Fernsprecher bis zum Weltkriege. ● 19.25: Prof. Dr. Haushofer: Der deutsche Süden (Bayern). ● 20: „Pi-Pa-Po", Faschingsball in einem Berliner Atelier. Als Gäste erscheinen u. a.: Trude Hesterberg, Trude Lieske, Henny Porten, K. Huzzer (Duffi), L. Manfred Lommel, P. Nikolaus, E. Prödl, D. Wallburg. Zum Tanz spielen: Kapelle Dajos Bela und Fred Bird-Tanzorch.

**Deutsche Welle, Mittwoch, 13. Febr.** 12: Prof. Dr. Schoenichen: Aus der Lebensgeschichte der Samen und Früchte. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.45: Kindertheater: Der Wunschring. ● 15.40: Erede Michels: Wie verlängere ich die Gebrauchsfertigkeit meines Hausrats? ● Stud.-Rat Schwedtke: Lektüre einer englischen Zeitung in Untersekunda. ● 16.30: Hamburg: Gesungene Walzer. ● 17.30: Dr. Rüstow: Das Verhältnis von Sozial- und Wirtschaftspolitik. ● 18: Dr. Fechter: Hermann Burte zum 50. Geburtstag. ● 18.30: Französisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Dipl.-Ing. Gutke: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen. ● Prof. Dr. Mersmann: Einführung in das Verständnis von Musik. ● 20: „Faust-Szenen". für Solostimmen, Chor und Orch. von Rob. Schumann. ● Anschl.: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. ● Anschl.: Tanzmusik (Kapelle G. Hoffmann).

**Deutsche Welle, Donnerstag, 14. Febr.** 12: Geh. Baurat Lerche: Volkswirtschaftliche Plaudereien: Werkbegriff. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderstunde: Schnurren und Schwänke. ● 15: Stud.-Rat Dr. Philipp: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. ● 15.40: Dr. Stiemer: Wege zur Ehe. ● 16: Dr. med. Turnau und Dr. Klopfer: Hygiene der Straßen für kranke Kinder. ● 16.30: Berlin: Konzert: Joan Engel (Klavier), Hilde Elger (Alt). ● 17.30: Min.-Rat Dr. Boltmar: Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes und der Landarbeitsgerichte. ● 18: Dr. Fechter: Schweizer Dichter (Jeremias Gotthelf). ● 18.30: Spanisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Dr. Schlebach: Zeitgemäße Betrachtungen über die Förderung deutscher Moorkultur in Vergangenheit und Zukunft. ● 19.30: Staatsoper: Jacques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. ● Danach: Tanzmusik (Artur Guttmanns Jazz-Symphoniker).

**Deutsche Welle, Freitag 15. Febr.** 12: Geographisches Zwiegespräch (Rußland). ● 12.30: Mitteilungen der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Käthe Graber: Heitere Geschichten. ● 15: Prof. Dr. Stier: Gespräch eines Arztes und einer Mutter über Krisen der Entwicklungsjahre. ● 15.40: Regina Jünemann: Von der Suffragette zur Parlamentarierin. ● 16: Dr. Liebenberg und Dr. Klopfer: Berufsberatung (Gehobene und akademische Berufe). ● 16.30: Leipzig: Aus dem Musikalispiel „Der Fünfuhrtee" von Th. Blumer. ● 17.30: Prof. Dr. Prion: Der Transferschutz und seine Bedeutung. ● 18: Dr. Würzburger und Dr. Falkenfeld: Wie liest man philosophische Texte? ● 18.30: Englisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Ing. Bornemann: Elektrotechnik. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag f. Aerzte. ● 20: Berlin: Mozart-Abend. Wendling-Quartett. Mitw.: Kammervirtuos Prof. Dreisbach. ● 21: Dr. Seiter: Von Taylor bis zu Hoover. ● 21.30: (Sonderveranstaltung). Marek Weber. Mozart: Marcia. — Offenbach: Handfuß-Intermezzo aus „Ritter Blaubart". — Liszt: Nocturne Nr. 3. — Puccini: Fantasie aus „Tosca". — Komzak: Volkslieder und Märchen. — Berger: Valse triste. — Lehar: Mädchen mein Mädchen aus „Friederike". — Millöcker: Walzer aus „Der Feldprediger". ● 22.45: Bildfunkversuche.

**Deutsche Welle, Sonnabend, 16. Febr.** 12: Für die Schule: Vom Wesen der Harmonie. Ausf.: Gerda Reichert, Lotte Simon (Gesang), Dr. Fischer. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderbastelstunde: Wir falten ein Portemonnaie. ● 15: Sprechtechnik. ● 15.40: Ursula Scherz und W. Mauer: Herstellung und Verwendung einer Schablone. ● 16: Fritz Westermann: Aus dem Zentralinstitut. ● 16.30: Hamburg: Sonne über Venedig. ● 17.30: Dr. Völter: Die Zukunft der Wartestandsbeamten. ● 18: Dr. Reichwein: Studienreise junger Arbeiter ins Ausland. ● 18.30: Spanisch f. Anfänger. ● 18.55: Hauptmann Rohde: Nordafrikas Land und Leute (Algier und Tunis). ● 19.20: Prof. Dr. Nestenberg: Die musikalische Grundlage im Leben unserer Zeit. ● 20: Die Stunde des Landes. Das Erwachen der Stadt: Uhrschläge der Turmglocke. — Wagner: Morgenfanfaren der Türmer aus „Lohengrin". — Wechselspiel der Stadthalter und Stadtmusik. — Kreutzer: Schäfers Sonntagslied. — Rehl: Paraphrase über Kromes „Grüße an die Heimat". — Peter: Der kreuzfidele Kupferschmied. — Erwin Betz mit einem von ihm verfaßten Hörspiel „Ein Gemeenderrgate" in schlesischer Mundart. — Reindel: Elsenmarsch. — Jessel: Aufzug der Stadtwache. — Flotow: Soldatenchor aus Rübezahl. — Becker: Katzbachmarsch. Ausf.: Adolf Becker-Orch. ● 21: (Sonderveranstaltung). Orchester-Konzert. Dirig.: Prof. Nicolai Malko. Skriabin: Le poème de l'extase. — Rimsky-Korsakow: Suite „Zar Saltan". — Moussorgsky: Eine Nacht auf kahlem Berge. — Prokofieff: Klassische Sinfonie. Ausf.: Berliner Funk-Orchester. ● 22: Wellenbad im Lunapark: Länder-Wasserballspiel Deutschland—England. ● Danach: Tanzmusik (Fred Bird Tanzorch.)

Gute Suppen bereiten Sie aus
MAGGI's Suppen-Würfeln
Kochfertig · Nahrhaft · Reiner, natürlicher Geschmack · 28 verschiedene Sorten.


## Der arme Hansel.

**Humoreske von Regina Berthold.**

tfd. Daß ich ein Auto besitze, daß ich Herrenfahrer bin, wird mir wohl niemand verdenken, der auf schnelle Fortbewegung und auf günstigen Eindruck in den Augen seiner Mitmenschen Wert legt. Und daß Lilli mich nur wegen Autos liebe, ist wirklich nur eine Verleumdung.

Ich bitte Sie, Lilli, dieses holde Geschöpf!

Erst hatte ich solche Befürchtungen, weil sie, wenn ich sie zu einer Spazierfahrt abhole, immer zuerst über das blanke Schutzblech hinstrich mit einer Zärtlichkeit, die mir weiter zu gehen schien, als es gerade nötig war.

„Warum streichelst du den Kasten, Liebling?" fragte ich sie einmal, indem ich ihr Händchen festhielt.

„Weil ich doch auf der Straße dich nicht streicheln kann!" entgegnete sie mit einem rührenden, unschuldigen Aufblick ihrer blauen Augen.

Da war ich überzeugt.

Freilich, die Mutter! Die liebte mich wahrscheinlich nur wegen meines Benzwagens. Aber das war mir gleichgültig, und ich bin großzügig genug, ihr dieses nicht entgelten zu lassen und ihr nach wie vor meinen Wagen zu ihren Einkäufen zur Verfügung zu stellen.

„Nach dem Warenhaus!" ruft sie mir beim Einsteigen zu, als ob ich der bezahlte Chauffeur bin. Mit unnachahmlicher Grazie schmiegt sie dann ihre zwei Zentner in die Lederpolster und läßt mich nach und nach an mindestens zehn Geschäften vorfahren. Was sie da einzukaufen hat? Nichts, meine lieben Leser, gar nichts! Sie genießt nur.

Lassen wir sie genießen! —

Trotzdem ich nun so ein gutgläubiger, gutmütiger Mensch bin, hätte meine Liebe zu Lilli doch beinahe einen unheilbaren Bruch gekriegt, wenn nicht — — —

Aber ich will der Reihe nach erzählen.

Lilli war nicht zu Hause. Aergerlich stand ich im Vorzimmer und ließ eine ganze Flut von Entschuldigungen aus mütterlichem Munde über mich ergehen. Sie sei bei einer Freundin, würde erst zum Abend wiederkommen und ließe mich grüßen. Sind nicht immer die Besuche bei Freundinnen die besten Entschuldigungen, wenn man ein Rendezvous hat? — Ich ließ also den Redestrom aus mütterlichem Mund ein Weilchen über mich ergehen und dachte mir mein Teil. Dann nahm ich meine Mütze vom Spiegelkonsol und bemerkte daneben ein Stück abgerissenen Briefbogen, auf dem in steiler Handschrift gerade die Worte zu lesen waren: „dein verliebter Hansl — —"

Mehr konnte ich in der Schnelligkeit nicht erkennen, denn was ich halb unbewußt gelesen, bohrte sich wie glühende Pfeile in meine Brust, und ohne zu wissen, was ich tat, ergriff ich den Zettel mit meinem Mützenrand und stürzte fort.

Ich vergaß anzukurbeln, saß am Steuerrad, den Zettel vor den Augen. Da stand:

— „Grausame, hörst du nicht die Schreie —
— siehst du nicht das verkrampfte Herz sich in —
— wenn du an seiner Seite durch die Leipziger Straße —
wie dein verliebter Hansl wartet —
dein armer Hansl" —

Also doch!

Da raste ich los, was nur der Motor hergab. Meine ganze Enttäuschung tat sich kund in dieser Fahrt. Früher rasten enttäuschte Liebhaber in brausenden Akkorden über das Klavier, jetzt jagen solche Menschen mit 90 Kilometer Geschwindigkeit auf der Landstraße dahin, holen sich so und soviele Strafmandate und bespritzen arme Fußgänger mit ganzen Ladungen von Dreck.

Allmählich wurde ich ruhiger. Ich hielt an, besah meinen Wagen, der morgen unbedingt in eine Autowäscherei kommen mußte, drehte und fuhr in anständigem Tempo heim.

Es war dunkel geworden, die Straßen leer. Unterwegs überlegte ich, was nun zu tun sei. Die Ungetreue zur Rede stellen? Jawohl, damit sie alles leugnete und am Ende gar angab, sie selbst habe den Zettel geschrieben, um mich zu frotzeln. Oh, Weiber wissen sich immer herauszureden. — Nein, kaltblütig, grausam mußte ich zu Werke gehen! Und bald hatte ich meinen Plan gefaßt.

Am anderen Tag holte ich Lilli zur Spazierfahrt ab. Als sie mich mit Kuß und Umarmung begrüßte, schaute ich ihr mit einem echten dolchharten Detektivblick in die Augen.

„Was siehst du mich so an?" sagte sie. „Habe ich was Unrechtes an mir?"

„Das mußt du besser wissen, als ich!" entgegnete ich lakonisch.

Sie schaute weg und strich mit dem Händchen über das Schutzblech.

„So sauber ist dein Wagen!" meinte sie bewundernd, aber gewiß nur, um meinen Verdacht abzulenken. — „Richtig wie neu."

„Gestern war er dreckig", war meine Antwort.

Da setzte Lilli ihre niedlichste Tückschmiene auf.

„Du scheinst heute mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden zu sein", brummte sie in das Knattern des anspringenden Motors hinein, dann ging es fort.

Schweigend saßen wir nebeneinander, ich hatte den Blick geradeaus gerichtet, doch merkte ich, daß Lilli mich forschend von der Seite betrachtete. Langsam bog ich in die Leipziger Straße ein. Nun würde sie sich wohl verraten, vielleicht auch begegneten wir dem verkrampften Herzen, vielleicht konnte ich mit dem neubereiften Vorderrad knirschend darüber hinfahren, — es zermalmen — —!

Eine wahre Nerograusamkeit war in mir erwacht! Zwei, dreimal durchfuhr ich die ganze, langweilige Leipziger Straße, aber ich sah weder einen schmachtenden Hansl an einem der Fenster, noch fand ich irgendwo ein verkrampftes Herz. Aber mein Zorn wuchs.

„Warum kutschierst du hier auf und ab? Ich dachte Ferdi, wir wollten spazieren fahren!" lachte Lilli.

„Ich will deinem verliebten Hansl eine Freude bereiten!" zischte ich, unfähig, mich länger zu bemeistern. Ein wahrhaft diabolischer Seitenblick traf die Falsche. „Damit sein verkrampftes Herz sich wieder ein wenig beruhigen kann. Der arme, arme Hansl."

Ich hatte einen Aufschrei des Entsetzens oder so etwas ähnliches erwartet, statt dessen schaute mich Lilli mit dem Ausdruck naivsten Nichtverstehens an. Aber plötzlich lachte sie laut auf — lachte, lachte!

„Also deshalb! O du dummer Ferdi!" und wieder lachte sie.

„Willst du nicht die Güte haben, mir zu erklären? Dein Gelächter ist sehr unangebracht. Mir ist es gar nicht lächerlich, ob meine Braut Briefe erhält, die von einem verliebten Hansl und von dessen verkrampften Herzen erzählen! Ein blödsinniger Ausdruck überhaupt!"

Da rief sie unter Lachtränen mir ins Ohr:

„Siehst du, wenn wir nicht hier mitten auf der Leipziger Straße wären und es der arme Hansl sehen könnte, würde ich dir einen tüchtigen Kuß verabreichen, denn deine Eifersucht ist einfach goldig. Willst du den armen Hansl sehen? Komm, Schatz, fahre einmal ganz langsam. Schau dort drüben das kleine Geschäft mit dem blumengeschmückten Wohnfenster daneben. Es gehört unserer früheren Schneiderin, die mich von Kindheit an kennt und der ich zur Hochzeit meinen Papagei schenkte, das ist der arme verliebte Hansl, der mich nicht vergessen kann! Der immer kreischt, wenn wir an seinem Fenster vorüberfahren. Der kleine Kerl war aber auch zu laut, das hat Mama nervös gemacht, sonst hätte ich ihn gar nicht weggegeben. Denn unsere Liebe war gegenseitig."

Sie sah sehr niedlich aus, ihre Blauaugen blitzten mich schelmisch an, als wir gleich darauf an dem offenen Fenster vorbeifuhren und ein lautkrächzendes „Hansl!" „Armer Hansl!" das Geräusch des Motores übertönte.

Ich habe Abbitte getan und versprochen, nie wieder eifersüchtig zu sein. Und wenn einmal wieder ein Zweifel an Lillis Liebe in mir aufsteigt, brauch' ich nur an den „verliebten Hansl" und dessen verkrampftes Herz zu denken.

SLUB
Wir führen Wissen.

# „Die Mode vom Tage"

## Die Presse ladet zum Ball!

**Die offiziellen Ballveranstaltungen geben einen zuverlässigen Querschnitt der Abendmode. — Stilkleider treten etwas zurück. — Das drapierte Kleid in schlanker Linie, weiblich betont, ist besonders häufig zu sehen. — Abendkompletts werden seltener getragen als im Vorjahre. — Statt starrer Brokate bevorzugt man weichfließende, leichtere Stoffe. — Das rückwärts verlängerte Kleid wirkt repräsentativer, jedoch ist das wohl etwas längere, aber rundherum gleichmäßige Kleid bequemer beim Tanz.**

Das ganze Jahr über beobachtet, kritisiert, berichtet die Presse in der stillen Zurückhaltung der Redaktionsstuben, und erfüllt damit getreulich ihre Pflicht, die Oeffentlichkeit in jeder Weise auf dem Laufenden zu halten. Ein Tag im Jahre aber sieht sie in anderer, schönerer und unterhaltsamerer Pflicht: wenn die Herren und Damen der „siebenten Großmacht" zu Gastgebern werden und den großen Kreis der Freunde — und wer gehörte nicht dazu? — zu fröhlichem Tanzfest laden. Ein Tag? Nun das ist vielleicht nicht ganz zutreffend: in unserer Zeit ist bekanntlich alles spezialisiert und natürlich die Presse, der Mittler zwischen Menschen und Geschehnissen, erst recht! Und so wird der Ball der Presse dreifach geteilt: hie Sport-, hie Auslands-, hie diese, jene und all die andern Presseleute.

Die Auslandspresse machte in diesem Jahr den Anfang. In Berlin vornehmstes Hotel Unter den Linden war man von der Vereinigung der Herren und Damen geladen, die aus aller Herren Länder in der Reichshauptstadt gastliche Aufnahme gefunden haben und nun alltäglich durch Funkspruch, Telephon und Kabel ihrer Heimat berichten, was Deutschland denkt, fühlt und erlebt. Damit war gleich angedeutet, was die Einladung eigentlich bezweckte: man wollte unbeschwert von kritischer Berufspflicht einmal mit den deutschen führenden Köpfen aus allen Gebieten zusammen sein können, wollte sich revanchieren für bewiesenes Entgegenkommen, aber man wollte auch ein bißchen unter sich sein, kein Massenfest, sondern ein frohes Beisammensein sollte es werden. Man darf den Herren der Auslandspresse das Kompliment machen, daß es sehr stilvoll und doch behaglich bei ihnen war. Immerhin, so ganz kann niemand aus seiner Haut heraus, ganz bestimmt aber nicht ein Journalist: es wurde vielleicht doch manches Wort gewechselt, das nicht nur Ballunterhaltung war, sondern irgendwie dauernden Nachhall haben wird. Daß dieser Presseball einen gewissen offiziellen Hintergrund hatte, läßt sich nicht leugnen. Hatte doch der Außenminister, dessen Gesundheitszustand persönliches Erscheinen noch nicht gestattete, seine Gattin als gewandte und viel gefeierte Vertreterin entsandt. Selbstverständlich waren fast alle Mitglieder der ausländischen Diplomatie anwesend. Ansonsten aber war natürlich alles da, was in Politik und Finanz, Wissenschaft und Kunst als Größe gelten darf, umkränzt von schönen und bedeutenden Frauen, deren Toiletten wieder einmal bewiesen, daß die deutschen Damen längst in modischen Dingen den internationalen Anschluß gefunden haben, der auch auf anderen Gebieten sicher durch diesen Abend offizieller, aber doch recht lebendiger Geselligkeit (die jungen Diplomaten sind ja beruflich stets gesuchte Tänzer und Plauderer!) gefördert worden sein dürfte.

Bei den Sportpresseleuten war man natürlich höchst unpolitisch, dafür aber sehr vergnügt. Das kann ja auch gar nicht anders sein, wo so viel junge Menschen zusammenkommen, die Herz und Seele im köstlichen, befreienden Sport freibaden. „Prominente" aus allen Kreisen waren auch hier zahlreich vertreten, Berlins Oberbürgermeister als eifriger Förderer des Sport fehlte ebenso wenig, wie Vertreter der Staats- und Reichsregierung. Aber eigentlich waren nicht sie, sondern die „Kanonen" männlichen und weiblichen Geschlechts Mittelpunkte des Festes. Man hatte sehr schön Gelegenheit, die Koryphäen einmal so in aller Ruhe aus der Nähe zu sehen. Und die wiederum hatten die schönste Gelegenheit, das Wintertraining durch sehr ausgiebiges Tanzen zu fördern. Den Glanzpunkt bildete ein Tanzturnier, zu dem nur die Champions aller Sportarten zugelassen waren. Als Sieger ging unser Tennismeister Kupsch vor seinem Sportkollegen Moldenhauer durch's Ziel, während die Riviera-Tennisfliegerin, Frau von Reznicek, einen weiteren Platz belegte. Daß von den diplomatischen Kreisen Miß Shurman, die sportgewandte Tochter des amerikanischen Botschafters, nicht fehlte, bedarf eigentlich kaum der Erwähnung, ebenso wie die Tatsache, daß der Ball noch in vollstem Gange war, als es schon recht erheblich gegen Morgen ging.

Und nun ist auch der dritte, der eigentliche, der traditionelle „Presseball" vorüber, den man scherzhaft, aber nicht mit Unrecht, den „Hofball der Republik" nennt. Wie alljährlich, reichten die Riesenräume des „Zoo" auch diesmal nicht aus: in den ersten Stunden — so bis nach Mitternacht — sich ausgiebig mit Blues und Tango, Step und Slowfox zu beschäftigen. Aber dazu braucht man schließlich nicht zum Presseball zu gehen. Hier will man sehen und, wenn irgend möglich, gesehen werden. Wer da war? So ziemlich alles, was irgendwie prominent ist: vorne an natürlich die Herren der Reichs- und Staatsregierung mit ihren Mitarbeitern, Vertreter sämtlicher Behörden, die Herren aus den Parlamenten, die Führer unserer Industrie und Finanz, die Bühnen- und Filmgewaltigen mit ihren Stars, markante Köpfe aus dem Reich aller vier Fakultäten, ach, es war eben einfach ganz Berlin da... Und das alles saß in Ehren- und anderen Logen und ließ sich bewundern (vielleicht nicht immer gerade gern), plauderte, war einmal sorgenlos, fühlte sich wohl als Gast der Presse. Die anderen, weniger prominenten Ballgäste aber fluteten als bunte Schar von Saal zu Saal und — soweit es sich um Damen handelte — gaben auch ihrerseits reichlichen Grund zur Bewunderung. Denn stets ist der Presseball auch ein modisches Ereignis: höchster Stolz jeder Dame, wenn im Ballbericht ihre Toilette beschrieben, ihr Name genannt wird. Berlins führende Modehäuser haben wieder einmal Wundervolles geschaffen, gerade hier, wo weniger flotter Tanz als repräsentatives Promenieren möglich war, hatten die Damen Gelegenheit, Geschmack und Schick zu zeigen. Noch im vorigen Jahr sah man fast nur Abendkompletts, schwere Brokathüllen, kostbarste Pelze, in diesem Jahr aber blieben letztere, bis auf einige köstliche Hermelincapes, in der Garderobe, und man zeigte sich im neuesten Abendkleid ohne Umhüllung. Hier sah man also, daß der rückwärts verlängerte Rock gerade für solche repräsentative Bälle sehr wirkungsvoll ist (da, wo mehr getanzt wird, mag er nicht ganz unbegründete Ablehnung erfahren). Stilkleider allerdings scheinen sich doch nicht mehr so allgemeiner Gunst zu erfreuen: sie sind in ihrer erheblichen Raumbeanspruchung angesichts des leichten Materials doch ein bißchen zu empfindlich, und nicht immer bedingungslos kleidsam. Wie der Presseball zeigte, bekennt sich die Mehrzahl der Damen also zur neuen Richtung: dem drapierten Kleid, das immer schlank macht und doch dabei sehr anmutig die weibliche Linie betont. Dreimal hat in diesem Winter die Presse zu Gaste geladen, dreimal traten die Männer und Frauen der Feder und der Druckerschwärze aus ihrer beruflichen Reserve ans strahlende Licht der Ballsaalöffentlichkeit und dreimal war es ein voller Erfolg, auch für die Kassen der Veranstalter, aus denen so manche Not alter, kranker Kollegen und deren Familien gelindert werden wird. Das aber ist das allerschönste an allen drei Bällen.

**Unsere Modelle:** Die Halskette, die aus viereckigen Halbedelsteinen besteht, die mit je einem goldenen Gliede miteinander verbunden sind, wird so getragen, daß der Anhänger im Nacken sitzt. Besonders originell ist die Form. Die nicht zu kurzen Haare werden zart gewellt, nach hinten gekämmt und mit Kämmen gehalten. Die Enden, die in der Mitte zusammentreffen, werden gelockt und bilden einen Hahnenkamm.

Besonders reizvoll am nächsten Kleide ist der „schiefe Ausschnitt", der auch in dieser Saison öfters auftaucht. Sehr gern getragen werden auch die kleinen Jäckchen mit oder ohne Aermel, die meist aus Tüll, Georgette oder Crêpe-Satin sind, und bestickt oder unbestickt, stets in der Farbe zum Kleide passend, aber oft nicht aus demselben Material sind.

Die mittlere Figur hat ein Kleid aus Crêpe-Satin mit Straßstickereien an den Schultern und am Gürtel und ein loses, nach hinten sich verlängerndes Teil an der schrägen Gürtelpasse, die an der linken Seite eine feiche, große Schleife bildet. Das Abendcape ist aus demselben Material und wird entweder andersfarbig oder passend zu dem modernen Silberlamé-Käppchen mit Silberlamé gefüttert.

Die nächste Dame trägt eine Georgette-Kleid mit vier Zipfeln, die hinten länger sind als vorn, und ein Georgette-Jäckchen, mit Pailletten bestickt.

Das Spitzenkleid der nebenstehenden Dame hat einen besonders aparten Rock, der vorn glockig, hinten in zwei langen, schleppenartigen Zipfeln endet. Eingerollt ist es mit Crêpe-Satin.

Ganz reizend für junge Mädchen ist auch dieses Kleid mit einer Taille aus Velour-Jacquard und einem gleichfarbigen Volantrock aus Georgette.

Die letzte Dame trägt eine elegantes Crêpe-Satin-Kleid, vorne mit einem losen zipfligen Teil, der Rock endet im Rücken in einer zipfligen Glocke.

**Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.**

5. und 6. Tagung des Kantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen in Riesa; Aufführung der Haydnschen „Schöpfung" in der Trinitatiskirche.
Seltenes Gewächs: Trotz der Trockenheit gedieh ohne große Pflege im Garten des Herrn Tischlermeisters Paul Schumann, Grossenhainer Straße, ein 3¼ Meter hoher Sonnenblumenstock.
8. Abendblasen des Gröbaer Posaunenchores am Friedrich-Ebert-Platz.
8. Stiftungsfest der Vereinigung ehem. Fußartilleristen Riesa und Umgebung.
31. Stiftungsfest der Ortsgruppe Riesa im DHV.
7. Mittagsaufführung des Missionsposaunenchores Riesa auf dem Rosenplatz.
Johann Strauß-Gastspiel (mit Wiener Orchester) in Riesa, Hotel „Stern".
Eröffnung des Ortsgruppenheims, Bahnhofstr. 11, der Ortsgruppe Riesa im DHV.
Jahresfest des Kreisvereins für Innere Mission im benachbarten Glaubitz.
10. 2. Kunstabend im „Capitol"; Leitung Herr Studienrat Iwan Schönebaum.
Kammerkonzert des M.-G.-V. Amphion im Sternsaale.
12. Missionsfilm im Jugendheim: Aus dem Lande der Armenier.
13. und 14. Chormeister-Kursus (Sängerbund Meißner Land) unter Leitung von Professor Wohlgemuth, Leipzig.
80jähriges Bestehen des hiesigen Vereins „Erholung".
14. Bezirkstagung der Bäcker- und Konditorgesellen (Bezirk Dresden) in Riesa im Saale der „Albterrasse".
Abschießen in der hiesigen Privil. Schützengesellschaft; bester Schütze für 1928: Schützenmeister Kurt Winkler mit 437 Ringen.
15. Aufklärungsvortrag des Bezirks-Lehrervereins Riesa über „das Hochschulstudium der Volksschullehrer im Freistaat Sachsen."
16. Vortragsabend des Gewerbevereins über „Tutanch-Amun" im „Wettiner Hof".
18. Amtseinweisung des neuen Schulleiters der Wasserturmschule, Herrn Günther, durch den Herrn Bezirksschulrat.
Rundfunk-Werbeabend der Funkvereinigung Riesa bei Höpfner.
19. 25jähriges Bestehen des städt. Krankenhauses.
20. Herbstjahrmarkt in Riesa.
Weiteres Anhalten der Zunahme der hiesigen Arbeitslosenziffer.
Bericht über die Erfindung eines neuen Sprengstoffes durch Herrn Wolf, Riesa, Goethestraße 5.
21. Goldenes Meisterjubiläum des Herrn Schuhmachermeisters Ernst Weser, Parkstraße.
22. Beginn der 2. Riesaer Spielzeit der „Sächsischen Landesbühne" im 10. Spieljahr.
27. Kaninchenausstellung im Gasthof Weida.
28. Gemeinsame Aufführung der vereinigten Posaunenchöre Riesa, Weida und Gröba auf dem Rosenplatze.
Oeffentliche Besichtigung der im Baublock an der Lindenstraße eingerichteten Musterwohnung.
29. Ende der Spielzeit der „Sächsischen Landesbühne".
30. Reformationsabendfeier in der Trinitatiskirche.
48. Stiftungsfest des Männer-Gesang-Vereins Gröba.
Ausgabe von Heimsparbüchsen durch die Stadtsparkasse Riesa.

11. Oeffent. Stadtverordnetensitzung. u. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Erhöhung der Gebühren für die Heimbürginnen. — Annahme der Vorlage über die Abrechnung des Bühnenhausanbaues am Lichtspielhaus „Capitol" und die Deckung der Mehrkosten (Mehrkosten von 45 000 Mark sollen aus dem Erlös des Verkaufs des Gaswerks II im Stadtteil Gröba gedeckt werden). — Nachverwilligung einer 1. Rate zur Errichtung eines Gemeindefriedhofes auf Antrag der SPD.-Fraktion (entgegen den Beratungsergebnissen über den Haushaltplan). — Annahme eines SPD.-Antrages, die Erhöhung der Mittel für Brennstoff- und Kartoffelverbilligung um 10 000 Mark. — Genehmigung des 1. Nachtrages zur Polizeiverordnung über die gewerbsmäßige Beförderung von Personen mit Kraftdroschken. — Beratung über verschiedene Ortsgesetze.
21. Reformationsfest; Weltspartag.
Zusammenkunft der Landsmannschaften der Erzgebirgler und Vogtländer, Ortsgruppen Riesa, Oschatz, Grossenhain und Gröditz im Schützenhaus Riesa.
Hubertusjagd des hiesigen Reitvereins.

**November.**

3. Herbstkonzert des Männer-Ges.-Vereins Orpheus im „Wettiner Hof", und Familienabend des Doppelquartetts „Liedertafel", Gröba, im „Sächs. Hof".
Uraufführung des Dr. Packschen Gedichts „Sang an Riesa" nach der Schulkenschen Tonsetzung durch den Beamtengesangverein Lauchhammer im Hotel „Höpfner".
Mitgliederversammlung des Verbandes Sächs. Industrieller, Bezirk Nordsachsen, im Hotel „Sächs. Hof" Riesa.
Tagung der Herbergsleiter und Herbergsväter der sächsischen Jugendherbergen in Riesa.
6. Vortragsabend im Verein weidgerechter Jäger, Riesa (Sächs. Hof).
8. Kunstabend im „Capitol" unter Leitung des Herrn Studienrat Iwan Schönebaum.
Oeffentliche Schulausschußsitzung. Beschlüsse: Bei der anderweiten Entschließung über den Milchverkauf in den Riesaer Schulen wird folgender Antrag angenommen: „Man beschließt, es bei dem Beschlusse vom 11. 9. 1928 bestehen zu lassen" (d. i. Beibehaltung des alten Milchpreises ohne Erhöhung desselben). — Deckung eines Fehlbetrages bei Pos. 8, 14 des Haushaltplanes der Parkschule durch Einsparung an anderen Schulen. — Erstellung eines Geräteraumes im Kinderhort für den Kindergarten. — Debatte über das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten.
4 Jahre Balleigefolgschaft Riesa im Jungdeutschen Orden.
7. Lichtbildervortrag des christlichen Elternvereins im Jugendheim.
10. Herbstvergnügen des Turnvereins Riesa im „Stern" in Gestalt eines Oktoberfestes.
33. Stiftungsfest des Turnvereins Gröba (DT.).
Veröffentlichungen des Architekten Karl Moritz in Dresden zum Wohnungsbau der Stadt Riesa.
37. Stiftungsfest des Militär-Vereins „Artillerie, Pioniere und Train".
13. Schubert-Abend des Gewerbevereins bei Höpfner.
14. Aufruf des Städtischen Hilfswerks.
Schubert-Gedenkfeier der Volksschule Gröba.

Fortsetzung folgt.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ullemann, Riesa.

**Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.**

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa. Bestellung auch mit Tageszeitung möglich.

Nr. 6 | Riesa, 9. Februar 1929 | 2. Jahrgang

# Kurfürst Johann Georg belehnt Riesa mit dem Stadtrecht.

In diesen Heimatblättern brachten wir kürzlich einige Riesaer Kuriositäten aus dem im Mohrenthalschen Verlag in Dresden vom Jahre 1730 erschienenen „Sächsischen Curositäten-Cabinet". Die Mitte des 18. Jahrhunderts im gleichen Verlag erschienenen „Analecta Saxonica" sind eine Fortführung der erstgenannten Zeitblätter. Nur hatten sie sich in ihrer Berichterstattung auf rein wissenschaftliche Themata beschränkt. Denn es heißt auf der Titelseite der Analecta: „Darinnen allerhand zur Sächsischen Historie behörige Urkunden, Privilegia, Geschlechtsuntersuchungen, ungedruckte Chroniken, Statuten und Lebensbeschreibungen Sächsischer Gelehrten mitgeteilt werden. Dresden, zu finden auf der großen Frauengasse in den ehemaligen Mohrenthalischen, jetzt George Rochs Bücher- und Disputations-Laden und zu Freyberg in Commission bey Hr. Biedermann in dessen Buchladen."

Für unsere engere Heimat interessiert uns in diesen Analecta Saxonica heute der Abdruck einer Urkunde, die in der genannten Zeitschrift folgenden Titel trägt:

> Churfürst Johann George bestätiget daß Ritter-Guth und Flecken Riesa mit dem Stadt-Recht und zweyen Roß- und Viehmärckten d. d. Dresden den 28. July 1623.

„Von Gottes Gnaden, Wir Johann George etc. Churfürst etc. Vor Uns, Unsere Erben und Nachkommen, thun kund, und bekennen mit diesem Unsere offenen Briefe, gegen männiglich; nachdem unser bestellter Rath, Director der Holz-Flöße und lieber getreuer, Christoph Feigenhauer zur Riesa, unlängst jetzt bemeltes Ritter-Guth und Flecken Riesa, käufl. an sich bracht, von Uns gnädigst damit belehen, und Wir hierüber berichtet worden, das seinen, des Ortes habenden Unterthanen, zur sonderbahren beförderung und aufnehmen, ihrer Nahrung gereichen würde, da ihnen nicht allein Jährl. zweene Jahr-Roß- und Viehmärckte, als einen uf den Sonntag Quasimodogeniti, den andern Sonntags nach Galli zu halten verönnet, sondern auch der Flecken Riesa insgemein, mit dem Stadtrecht begnadet werden möchte, Wir auch der Unseigen nutz ansehen, und gedepen, zu befördern geneigt, und uf vorgehende Erkundigung so viel Nachrichtung erlanget, das durch solche Bewilligung, Unsern angelegenen Aemtern, Städten, und Flecken, keine praejudiz, Nachtheil oder Abgang zugezogen werde, sondern das vielmehr solche benachbarte Orte genanten Feigenhauer, dessen Nachkommen und Besitzern, wie auch resp. den Einwohnern des Ritter-Guths und Fleckens Riesa solche besserung gern gönnen.

Als haben Wir uns angezogener und anderer bewegenden Ursachen willen, zu förderst aber in gnädigster Betrachtung der treuen, nützlich, und unverdrossenen Dienste, die Uns erwehnter Feigenhauer eine geraume Zeit und viel Jahr hero geleistet, auch noch in Zukunfft leisten kan und wird, anfänglich gnädigst gewilliget, Willigen, ordnen, und setzen auch hiermit und in Krafft dieses Briefes, Vor Uns, Unsern Erben und Nachkommen, mit gutem Wissen, willen, und wohlbedacht, aus Chur- und Landes-Fürstl. Macht und eigener Bewegnis, das nunmehro von dato an, und zu ewigen Zeiten, Flecken Riesa in seinen ganzen Bezirck, und wie erkünfftig gebauet, und, erweitert werden möchte, vollkommenes Stadt-Recht, mit allen, was darvon dependiret, haben, vor eine Stadt geachtet, gehalten, sich aller und jeder Stadt-Privilegien, Freyheiten, rechten und Gerechtigkeiten, wie auch die einwohnern derselben, so jetzo darinnen befunden, oder künfftig allda aufgenommen werden möchten, solches Stadtrechtes mit aller bürgerlichen Nahrung, wie die Nahmen haben mag, in Handthierung, Handel, Wandel, Kauffen, verkauffen, Backen, Brauen, Schencken, Handwergen, Wochenmärckten, und allen andern, darauf sich Bürger in Städten zu nehren pflegen, erfreuen und gebrauchen mögen, Wie Wir dem jetzigen und künfftigen Einwohnern, so entweder Häußl. allda besessen, künfftig allda ankaufen oder sonsten von jetzigen und folgenden Besitzern, das

Städtl. Riesa entweder ohne mittel, oder von ihrentwegen durch den Rath des Orts, so jedesmahl allda seyn wird, zu Bürgern angenommen werden möchten, jetzt als dann, und dann als jetzt mit dem völligen Bürgerrecht samt allen Rechten und Gerechtigkeiten, so demselben anhängig, und dessen sich Bürgern in andern Unsern Städten gebrauchen, nichts davon ausgeschlossen, hiermit begnadet, sie zunfftmäßig, auch aller vorgedachten Juridiß fehig und theilhafftig gemacht, und mehr demelten Felgenhauern, dessen Erben, Nachkommen und allen folgenden Besitzern angeregtes Städtleins Riesa, Macht und Gewalt gegeben haben wollen, das Stadtregiment des Orts, wie auch Handwerckszunfften, und was sonsten zu aufnehmen bürgerlichen Nahrung gereichen mag, mit guten Ordnungen zu setzen, Bürgermeister, Richter, Cämmerer, Beysitzer, und andern Raths-Personen, wie auch Meister und Obermeister in Handwercks-Innungen zu setzen, zu constituiren, solche Verfassungen gestalten Sachen und Umbständen nach, zu ändern, zu vermehren, zu verbessern und sonsten alles zu thun, was andere belehnte Eigenthumbs-Herren, über dergl., ihre Städte und Bürgerschafften, Krafft habenden Privilegien, Lehnsbriefe, oder von Rechts und gewohnheit wegen, thun können oder mögen; Hierüber haben wir mehrgedachten Felgenhauern, seinem Erben, Nachkommen, und dem Städtlein Riesa hinführo und zu allen Zeiten jährl. und jedes Jahr besonders, zweene offene Jahr- Roß- und Viehmärckte auf obbestimmte Zeiten, als die Krahmer-Märckte den Sonntag Quasimodogeniti und Sonntag nach Galli, die Roß- und Viehmärckte aber jedesmahl des Tages zuvor zu halten gnädigst vergönnet, bewilliget, confirmiret und bestetiget.

Confirmiren und bestetigen ihnen auch solche Jahr-Roß- und Viehmärckte hiermit und in Krafft dieses Unsern offenen Briefes, aus Chur- und Landes-Fürstl. Macht, gewillt, und eigner freyen Bewegung, dergestalt und also, daß er, Felgenhauer, seine Erben, und künfftigen Besitzern des Guths und Städtleins Riesa auch Bürgern und einwohnern daselbst mehr berühmte offene Jahr-Roß- und Vieh-Märckte, hinführo jährl. auf bestimmte Zeit, bey ihnen anstatten, halten, und sich daran ohne männigl. Verhinderung mit Kauffen, verkauffen, und andern ehrl. Handthierungen, und gewerben, Immaßen in andern Unsern Städten übl. und hergebracht ist, gebrauchen, jeder männigl. auch beydes zu Wasser und Lande, was er vor zugelassene Waare und Kaufmanns-Guth zu lösen haben möchte, frey und ungehindert nach Riesa zu den Jahr- Roß- und Vieh-Märckten, und zu selben Kauff bringen, feil haben und allda verkauffen solle und möge und gebiethen darauf allen Unsern Haupt- und Amt-Leuthen, auch Unsern andern Unterthanen, und Schutz-Verwandten, das sie mehr besagten Felgenhauern, dessen Erben und Besitzern, auch einwohnern des Städtleins Riesa, bey angezeigten Jahr- Roß- und Viehmärckten, wie auch andere hierinnen begriffenen, und obspecificirten Privilegien bis an Uns handhaben, schützen, schirmen, geruhigl. verbleiben lassen, und nichts darwider thun, handeln, oder vornehmen, noch andern zu thun, erhalten, und nachsehen sollen, so lieb ihnen ist, Unsere Ungnade, und andere ernste unnachläßliche Strafe zu vermeiden, jedoch Uns, Unsern Erben, und Nachkommen an Unsern Zoll, gleits, und andern Inkünfften, hohen und Landes-Fürstl. Rechten und Gerechtigkeiten, auch sonsten männigl. an seinem Befugnis ohne nachtheil und das auch mehr gehörte Besitzern und einwohner zu Riesa solcher Jahr-Märckte sich wie üblich, und in andern Unsern Städten herkommen, gebrauchen und geniessen sollen, Treul. sonder gefehrde.

Zu Urkund haben Wir diesen Brief mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm anhangenden grossen Insigel bekräfftiget, geschehen und geben zu Dreßden den 28. Monats Tag July, nach Christi Jesu Unsers einigen Erlösers und Seligmachers Geburth, im Sechzehen Hundert und Drey und zwanzigsten Jahre."

Noricus.

# Ueber eine Urkunde
## im Grundstein der Trinitatiskirche zu Riesa.

Fast immer ist es beim Bau von wichtigen, öffentlichen Gebäuden Sitte gewesen, über die Vorgeschichte zu dem betreffenden Bau eine urkundliche Feststellung verfertigen und diese Schrift, vielleicht mit einer weiteren über einen Abriß der augenblicklichen Zeitgeschichte, mit in den Grundstein einmauern zu lassen. Diese Sitte ist bestimmt bei Kirchenneubauten oder sonstigen baulichen Veränderungen an den Gotteshäusern in Anwendung gebracht worden. Dies gilt auch vom Neubau unsres Stadtwahrzeichens, von unserer Trinitatiskirche.

Am 17. Juni 1895 erfolgte die Grundsteinlegung zum Bau unsres schönen Gotteshauses. In den Grundstein wurde mit noch anderen, am Schlusse vermerkten Schriften u. dergl. eine Urkunde eingelegt, die folgenden Wortlaut hatte:

„Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat;

IHM sei Ehre jetzt und zu allen Zeiten!

Heute am Montag, den 17. Juni im Jahre des Heils Eintausendachthundertundfünfundneunzig Nachmittags 5 Uhr ist in feierlicher Weise durch den Kirchenvorstand, durch die kirchliche und städtische Behörde in Anwesenheit der Königlichen und Kaiserlichen Behörden und des Offizierscorps unter Beteiligung vieler geladener Corporationen und Vereine und der gesamten Gemeinde Riesa mit Poppitz und Mergendorf und unter Hinzuziehung der ersten Klassen der städtischen Schulen und der Schule zu Mergendorf der Grundstein für die Neue Evangelisch-Lutherische Kirche zu Riesa auf dem Georgsplatze gelegt worden.

Darüber ist diese Urkunde ausgefertigt, mit dem Siegel der Kirche versehen, und von uns, dem königlichen Superintendenten zu Großenhain, dem Vertreter des Patrons der Kirche zu Riesa und dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes unterzeichnet worden.

Königliche Superintendantur Großenhain
(L. S.) Theodor Volkmar Harig
Dr. theol. und Superintendent.

Der Stadtrat zu Riesa
(L. S.) Klöber, Bürgermeister.

Der Kirchenvorstand zu Riesa
(L. S.) Führer, Pfarrer

Derz, Exped.

(Rückseite.) In den Grundstein wird außer der Urkunde ein Document, enthaltend einen Abriß der Geschichte der alten Kirche und der Kirchgemeinde und des Kirchenneubaus, sowie zeit- und local-geschichtliche Notizen und ein Verzeichniß der Pastoren und Diaconen zu Riesa niedergelegt werden."

Soweit bekannt ist wurden weiterhin noch mit in den Grund des Kirchenneubaues versenkt:

1. ein Grundriß der neuen Kirche;
2. ein Exemplar des Protokolls über die Sitzung des Preisrichterkollegiums vom 11. und 12. März 1894.
3. ein Verzeichniß der Pastoren und Diaconen zu Riesa.
4. je ein Exemplar der Leipziger Zeitung, des Dresdener Journals, der Dresdener Nachrichten, des Riesaer Tageblattes, des Riesaer Boten und der Zeitschrift „Vaterland".

Johannes Thomas, Riesa.

# Riesa im Jahre 1928.

Nach dem Riesaer Tageblatt bearbeitet.

Fortsetzung.

### September.

1. Die Allgem. Ortskrankenkasse Riesa zählt 16 478 Versicherte.
2. Ordentlicher Kreistag in Riesa des Kreises Dresden im Reichsbunde d. Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen; Tagungslokal Hotel Höpfner.
   Prüfung des Freiw. Rettungskorps Riesa verbunden mit Verbandstag des Großenhainer Feuerwehr-Bezirksverbandes.
3. Wohlmuth-Vortrag im Hotel Höpfner bei Herrn L. Guhr-Dresden über Heilmethoden mit galvanischem Strom.
4. 9. Oeffentl. Stadtverordnetensitzung:
   U. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Zustimmung zum SPD.-Antrag, bei Fortführung des Vorschulklassenzugs an der Oeffentlichen Höheren Handelslehranstalt 20 Prozent für Schulgelderlasse vorzusehen. — Ablehnung eines Beschlusses, den Beitritt der Stadt Riesa zum Sächs. Bürgermeistertag betr. — Ablehnung der Mittelbewilligung zur Durchführung des Acht-Stundentages für das Krankenhauspersonal. — Gründung einer Angestelltenstelle für den Bauhof. — Einsetzung eines Unter-Ausschusses zur Nachprüfung von Ersparnismöglichkeiten. — Anleiheaufnahme zur Deckung verschiedener Grundstückskäufe. — Annahme eines SPD.-Antrages, die Einstellung weiblicher Lehrlinge in der städtischen Verwaltung betreffend.
6. Umbenennung der Straße „Am Sportplatz" in „Jahnstraße".
8. Riesaer Tagung des Vorstandes des Bezirks Nordsachsen im Bunde entschiedener Schulreformer.
   15. Stiftungsfest der Vereinigung ehemaliger Handelsschüler zu Riesa.
9. Große Ruder-Regatta in Riesa des Mittelelbe-Regatta-Verbandes.
   Tagung der Mittelsächsischen Esperantistenschaft in Riesa unter Leitung des Herrn Studienrat Dr. Döhler-Riesa.
10. Beginn der ersten Riesaer Spielzeit im 10. Spieljahre der „Sächsischen Landesbühne".
11. Sitzung des Schulbezirksvorstandes und des Schulausschusses: Es wurde zunächst von einem Schreiben des Rates, Sparmaßnahmen betr., Kenntnis genommen. Ein Schreiben der Direktion der Molkereigenossenschaft Riesa, Preiserhöhung der an die Schulkinder zu liefernden Milch betr. wurde dahingehend erledigt, die Molkereigenossenschaft zu ersuchen, den bisherigen Milchpreis bestehen zu lassen. Ein Antrag betr. Einführung von Werkunterricht für Ungelernte in der Berufsschule, wurde vertagt, ebenso ein Antrag auf Einrichtung einer Stenotypistinnenklasse an der Berufsschule.
15. Schließung des städtischen Elbbades.
16. Dahlienschau im Hotel „Stern" des hiesigen Vereins der Dahlienfreunde.
   68. Stiftungsfest des Turnvereins Riesa e. V. (DT.) im Hotel „Höpfner".
   Geschicklichkeits-Wettbewerb des Motorrad-Club Riesa 1925.
18. Schluß der Riesaer Spielzeit der „Sächsischen Landesbühne.
19. 1. Sinfoniekonzert der Kunstabende 1928/29 im Capitol unter Leitung des Herrn Studienrat Irwan Schuebaum.
   1. Befahrung der projektierten Autobuslinie Riesa—Dresden—Meißen.
22. Veröffentlichung der 20 Preisträgerinnen im Film-Schönheitswettbewerb.
   Tagung des Landesvorstands der Deutschen Volkspartei in Riesa.
23. Unterhaltungsabend der Oeffentlichen Höheren Handelslehranstalt Riesa im Hotel „Stern".
25. bis 29. Ausstellung „Haus und Wohnen" der Gemeinnützigen Deutschen Hausrat G. m. b. H. im Saale des Hotel „Stern".
   Veröffentlichung der Liste 26 der Erwerbungen des Heimatmuseumvereins Riesa und Umgebung.
26. Turn- und Sportfest der Oberrealschule auf dem städtischen Sportplatz.
   10. Oeffentliche Stadtverordnetensitzung. U. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Annahme des Statsbeschlusses, 6 neue Polizeibeamtenstellen für Riesa zu errichten. — Ablehnung der Vorlage über die Errichtung einer Dampfschifflandebrücke auf Promnitzer Flur. — Ablehnung der Ratsvorlage über die Erhöhung des Schulgeldes für die Oberrealschule. — Aufnahme eines Austauschdarlehns für das zu errichtende Arbeitsnachweisgebäude. — Richtigsprechung der Abrechnung über den Bau des 5-Familienwohnhauses am Schlachthof.
29. Herbsttagung des Gau 27 Dresden im Bund Deutscher Radfahrer am 29. und 30. 9. in Riesa.

### Oktober.

1. Allgem. Ortskrankenkasse Riesa zählt 10 406 Versicherte.
   Uebernahme der Leitung des hiesigen Hafen-Zollamtes durch Oberzollinspektor Edler v. d. Planitz.
   Schulleiterwahlen: Mit dem 1. 10. 1928 lief die dreijährige Amtsdauer folgender Schulleiter in Riesa ab: Richter, Parkschule; Haubold, Volksschule Gröba und Hofmann, Wasserturmschule. Die erstgenannten beiden Herren wurden auf drei weitere Jahre wiedergewählt; an Stelle des Herrn Hofmann, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Herr Lehrer Günther gewählt.
2. 20 Jahre Esperanto in Riesa.
3. 25jähriges Geschäftsjubiläum der Fa. Adolf Bormann, Hauptstraße.
   Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner Fahrt in Riesa gut gesichtet.
4. Vortragsabend des Alldeutschen Verbandes im Wettiner Hof; Redner Ernst Schrumpf-München; Thema: Mahnrufe Goethes an die Deutschen von heute.

SLUB
Wir führen Wissen.

## Aus der Blütezeit der Maskenfeste.

CP. Die Sehnsucht nach der Maske, der Wunsch für kurze Stunden aus der eignen Natur durch den Zauber der Verkleidung in eine andere zu schlüpfen, ist einer der Urtriebe des Menschenherzens, der sich schon in den Frühzeiten der Kultur und noch heute bei den Naturvölkern sein Recht verschafft. Auch wir huldigen einmal im Jahre, in der Faschingszeit, dem uralten Brauch der Maskenfreiheit, und dann schlagen die Wogen der Lust auf Maskenbällen und Kostümfesten hoch empor. Jedoch ist die Verkleidung in unsern Tagen stets eine Ausnahmeerscheinung, ein selten geübter Brauch, während es Epochen gab, in denen die Maske das ganze Jahr herrschte, in denen die geheimnisvolle Larve vor dem Gesicht nicht nur Mode bei Herren und Damen war, sondern man das ganze Leben zu einer großen Maskerade ausgestaltete. Die vornehme Welt des Rokoko stellt sich uns heute als solch ein ewiger Maskenball dar; die Lust am Mummenschanz war unter der vornehmen Gesellschaft fast zur Alltäglichkeit geworden. Daß man in Verkleidungen reiste, unter fremden Namen sich in Gesellschaften einführte und ein aufregendes Versteckspiel mit seiner Persönlichkeit trieb, kam immer wieder vor. Dieser Drang ist auch noch in Goethe sehr lebendig, der sich ja selbst einmal als den „ewigen Fastnachts-Goethe" in seinen jungen Tagen bezeichnet, hinter dessen toller Maske freilich ein ernsterer Geist wohnte. Die Bücher der Tage des Rokoko zeigen uns auf jeder Seite, wie stark die Maskeraden damals in die allgemeinen Lebensformen eingriffen. Die vielen Geheimbünde und Gesellschaften, die damals entstanden, haben letzten Endes in diesem Wunsch nach Verkleidung ihre Ursache; aus dem gleichen Grunde werden die Liebhabertheater zur allgemeinen Unterhaltung und das Schäferkostüm gestattet einen ungezwungenen Verkehr, schafft jene Stimmung der Liebesgärten und Liebesinseln, die uns aus der bildenden Kunst entgegenleuchtet. Durch diese Kostümfreude wird der Rhythmus der Maskenfeste im 18. Jahrhundert freier und ungezwungener. Man befreit sich von der schweren Feierlichkeit der barocken Umgüsse. Auch die Großen der Erde wollen Menschen unter Menschen sein, und so entsteht die Mode der Bauernbälle, der sog. „Wirtschaften", bei denen Fürst und Fürstin als Wirt und Wirtin in bäuerischer Tracht erscheinen und alle Geladenen Charaktermasken anzulegen haben, wie sie etwa in einer ländlichen Schenke üblich sind.

So erschien August der Starke als Wirt ebensogut wie der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Man fühlte sich mit Behagen als Bauer, Kärrner, Schiffer usw., speiste auf groben Holztischen mit rot gemusterten Tüchern von irdenem Geschirr, trank aus steinernen Krügen und tanzte zum Gequiek von Dudelsack und Schalmei den altdeutschen Dreher, um sich von der steifen Gemessenheit des Menuetts zu erholen. Selbst die „Apachenbälle" von heute wurden schon damals vorweg genommen, so z. B. in einer Dresdner „Wirtschaft" mit dem einladenden Titel „Die Zunft der Hauptdiebe". Mit den Bauernszenen wurde das Jahrmarktstreiben vereinigt, wie es Goethe in seinem „Jahrmarktsfest von Plundersweilern" geschildert. Diese derben Maskeraden aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden im späteren Rokoko von den „venezianischen Messen" abgelöst, in denen man sich die glänzendste Entfaltung des Fastnachtsgeistes, den Karneval von Venedig, zum Muster nahm. Ueberall gab es in den deutschen Gärten ein „Klein-Venedig", dessen Kanäle mit echten Gondeln befahren wurden und wo Adel und Bürgerschaft in buntesten Kostümen sich durcheinanderdrängten. Am Hofe Friedrich des Großen wurden die Maskeraden besonders von seinen Brüdern gepflegt, die keine lustigere Unterhaltung als beständige Verkleidungen kannten. Der König selbst veranstaltete prächtige historische Kostümfeste, so z. B. eins, auf dem Kardinal Mazarin und Königin Anna mit ihrem Hofstaat einer chinesischen Gesandtschaft Audienz gaben. Das zwanglose Maskenfest, zu dem jeder Zutritt hatte und das das Hauptvergnügen des Rokoko bildete, war die Redoute. Diese Maskenbälle hatten ihren Namen von dem berühmten Spielhaus Ridotto auf der Bia San Moisé in Venedig, wo die großen Karnevalsfeste stattfanden. Für den Hof war hier ein besonderer, von Schranken umgebener Raum abgegrenzt; aber rings herum flutete das bunte Leben des Rokoko in seiner glänzenden Form. Neben dem Grandseigneur herrscht hier der Abenteurer, neben der großen Dame die verführerische Komödiantin. Hier gleitet Casanova durch das farbige Gewühl, die hohe Gestalt in den Domino gehüllt, die starke Nase, wie ein Raubvogel auf Witterung, vorgestreckt, auf der Suche nach einem zärtlichen Erlebnis, Cagliostro fängt Gimpel für seine „ägyptische Loge"; Goethe erfreut sich an der „edlen Knopfmacherkunst", wie er das Hofmachen nannte; der junge Mozart entzückt alle Welt durch seinen Tanz und seine Possen als Friseurjunge und komponiert später für die Wiener Maskenbälle eine reizende Pantomime, in der er selbst als Harlekin auftritt.

## Das Spiel mit dem Leben.

Die Pistolen gehen heute sehr leicht los. Nicht nur Erwachsene oder doch solche, die sich dafür halten, fuchteln bei allerhand Gelegenheiten mit dem Schießprügel herum und bedrohen ihre Freunde oder Feinde. Die Mordchroniken deutscher Großstadtzeitungen berichten täglich oder besser gesagt nächtlich, von Skandalaffären, wo es gefährlich knallte und ein oder mehrere Tote oder mindestens Verwundete auf der Kampfbahn blieben. Der berüchtigte Räuberverein „Immertreu" hat schleunigst auch in der „Provinz" Schule gemacht. Man kann von Glück sagen, wenn man nicht hier und da auch eine blaue Bohne abbekommt. Selbst zarte Frauenhände gebrauchen das Schießeisen und knallen, eifersüchtig geworden, ihren ungetreuen Liebhaber einfach nieder. Am schlimmsten aber ist es, wenn das Knallinstrument in die Hände von Jugendlichen kommt. Daß der brave Bürger nicht etwa sich einer Pistole zum Schutze bediene, dafür wird durch Gesetze drakonischen Inhalts mit endlosen Ausführungsbestimmungen und noch längeren Kommentaren sowohl im Reiche als auch in Preußen gesorgt. Daß aber ein Lümmel von 18 Jahren und Bengels, die noch erheblich unter dieser Altersgrenze stehen, fein und lustig so ein Knallding in der Westentasche herumführen, um ihrem eigenen jungen Leben kurzerhand ein Ende zu machen, kann uns wenig in Verwunderung versetzen. Es gibt kaum ein Zeitungsexemplar, in dem unsere heranreifende Jugend nicht mit hoher Anteilnahme von solchen „Heldentaten" zweifelhafter Güte lesen kann. Die Schülerselbstmorde haben in der letzten Zeit erschrecklich zugenommen. Uns will dünken, daß die „ganze Richtung" daran schuld ist, — nicht einzelne Persönlichkeiten oder hier die Schule, dort die Familie, denen man bekanntlich immer abwechselungsweise die ganze Verantwortung zuschreiben will. Der dreimal angekreuzte Materialismus, der ein „gutes" Leben schon unserer Jugend vorgaukelt, die geringe Selbstzucht, die wirtschaftlich bedrängten Verhältnisse der Eltern einerseits, die unbändige Lebensgier und die psychologisch daraus durchaus einfach abzuleitende Geringschätzung des Lebenswertes selbst, mißverstandene Theorien moderner Philosophen, verderbliche Einflüsse falschverstandener Sektierlehren und — leider nicht zuletzt — die gefährliche Aufklärungssucht gewisser Fanatiker, die hiermit gleichzeitig politisch gefärbte Tendenzen verfolgen und systematisch alle noch in den Jugendseelen vorhandenen Reste von Idealen aus guten Gründen zerstören wollen, — das sind so einige wenige Beweggründe für Katastrophen, die ganze Familien in wenigen Sekunden unglücklich machen und darüber hinaus leider für unsere ganze Zeit symptomatisch sind. Das Spiel mit dem Leben — man könnte auch sagen: mit dem Tode — zeigt vor allem von seiten der Jugendlichen, daß die nach dem Kriege sich geltend gemachte „Umwertung aller Werte" weitere verhängnisvolle Fortschritte gezeitigt hat, und daß da, wo es auch immer angeht, wir bestrebt sein müssen, diesen entgegenzutreten.

# Das Riesaer Tageblatt

**ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.**

**26 Nummern mit insgesamt im Monat Januar 362 Seiten.**

**Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.**


## Gesundheitspflege.

### Wenn die lieben Tanten raten ...

Von Geh. San.-Rat Dr. Bruno Schaefer, Charlottenburg.

Der Arzt, der es mit seinen Patienten gut meint, begnügt sich nicht damit, ihnen Medizin zu verschreiben, sondern er berücksichtigt ganz besonders auch die hygienischen Verhältnisse des Kranken, die oft ein Hauptfaktor zur Wiederherstellung und Gesundung sind. Die Kranken sowie ihre Angehörigen leihen den gesundheitlichen Verordnungen meist auch sehr willig ihr Ohr, aber mit den Ausführungen ist es oft weniger gut bestellt, und bei näherem Nachforschen erfährt der Arzt, daß unverantwortliche Ratgeber sich zwischen ihn und den Patienten gestellt haben. Bei der ersten Nachricht von der Erkrankung eines lieben Angehörigen eilt eine Tante — es kann natürlich auch die Großmutter oder eine Freundin des Hauses sein, oder es kann sich auch einmal um eine männliche Tante handeln — an das Krankenlager und wird selten verfehlen, ihre Ratschläge mehr oder weniger eindringlich zu erteilen.

Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß manche ältere Dame, die schon viele Krankheiten bei sich oder den Angehörigen durchgemacht hat, ganz gute und nützliche Ratschläge, z. B. für den Komfort der Krankenpflege, geben kann, aber vielfach stellen sie sich mit veralteten, längst als falsch erkannten Vorschriften in Gegensatz zu dem behandelnden Arzte und rufen dadurch unangenehme und erregende Konflikte hervor. Da es nun Tanten gibt, die unendlich viel Halt haben, so sprechen sie täglich bei dem Patienten vor und die Konflikte häufen sich.

Nehmen wir z. B. einen Fall von Lungenentzündung an. Sowohl bei Erwachsenen wie bei Kindern besteht nach den modernen, wohlerprobten ärztlichen Anschauungen die Hauptbehandlung in der Zuführung von guter, reiner Luft. Selbst bei kühler Außentemperatur werden die Fenster weit geöffnet und die Erfolge sind ausgezeichnet. Der Arzt setzt nach einigen Erklärungen und Begründungen die erprobte Methode am Vormittag bei den Eltern des Kindes auch durch, da kommt am Nachmittag die besorgte Tante an das Krankenlager, schlägt die Hände über den Kopf zusammen und klagt: „Das Kind muß sich ja erkälten; wie soll es da gesund werden! So etwas ist mir noch nicht vorgekommen." Der letzte Satz soll ihr gern geglaubt werden, aber er bedeutet nur, daß sie die nötigen Erfahrungen nicht hat und meist auch nicht haben kann.

Bei der Lungen-Schwindsucht sind die Freiluft-Kuren, insbesondere die Freiluft-Liegekuren mit ihrem günstigen Einfluß längst auch dem großen Publikum bekannt, und da würde sie die Tante auch eher gelten lassen, aber bei den akuten Lungen-Entzündungen hat sie eben noch nie etwas davon gehört. Sie spricht überhaupt so viel von „Erkältungen" und kennt den Satz nicht: „Der beste Schutz gegen Erkältungen ist die Abhärtung". Sie predigt auch den Gesunden, wenn sie noch aus der alten Schule ist, beständig: „Du wirst dich erkälten, mach' dir ein Halstuch um; halte dich nur immer recht warm und für die Nacht nimm dir ein Oberbett", und wenn sie aus Schlesien ist, dann strickt sie ihrem Liebling aus Wolle einen sog. Pulswärmer für das Handgelenk.

Natürlich ist ihr die heutige Frauenkleidung wegen der mangelhaften Bedeckung ein Dorn im Auge, und wenn die sonst so kräftige, gesunde Nichte einmal einen Schnupfen bekommt, dann klagt sie an: „Das kann ja bei dieser Kleidung gar nicht anders sein". Sie bedenkt dabei nicht, daß im allgemeinen die Mädchen jetzt frischer und gesünder als früher sind, daß man Bleichsucht jetzt viel seltener antrifft und daß Magenbeschwerden durch Beengung und Zusammenpressen des Brustkorbes kaum noch vorkommen.

Unsere Zeit hat eben in hygienischer Beziehung große Fortschritte gemacht und vieles hat sich geändert. Sehr bezeichnend dafür ist die kleine Erzählung, daß eine Unschuld vom Lande in ein großes Berliner Warenhaus kam und einen wollenen Unterrock verlangte. Darauf soll ihr die Auskunft geworden sein: „Da müssen Sie sich in unserer Antiquitäten-Abteilung begeben".

Einen ganz besonderen gesundheitlichen Aufschwung hat bekanntlich unsere Jugend durch die Pflege der Leibesübungen und durch den Sport genommen, aber auch dabei hat die Tante, die vielleicht noch die letzten Ausläufer der Krinoline aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts gesehen hat, etwas auszusetzen. Sobald sich die „schlanke Linie" in ihren Augen zu sehr geltend macht, dann setzt sie mit ihren Ermahnungen ein: „Du mußt dich ganz ruhig verhalten und dich möglichst wenig bewegen, vor allem tüchtig essen und dich recht pflegen, du kommst sonst zu sehr von Kräften und magerst ab". Besucht man die Tante, dann muß man auch tüchtig bei ihr essen, und sie nötigt beständig. Dabei ist es doch längst bekannt, daß zu viel des Guten vom Uebel ist, und daß überreichliches Essen nicht nur Magenkatarrh verursacht, sondern wenn es zur Regelmäßigkeit wird, auch schwere Krankheiten, wie Fettherz, Gicht usw. im Gefolge haben kann.

In einer Sache aber ist die Tante dem Arzte über: das ist in der Sicherheit ihrer Aussprüche und Verordnungen. Während der Arzt daran denkt, daß spätere Zeiten auch noch weitere Verbesserungen und Aufklärungen bringen können und werden, so hält die Tante mit ihrem von Sachkenntnis nicht getrübten Urteil ganz unentwegt an den alten Anschauungen fest. Im Grunde ist sie eine liebe, gutmütige, besorgte Dame, die treu an der Vergangenheit hängt und dem „starren System" huldigt, die aber das Wort „umlernen" nicht kennt und nicht teilnimmt an den Fortschritten der Menschheit.

## Grün ist das Land...

*Grün ist das Land,*
*Rot ist die Kant,*
*Weiß ist der Strand,*
*Das ist das Wappen*
*von Helgoland!*

„Und dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!" singt der Dichter — und hat recht damit. Freilich, auch der Winter hat seine unsagbar schönen Seiten, aber manchmal — Hand aufs Herz! — sehnen wir uns doch nach Blumenduft und Sonnenschein, nicht wahr, und denken insgeheim schon daran, ob und wohin wir wohl während der Sommerferien reisen werden. Das Pläneschmieden, das Luftschlösserbauen ist ja so herrlich. Man malt sich alles ganz genau aus. Wie man eilig die Koffer packt, sie zum Bahnhof schleppt, wie man den Zug besteigt und — o, schönste aller Wonnen — abfährt! Ja, aber wohin? Ins Gebirge? Oder ans Meer? Oder gar ein Stück über das Meer — nach Helgoland vielleicht? Ach, Helgoland! Ganz gleich, ob wir schon einmal dort waren oder nicht: wir alle kennen diese schöne, seltsam geformte und steil aus den Fluten der Nordsee aufragende Insel von zahlreichen Bildern her. Und wir wissen auch schon mancherlei über sie. Daß sie zum Beispiel früher zu England gehörte und erst vor achtunddreißig Jahren in deutschen Besitz überging, daß sie aus einem einzigen großen Felsen besteht und daß sie — herrlich! — eine Düne besitzt, von der aus man wunderschön baden kann. Wenn die Wellen, die das rote Sandgestein schäumend umspülen, reden könnten, würden sie uns aber noch viel mehr erzählen können. Zum Beispiel von den normannischen Seeräubern, die im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung auf ihr hausten und von hier aus ihre dreisten Raubzüge unternahmen. Sogar Karl der Große kannte bereits die Insel, denn schon im Jahre 785 schickte er den Münsterer Bischof Liudger nach dort, damit er das Christentum verkünde, denn zu jener Zeit war Helgoland noch der geheiligte Wohnsitz des heidnischen Gottes Fosete. Heute sind allerdings die ihm zu Ehren errichteten Heiligtümer verschwunden; an ihrer Stelle lachen uns die vom Dach bis zum Keller blitzsauberen Häuschen der jetzigen Inselbewohner entgegen. Aber, o weh, die Insel ist klein, mißt

*Die Treppe, die das Oberland mit dem Unterland verbindet*

sie doch nur in der Länge 1700 Meter und in der Breite gar nur 600. Das ist nicht viel, und darum sind auch die Straßen eng und die Häuser klein. Ein Gutes hat die Kleinheit doch: noch niemals hat sich jemand auf Helgoland verlaufen — na, und das ist doch auch etwas wert! Damit soll nicht gesagt sein, daß man auf der grün-rot-weißen Insel keine Gelegenheit zum Spazierengehen habe. O nein. Helgoland besteht nämlich aus zwei Teilen: dem hoch aus dem Meer ragenden felsigen Oberland und dem kleinen flachen, sandigen Unterland, die beide durch einen Fahrstuhl miteinander verbunden sind. Daneben gibt es auch noch eine Treppe, die die Verbindung aufrecht erhält, und wer gut zählen kann, wird feststellen, daß sie aus genau 193 Stufen besteht. — Ordentlich wehmütig wird es einem jedoch, wenn man hört, daß die Insel dem Untergang geweiht ist. Wir freilich, die wir heute leben, werden diesen Untergang nicht mehr mitansehen, und wahrscheinlich werden auch noch nach uns neun bis zehn Jahrhunderte vergehen, ehe sich Helgolands Schicksal erfüllt, aber immerhin: traurig stimmt es doch, daß die schöne Insel einmal spurlos verschwinden soll. Das rote Sandgestein, aus dem Helgoland besteht, ist nämlich verhältnismäßig weich und deshalb mehr als andere Gesteinarten den Einflüssen der Luft und des Wassers ausgesetzt, die beide gemeinschaftlich auf den Boden einwirken und den Umfang des Felsens immer mehr verringern. Am Fuße des Felsens nagen überdies noch die gierigen Wogen der Nordsee, unterwühlen die steile, trotzige Küste und waschen Höhlen von oft vielen Metern Tiefe in das Gestein hinein. Aber noch andere Feinde stellen sich ein: Schnee und Regen, Tau und Nebel zerbröckeln in Gemeinschaft mit der stets wechselnden Temperatur den Felsen und bringen Steinschicht um Steinschicht zum Abstürzen. Durch das Wüten dieser grimmigen Feinde sind in 32 Jahren 2100 Meter Land verloren gegangen! Da heißt es denn, mit aller Macht den Naturgewalten entgegenzuarbeiten — und so hat man denn auch an der am meisten gefährdeten Stelle der Insel eine Schutzmauer aufgeführt, von der ihr einen Teil im Bilde sehen könnt; sie ist fast 70 Meter lang und über 5 Meter dick. Diese Mauer gebietet dem schlimmsten Weststurm ein strenges „Halt!" und verhindert es, daß die tobenden Wassermassen hier ihr Mütchen kühlen können, wie sie es früher Jahrhunderte hindurch ungestört tun durften.



*Ein Teil der starken westlichen Schutzmauer.*

## Etwas zum Nachdenken.

*Was fällt euch an diesem Bilde auf?*

Auflösung: Alle möglichen Dinge sind falsch gezeichnet und fehlen zum Bilderbruch heraus. Nur Sommerzeit sieht man keine Schneeschuhe. Die Steppel fahren in falscher Richtung, die Bäuerin stellt sich einem Motorradfahrer nicht so in den Weg, als wenn sie ihn auffangen wollte. Der Hahn wurde ebenfalls fortrennen, aber wenn das Schwein auch Flügel hat, auf den Baum klettert es bestimmt doch nicht. Falsch sind auch die Hyacinthen und Palmen in der Tannenlandschaft. Hat auch ihr alle diese Fehler entdeckt?

Für den kleinen Zauberkünstler:

## Wein und Wasser

Nimm zwei vollkommen gleiche Reichgläser und fülle von ihnen das eine mit Rotwein, das andere mit Wasser. Lege dann auf das das Wasser enthaltende Glas — du mußt darauf achten, daß es genau gefüllt ist — ein Stückchen Tüll, das vorher naßgemacht ist und dessen Rand daß über das Glas herumschlägst. Lege darauf deinen linken Handteller fest auf das Glas, fasse es mit der rechten und drehe es rasch herum, so daß keine Luft eindringen kann. Du kannst dann ruhig die linke Hand von dem Glase hinwegnehmen, ohne daß auch nur ein Tropfen durch das Gewebe hindurchfließt, trotzdem die Oeffnung des Glases nach unten gerichtet ist. Stelle alsdann das Wasser- auf das Weinglas; achte aber darauf, daß genau Rand auf Rand kommt und daß auch das Weinglas genau bis an den Rand gefüllt ist. Gleich dringen ganz feine rote Fäden durch das Tüllgewebe nach oben, das ist der Wein, der in der gleichen Menge in das obere Glas aufsteigt, als ihn das in das untere Glas hinabsinkende Wasser verdrängt. Nach Verlauf einer Viertelstunde etwa hat sich der Platzwechsel vollzogen, und es befindet sich jetzt im unteren Glase das Wasser, im oberen der Wein.

•

## Allerlei Kurzweil

### Geschickte Addition.

Die Aufgabe lautet: Mache aus drei Kreidestrichen, welche auf den Tisch gezeichnet sind, neun, ohne die Kreide anzufassen oder die Striche zu teilen. Wie soll ich das anfangen? — Schlage mit der Handfläche stark auf die Kreidestriche und sieh dir die Hand an — die drei Striche befinden sich darauf — nun haben wir schon sechs, die übrigen erzeugst du dadurch, daß du den Schlag auf dem Aermel deines dunklen Rocks wiederholst. Nun hast du die neun Striche: drei in der Hand, drei auf dem Tisch und drei auf dem Aermel.

### Uebung macht den Meister.

Fordere im heiteren Kreise einen deiner Freunde auf, mit der rechten Hand die Nase zu fassen und mit der linken das rechte Ohrläppchen. Hat er es getan, soll er schnell wechseln und mit der linken Hand die Nase halten, während die rechte das linke Ohrläppchen ergreifen muß. Nun laß ihn in schneller Folge wechseln, und du wirst dich mit den anderen amüsieren, wie er immer unsicherer wird und Nase und Ohr an Stellen sucht, wo er sie niemals finden wird.

## Von seltsamen Käfern und Spinnen

In der Nähe von Santa Barbara in Kalifornien, unweit der bekannten Filmstadt Hollywood, machte man die Beobachtung, daß die Bleiumhüllung von Fernsprechkabeln winzige, kreisrunde Löcher aufwies. Lange war man sich über den Schadenstifter im unklaren, erst kürzlich gelang es dem Entomologen Albert Schuler, den Uebeltäter zu entdecken. Er hatte von Anfang an Insekten im Verdacht gehabt, und um sich Gewißheit zu verschaffen, hielt er eine Anzahl der verdächtigen Tiere in seinem Laboratorium in Bleigefäßen, die mit einem Glasdeckel verschlossen waren. Ein kleiner, dünner, schwarzer Käfer, kaum sechs Millimeter lang, den die Wissenschaft mit dem Namen Sinoxilos declive bezeichnet, brachte es binnen kurzer Zeit fertig, die Bleiwand zu durchbohren und sich aus dem Gefängnis zu befreien.

Beobobachtungen im Freien brachten die Bestätigung. Der Käfer, der sonst nur Baumrinde anbohrt, um in die winzigen Löcher seine Eier abzulegen, begünstigt seit Einführung der Fernsprechkabel die Bleihülle derselben als Kinderstube. Der Schaden, den er dadurch anrichtet, ist ungeheuer. Die Tiere sind zahlreich, und jährlich müssen darum große Teile des Fernsprechnetzes in jener Gegend ersetzt werden.

Völlig unklar ist dabei, wie der Käfer das giftige Metall aus dem Loche herausfressen und verdauen kann, ohne daß es ihm schadet. Nährstoffe enthält das Blei bestimmt nicht, und der Käfer würde sich besser stehen, wenn er wie von alters her bei der Baumrinde blieb. Aber er hat sich nun einmal auf das Blei versessen, aus irgendwelchen uns unbekannten Gründen. Er frißt die Kabel entzwei, und der Fernsprechverwaltung in Kalifornien entstehen auf diese Art Riesenkosten durch ein Tier, das nicht viel länger als einen halben Zentimeter ist. — In Natal, im Süden von Afrika, gibt es eine Spinne, die sich durch Fischfang ernährt. Sie fischt aber nicht etwa, wie man vielleicht meinen sollte, mit einem Netze, sondern sie ist eine von jenen Spinnen, die überhaupt nicht spinnen können. In Größe und Ansehen gleicht sie ungefähr der südamerikanischen Vogelspinne, die auch keine Netze webt, sondern kleine Tiere überfällt, sie durch ihren giftigen Biß tötet und dann verzehrt.

Der bekannte Zoologe Professor Delawe hat eins dieser seltsamen Tiere beim Fischfang beobachtet. Er schildert dies folgendermaßen: Die Spinne saß auf einem Steine, der aus

*Ohne den Stein loszulassen, schoß die Spinne auf ihre Beute zu ..*

dem Wasser des Baches ein wenig herausragte. Mit vier von ihren acht Beinen hielt sie sich fest, die vier anderen waren lauernd über dem Wasser ausgestreckt. Lange Zeit blieb das Tier in dieser Stellung unbeweglich. Als aber einmal ein Fisch unversehens in die Nähe des Räubers kam, gewann dieser Leben. Blitzschnell tauchte die Spinne, ohne den Stein loszulassen, ergriff mit den vier freien Beinen ihre Beute und hob sie, obgleich sie gewiß viermal so schwer war als das ungefähr acht Zentimeter lange Spinnentier, aus dem Wasser heraus auf den Stein.

Wenige Minuten später waren nur einige Schuppen und sauber abgeputzte Gräten von dem Fisch übrig.

So abenteuerlich es klingen mag, behauptet Professor Delawe doch, er habe sogar gesehen, wie diese sonderbare Spinne einen Fisch von nicht unbeträchtlicher Größe erfaßte, durch Bisse in die Nackengegend lähmte und ihn in kurzer Zeit so vollständig auffraß, daß auch kein Präparator das Skelett hätte sauberer herausarbeiten können.

## Wie eine Katze gezeichnet wird

„Bei der Mutter habe ich Abschied genommen — von der Hütte, den Bäumen, dem Bach."

Sie sprach es wie im Traum zu sich selber.

Der Duiveltsteiner schob fast ein wenig verlegen an seinem Wehrgehenk.

„Habt Ihr noch ein Bündel, das ich holen soll, Herzeleide?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Mein gut Gewand hab' ich angezogen, das alte ist das Tragen nimmer wert."

Sie streckte ihm beide leeren Hände hin.

„Und sonst hab' ich nichts in der Welt zu eigen, Ritter vom Duiveltstein."

Ihre Hände faßte er mit starkem, festem Griff.

„Ich will sie dir füllen, Herzeleide, so wahr mir Gott helfe!"

Da gingen sie zusammen den Waldweg nach Gent zurück, indes das Abendrot durch die dunklen Baumstämme glühte. —

* * *

Ein wundersam sonniger Augusttag ging zur Neige. Der legte seine weichen, goldenen Hände schützend über die Dächer der Wälder und die Spitzen der Kirchtürme von Gent, daß sie glühten wie von einem gewaltigen, unsichtbaren Feuer. Auf dem Waldweg, der schmal zwischen den hohen Stämmen dahinführte, lagen schon weich die blauen Schatten der Dämmerung. Es war eine tiefe Stille ringsum, denn die Vöglein waren schon alle zur Ruhe gegangen. Nur Grillen zirpten leise in der Ferne. Das Jahr schwermütig und nach Herbst.

Herzeleide ging nicht so rasch, rüstigen Ganges wie sonst. Sie war müde heute an Leib und Seele. Dazu war eine große Bangigkeit in ihr, vor der Zukunft.

Sie mußte oft heimlich den Kopf wenden und den Mann scheu von der Seite ansehen, der ihr Gatte sein sollte von nun an.

Oh, sie kannte ihn ja so wenig! Und nun sollte sie mit ihm wandern Hand in Hand ein ganzes, langes Leben hindurch.

Wie würde das sein? Was würde sie zu tun haben? Würde sie, die arme Herzeleide, der Aufgabe gewachsen sein, Gattin des stolzen, herben Duiveltsteiners zu werden?

Warum wollte er sie überhaupt freien? Ach, weil die Eltern es einst miteinander ausgemacht, da sie noch Kinder waren. Und dann — das fühlte Herzeleide wohl — weil er Mitleid mit ihr hatte und sie schützen wollte gegen die Unbill der Welt, da sie so mutterseelenallein dastand. Das waren die Gründe alle — oh, wohl, wohl — was wollte sie noch mehr?

Warum wollten ihr alle diese guten, richtigen Gründe nicht genügen? Warum schrie tief in ihrer Seele ein feines, banges Stimmlein nach etwas anderem? Etwas, über das sie sich selbst nicht recht klar werden konnte. Etwas — das Hand in Hand ging mit dem herben Stolz ihrer Frauenseele, die nicht aus Mitleid und Erbarmen von einem Manne zum Weibe genommen sein wollte . . Es war ein unbewußtes Leiden in ihr, das sie nicht erklären konnte. Ein Aufbäumen gegen das, wie man mit ihr verfuhr!

Wieder streifte ihr Blick den Mann an ihrer Seite. Er ging so ruhig und sicher, so fest und stolz — sie fast um Hauptslänge überragend.

Sie sah sein klares, kantiges Profil mit dem kühnen, vorspringenden Kinn und der feingeschwungenen Nase, die die Duiveltsteiner alle hatten. Sie sah die Narbe auf der linken Wange, die ihm etwas Wildes, Trotziges gab. Nur seine Augen konnte sie nicht sehen jetzt. Aber sie wußte, daß diese Augen weich und tief blicken konnten wie ein Kind, und daß man großes Vertrauen haben mußte zu diesen Augen. Herzeleide atmete tief, daß sie selber erschrak davor, weil es wie Seufzen klang.

Er blieb stehen und sah sie an.

„Geht' ich Euch zu schnell, Herzeleide? So sagt es nur, daß ich meinen tollen Schritt ein wenig mäßiere."

Sie legte die Hand aufs Herz und sagte leise:

„Ein wenig schnell, ja, Herr. Es kam zuviel heute über mich diesen Tag."

Er schämte sich jetzt seines laßiern Gehens.

„Ihr müßt Euch ein wenig ruhen, Herzeleide. Dort am Wegrand, wo die großen Steine liegen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Es ist nicht nötig, Herr. Wenn Ihr nicht so schnell schreitet, komme ich gut mit."

Fortsetzung folgt.

---

### Erstarrung.

Die Blume starrt! Erstarrt das Licht — —
Tiefe Stille im Weltendom! — —
Natur sang an ihr weiches Lied
Und dumpfer klingt der Glocken Ton.

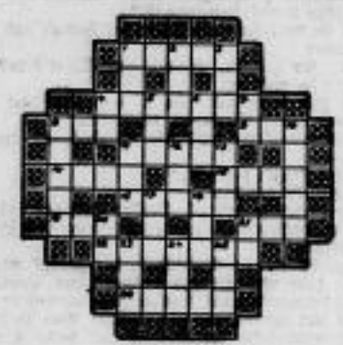
Herzlich ab' Leid' — Aus Winters Not
Ersteht der Frühling lebensmahr,
Schreckt allen Trübsinn und den Tod
Und kündet mit der Vögel Schar,

Daß neues Leben, neue Lust
Und sonnenselige Freudigkeit
Neu erwacht in des Menschen Brust,
Die von des Winters Not befreit. —

Leb' drum erstarren Baum und Wald.
Die Liebe geht durch Winters Land,
Mit ihrer tröstenden Gestalt
Hält bald die Welt sie eng umspannt.

Otto F. Schneider.

---



Kreuzworträtsel.

**Wagerecht:** 1. griechischer Philosoph, 4. phönizische Göttin, 8. Teil des Hauses, 9. Nebenfluß des Rheins, 11. römischer Gott der Unterwelt, 14. Abkürzung für Sicherheitspolizei, 15. Halbdunkel an der Ostsee, 18. Musikinstrument, 19. Brennstoff, 21. Lebensgemeinschaft, 22. Sprecher beim Rundfunk, 24. Germanen.

**Senkrecht:** 1. Tanzschritt, 2. türkischer Titel, 3. Himmelsrichtung, 4. Flächenmaß, 5. geographische Bezeichnung, 6. Farbe, 7. Nahrungsmittel, 8. italienischer Dichter, 10. Pflanze, 11. Erdpunkt, 12. schweizerischer Kanton, 13. Körperorgan, 17. gefrorenes Wasser, 18. Gegenteil von „weit", 20. französischer Artikel, 21. Fürwort, 23. Fluß in Aegypten, 24. Singstimme, 25. Abkürzung für „Eduard".

---

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| F | L | M | B | M | L | |
| R | A | A | E | A | O | |
| I | N | N | L | N | D | |
| E | D | D | Y | D | E | |
| D | E R | R O | T E | H A | H N | |
| R | E | L | D | R | R | |
| I | B | I | E | I | O | |
| C | E | N | R | N | C | |
| H | N | E | E | E | K | |

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Conger u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.


# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 6. Riesa, 9. Februar 1929. 52. Jahrg.


## Das Lebensgesetz Christi in der Mission.

In den Tagen, da in unserer Stadt und in deren Umkreise Bilder aus der deutschen Missionsarbeit zum ersten Male im Film vorgeführt werden, ist es wohl angezeigt, an dieser Stelle wieder einmal auf die Mission selbst hinzuweisen, auf ihren Stand, ihre Aufgaben und ihre unvermiderte innere Notwendigkeit für die Christenheit.

Die Mission als eine Arbeit der Kirche für ihren Herrn und in der Kraft seines Geistes steht unter denselben Gesetzen wie das Leben eines jeden Christen. Das gilt zunächst selbstverständlich von den sittlichen Gesetzen. Die Gebote Christi gelten für seine Diener und Dienerinnen unter den Heiden in demselben Maße wie für seine Diener in der Heimat. Die Beschwernisse eines fremden Klimas, ob es die Sonnenglut Afrikas oder die Eiseskälte Grönlands sei, dürfen nicht an die sittliche Ueberzeugung und den Lebenswandel eines Christen rühren. Der Umgang mit Leuten einer primitiven Lebensart oder einer verwilderten Gesittung darf den Missionar nicht zur Versuchung werden, von seiner Linie abzugehen. Er steht seinen Herrn auch dort. Aber das Lebensgesetz des Dieners Christi wirkt sich noch anders aus.

Je bewährter sein Glaube ist, je gegründeter seine Kraft, desto größere Aufgaben werden ihm zugemutet. Ist der Sieg des Glaubens einmal unzweifelhaft klar an den Tag gekommen, desto schneller stellt sich eine schwere Heimsuchung ein. Ist die Arbeit wirklich von heiligem Pflichtgefühle getragen, so ist nicht so bald zu erwarten, daß in einer Zeit der Ruhe die Früchte der Anstrengung genossen werden können. Dasselbe erlebt die Mission. Die deutsche Mission hat bald 200 Jahre unter britischer Herrschaft in Indien gearbeitet, den Eingeborenen das Evangelium verkündigt und den Aermsten manche Hilfe und manchen Fortschritt gebracht. Aber als der Krieg ausbrach, wurde sie für ungeeignet erklärt und ward schuldlos ein Opfer der Kriegsleidenschaften. Das hat ihren Bestand aufs tiefste erschüttert. Unter den Heiden war ihr Ziel, aus den Bekehrten christliche Gemeinden zu sammeln und Kirchen zu gründen, die sich selbst erhalten und verwalten und ausbreiten. Nach dem Kriege aber ist unter den Eingeborenen ein vorher nicht gekanntes Nationalbewußtsein erwacht, das auch an die Mission mit Ansprüchen herantritt und sie vor ganz neue Aufgaben stellt. Nach der Heimsuchung gibt es für sie keine Ruhe. Sie muß auf neue Wege sinnen, neue Mitarbeiter einstellen, in der Heimat um vertieftes Verständnis, lebendige Verantwortung werben, damit ihr in der Heimat die notwendigen Mittel dargereicht werden. Sie darf nicht zaudern, so sehr sie gerade die äußere und die seelische Not der Heimat mit fühlt, daß der Wille einschläft, die Gemüter verzagen vor Sorgen und in Gleichgültigkeit verharren. Sie kann aber auch hinzeigen auf Gottes Segen in der Bekehrung vieler Heiden, in der Bewährung der Christen, in dem blühenden Schulwesen, in der aufgehobenen britischen Mission. „Wir tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde" (2. Kor. 4,10). Dr. Benz.

## Die letzte Ludwigsburgerin.

Roman von Leonitine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er ging schnellen Schrittes voraus, und sie folgte ihm langsam, gesenkten Hauptes. Als er die steinernen Stufen zum Blutbad emporstieg, setzte sie sich müde auf den Geschlag mit den Löwen von Flandern.

„Laßt mich hier warten, Herr. Es ziemt mir nicht, ein so fürstliches Haus zu betreten. Auch ist meiner Seele zu weh, um fremde Leute jetzt zu sehen."

Er nickte und ließ sie allein auf der steinernen Treppe zurück, die die Morgensonne mit goldigem Schein überwarf. Ganz still saß Herzeleide, die Hände im Schoß gefaltet. Sie dachte an die Mutter, und ob sie sie noch lebend finden würde. An ihr vorüber gingen die Bürger von Gent, und auf dem Markt boten sie Fische und Obst feil, wie immer um diese Zeit. Herzeleide wußte nicht, wie lange sie gewartet hatte, als die Haustür aufsprang und der Duiveltsteiner wieder über die Schwelle trat.

„So, Herzeleide, nun können wir zu Euer Mutter gehen. Ich habe dem Ohm Bescheid gesagt."

Sie stand schweigend auf und ging raschen Schrittes neben ihm her, die Gassen entlang, wo die hohen spitzgiebligen Häuser dunkel und grau beieinander standen.

„Wie kam es, daß Ihr mich gefunden habt in der großen Stadt, Herzeleide? Woher wußtet Ihr, daß ich just am Brunnen vorm Dom war?"

„Das wußte ich nicht, Herr. Aber ich hörte auf meinem Herweg, daß der Erzherzog mit seiner Gemahlin zur Frühmesse in St. Bavo sei. Da meinte ich, Ihr wäret vielleicht im Gefolge, und ich könnte Euch so am ehesten finden. So ging ich mit hinein in die Kathedrale und wohnte der Frühmesse bei. Doch Euch sah ich nimmer unter all den vielen Menschen. Aber im Hinausgehen gewahrte ich Euch am Brunnen."

Plötzlich stockte ihr Fuß, und sie blieb sekundenlang stehen.

Er wandte den Kopf und sah sie ängstlich an.

„Ist Euch nicht gut, Herzeleide? Ihr hättet doch einen warmen Trank nehmen sollen im Hause meines Ohms."

Sie schüttelte den Kopf und bog sich in eine Seitengasse.

„Das ist es nicht, Herr. Aber drüben an den dunklen Häusern ging eine Nonne von Orden der Demut Unserer Lieben Frauen. Und meine Mutter hat mir gesagt, ich solle ein Gegegnen melden mit ihnen."

Er lächelte.

„Warum, Herzeleide? Wenn ich bei Euch bin, braucht Ihr nichts zu fürchten. Wollen sie Euch für ihr Kloster haben?"

Herzeleide nickte.

„Ich meine wohl. Und wenn die Mutter tot ist, hab' ich auch sonst keine Zuflucht in der Welt."

Sie kamen jetzt aus der Stadt heraus und ließen das spitzgiebligen Häusergewirr mit den feinen, blauen Rauchfähnchen über den Dächern hinter sich im Morgenglast. Vor ihnen dehnten sich in schweigender Weite die grünen Scheldewiesen, von hundert Wasserarmen glitzernd durchzogen. Nur vereinzelt hingen noch die Nebelschleier über den Gründen, da, wo die Schatten der Weiden die Sonne nicht genug eindringen ließen in die Feuchtigkeit. Sie schritten jetzt schweigend und rasch, so, — als sei ihnen jäh bewußt geworden, daß sie große Eile hatten, um die sterbende Frau noch am Leben zu finden.

Noch stand die Sonne lange nicht im Mittag, als sie atemschöpfend in der Waldhütte anlangten.

„Ich will zuerst hinein und schauen, wie es ihr geht," flüsterte Herzeleide und schlüpfte in die Tür.

Als sie zur Mutter in die Kammer trat, sah sie mit einem Blick, daß die Kranke den morgigen Tag nicht mehr erleben würde. Herzeleide beugte sich tief über die Fiebernde und stützte sie im Rücken.

„Hat meine arme Mutter solange allein liegen und warten müssen?"

Weich und liebevoll strich sie ihr das nasse, graue Haar aus der bleichen Stirn.

Die Kranke sah sich suchend um mit ihren großen, glänzenden Augen.

„Hast du ihn gefunden, den Duiveltsteiner? Hast du ihn mir gebracht, daß ich ihm beichten kar- und ruhig sterben?"

Herzeleide warm.

„Ihr waret draußen vor der Tür, nunmer. Soll ich ihn rufen?"

„Ja, Kind, ja! Ruf' ihn schnell, denn ich habe nicht mehr viel Zeit."

Herzeleide trat zaghaft in die offene Tür und rief leise den Namen des Duivelsteiners. Der nahm die Kappe vom Haupt und trat auf den Fußspitzen in die Kammer.

Da ging es wie Wetterleuchten über das wächserne Antlitz der Kranken.

„Bei allen Heiligen, er ist es! Oh, ich hätte ihn wiedererkannt unter Tausenden. War er doch als Knabe und Jüngling so viel, so viel bei uns auf der Ludwigsburg. Oh, Ritter Gerrard, kennt Ihr denn die arme, alte Antje nicht mehr?"

„Aber freilich, Antje, gleich hab' ich Euch erkannt, als ich in die Kammer trat. Wart ja dazumal Kastellanin da oben und mußtet mir manchen bösen Streich vergehen."

Sie hielt seine Hände fest, die er ihr lächelnd hingestreckt. Empor zog sie sich an seinen Händen, bis sie aufrecht sich im Bett. Ihr Atem keuchte, und Herzeleide mußte sie stützen im Rücken, daß sie nicht umsank.

„Nun geht es zum Sterben, Ritter Gerrard, und da kann meine arme Seele keine Ruhe finden. Dieweil schwere Schuld auf mir liegt, die hörter drückt als Bergeslast. Oh, unterbrecht mich nicht! Reden laßt mich, reden — bis ich alles gesagt habe!"

Sie griff an ihren Hals und rang nach Atem. Aber sie wollte nicht wieder liegen.

„Doch müßt Ihr mich halten, hoch — damit ich alles sagen kann. Sprecht, Ritter Gerrard, sahst Ihr jemals auf der Ludwigsburg das Kind, die Herzeleide?"

Der Duivelsteiner schüttelte den Kopf.

„Ihr waret damals unverehelicht, Antje, und ich habe nie ein Kind von Euch gesehen."

Jetzt hob die Kranke jählings rechten Arm mit den Schwurfingern und schrie mit ihrer heiseren, röchelnden Stimme:

„Und bei allen Heiligen tue ich es Euch heute kund, daß die Herzeleide nimmer mein Kind ist. Das einzige Kind vom Ludwigsburger ist sie und Herrin seines Erbes."

Jetzt sank sie in die Kissen zurück, zu Tode erschöpft von der gewaltigen Anstrengung. Herzeleide war einen Schritt zurückgetreten, ihre Hände zitterten.

„Nein, Mutter, nein, sag' das nicht! Ich bin dein Kind und will es nimmer anders sein."

Sie kniete nieder am Bett der Sterbenden und fing bitterlich an zu weinen. Mit der weißen Hand streichelte die Kranke noch der Knienden und Streichelte ihr gesenktes Haupt.

„Bist mir allweil eine gute Tochter gewesen, Herzeleide, und hast für mich geschafft wie eine Magd. Das soll dir die Mutter Gottes vergelten. Aber nimmer hast du Rast von meinem Blut, Herzeleide. Deine Amme war ich, als deine Mutter, die arme Ludwigsburgerin, so jung sterben mußte. Nur auf die Seele hat sie dich gelegt und mich beschworen, dir treu beizustehen überall."

Jetzt schlug die Kranke beide Hände vor das Gesicht und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

„Sie hat mir so sehr vertraut, die Ludwigsburgerin, und schändlich hab' ich sie hintergangen. Weil der Satan meine Seele gepackt hielt mit eisernen Klauen und mir Gold bot, blinkendes, rotes Gold! Sprich nicht, Herzeleide, denn ich muß alles jetzt sagen, alles. Deine Mutter war verkuppt mit der Duivelsteinerin, und sie hatten ausgemacht, daß ihre Kinder sich einst freien sollten. Und ich gab deiner sterbenden Mutter mein Wort, daß ich das Meinige dazu tun wollte, wenn es an der Zeit sei. Denn dein Vater war mit Karl dem Kühnen im Fremdland irgendwo in Kampf und Fehde. Allein mit dir blieb sie auf der großen Ludwigsburg. Du warst eine reiche Erbin, und das Kloster der Demut Unserer Lieben Frauen zu Gent hätte gern deine Burg gehabt. So kamen sie mit Gold und warben um mich, daß ich dich verriete. Tag für Tag, Jahr für Jahr. Bis ich mürbe wurde und dich in ihre Obhut gab. Zur Erziehung vorläufig, wie sie sagten. Als die Kunde kam, daß dein Vater gefallen im Fremdland, ward die Burg verwaltet vom Kloster aus. Mich hieß man in die Waldhütte ziehen als Kräuterweib und dich als meine Tochter ausgeben. Der Welt wird kundgetan, daß des Ludwigsburgers einziges Kind gestorben ist und daß alles dem Kloster vermacht waren. Sie zeigten auch eine Urkunde darüber, die sie irgendwo und irgendwann gefälscht hatten. Und ich bekam viel rotes Gold und Absolution, daß ich stille sei."

Bitter lachte die Kranke auf.

„Was nützt mir das Gold in der Truhe, nun ich sterben muß?"

Sie breitete die Arme aus, wie in großer Sehnsucht.

„Ruhe will ich haben für meine arme Seele und Vergebung meiner Schuld. Eine ist da, die mir vergeben kann! Eine ist da, die mich lossprechen kann! Das bist du, Herzeleide."

Das Mädchen kniete noch immer regungslos neben dem Lager. Jetzt hob sie den Kopf. Ihre Stimme klang erstickt von Tränen.

„O Mutter, was hab' ich Euch zu vergeben? Ihr habt mir Gutes getan, was Euer Herz nicht wollte. Der Hochgelobte vergibt alle Schuld. Aber ich kann Eure Worte noch immer nicht fassen und meine, Ihr redet im Fieber oder irr."

Beide Arme hob die Kranke gen Himmel.

„So wahr ich jetzt sterben muß, Herzeleide — so wahr ist ein jedes Wort, das ich heute geredet. Bei allen Heiligen schwör' ich es euch zu, Herzeleide — bist du dem Ritter Gerrard vom Duivelstein."

Da sahen sie beide in ihrem Antlitz die Blässe des Todes und den gewaltigen Ernst der Wahrheit.

Und Herzeleide stand auf und beugte sich über sie und küßte ihre Stirn.

„Gott wird dir deine Schuld vergeben, wie ich sie dir vergab, Mutter. Nun sei nimmer unruhig und laß den Frieden in deine Seele."

Die Sterbende faltete die Hände über der Brust auf atmete tief.

„Ich danke dir, Herzeleide. Oh, ich wußte es, daß mir nun leichter würde. Aber was wirst du tun?"

„Ich weiß es noch nicht, Mutter. Aber ich denke, ich werde den Schleier nehmen und dennoch in das Kloster gehen, wo Frieden ist."

Die Sterbende zuckte zusammen.

„Dann wird die Ludwigsburgerin mir keine Ruhe lassen im Grabe, Kind. Es war ihr heißer Wunsch, daß du den Duivelsteiner freiest. Oh, Ritter Gerrard, könnt Ihr denn kein Wort sagen zu dieser Stunde? Nimm deinen Schleier vom Haupt, Herzeleide, daß er dein Antlitz schaut."

Da trat Herzeleide einen Schritt zurück, und ihre Stimme war fast hart.

„Nicht jetzt, Mutter, nicht in dieser Stunde. Wie soll ich fremdem Mann mein Antlitz entschleiern vor Eurem Sterbebett?"

Jetzt hob der Duivelsteiner den Kopf. Es brannte die Narbe auf seiner Wange und auf der linken Hand. Er sah auf Herzeleide und sagte leise, fast hackend:

„So es der Wunsch Eurer Eltern und der meinigen war, Herzeleide — und so es Gottes heiliger Wille ist — und Ihr mich nicht verabscheut und verachtet, ob meiner rauhen Kriegerart — so laßt uns den Ehebund schließen und unsere Hände und Herzen zusammengeben vom Priester im heiligen Sakrament."

Da faltete die Kranke die Hände und sagte leise und glücklich:

„Amen."

Ganz langsam hob Herzeleide das Haupt. Ganz langsam ging sie auf den Duivelsteiner zu und reichte ihm wortlos beide Hände, die eiskalt waren.

„So es der Mutter Wille ist, müssen wir wohl gehorchen, Herr. Doch hätt' ich Euch Besseres gewünscht."

Und als die Sonne im Mittag stand, flog eine arme Seele aus der Waldhütte in den blauen, leuchtenden Sommerhimmel.

* * *

Auf einem umgestürzten Baumstamm an der Waldlichtung saß der Duivelsteiner und hielt Wache. Drinnen in der Hütte war Herzeleide bei der Entschlafenen und betete sie in reines, weißes Linnen und legte ihr frische Waldblumen aufs Haupt und in die Hände.

Sie hörte darüber nicht, daß draußen vor der Hütte Schritte erklangen, und der Duivelsteiner mit irgend jemand sprach.

Es war die Äbtissin vom Orden Unserer Lieben Frauen selber, der eine Nonne Botschaft gebracht hatte, daß Herzeleide und der Duivelsteiner heute zusammen in den Straßen von Gent gesehen waren. Da hatte sie sich schleunigst aufgemacht, um drohendes Unheil zu verhüten. Denn seit einiger Zeit traute sie dem alten Kräuterweiblein nicht mehr so recht, da es oft so sonderbare Reden führte.

Nun stand die hohe Nonne atemschöpfend vor der Waldhütte still und wollte eben hineingehen, als sie den Duivelsteiner auf dem Baumstamm gewahrte.

Da stand er auch schon vor ihr — kühl — abweisend — fremd.

„Bergeht, Frau Domina, wenn ich Euch bitte, jetzt nicht hineinzugehen. Aber meine Verlobte betreut die Tote, so Mutterpflichten an der Verwaisten ausübte."

Die Äbtissin trat einen Schritt zurück und maß ihn mit hartem, feindseligem Blick.

„Seit wann ist Herzeleide Eure Verlobte, Ritter vom Duivelstein?"

Er stand hoch und regungslos vor der kleinen Hüttentür und rührte sich nicht.

„Seit zwei Stunden durch Versprechen, Frau Domina. Und morgen mit dem Frühesten wird sie durch des Priesters Hand und das heilige Sakrament mein Weib."

Die Äbtissin lächelte spöttisch.

„Es geziemt sich wohl nimmer für einen Ritter vom Duivelstein, eines armen Kräuterweibleins Tochter zu ehelichen."

Sein kühnes Gesicht blieb unbeweglich.

„Frau Domina, Ihr wißt so gut wie ich, daß Herzeleide die letzte Ludwigsburgerin ist."

Auch die Äbtissin hatte sich in der Gewalt und rührte keine Wimper.

„Habt Ihr Beweise, Gerrard vom Duivelstein?"

Er sah sie groß an.

„Die alte Kastellanin, die ich von Kind auf kenne, hat es auf ihrem Sterbebett beschworen."

Die Nonne wurde weiß wie die Kalkwand innen im Kloster.

„Waren Zeugen zugegen?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nur Herzeleide und ich. Genügt Euch das nicht?"

Ein triumphierendes Lächeln lag jetzt um ihre schmalen, harten Lippen.

„Nein, Ritter vom Duivelstein, das genügt mir nicht. Denn ich habe verbrieft und versiegelt das Vermächtnis des alten Ludwigsburgers, daß die Burg an unsern Orden fällt. Es war damals, als sein einziges Kind starb."

Jetzt verschränkte der Duivelsteiner beide Arme auf der Brust und brach in Lachen aus.

„Bei Gott und Sankt Peter, Frau Domina! Ihr seid gewaltig im Märchenerzählen. Aber ich weiche Euch nicht. Wozu bin ich ein Kriegsmann, den das harte Leben da draußen gestählt? Und um meiner Angelobten willen will ich kämpfen um ihr Erbe und ihres Vaters Namen mit Euch, Frau Domina. In meinem Schutz ging sie über heute, und mein Arm ist stark. Der es einst mit den Eidgenossen aufgenommen hat bei Granson und Murten, nimmt es auch mit der Kirche selber auf, wenn es sein muß." —

Da würdigte ihn die Äbtissin keines Blickes, wandte sich und schritt denselben Weg zurück, den sie gekommen. In ihrem Herzen aber schmiedete sie düstere Pläne.

Auf und ab ging der Duivelsteiner vor dem Hüttlein. Er war so tief in Gedanken, daß er nicht merkte, wie Herzeleide langsam über die Schwelle trat und dann zögernd den Schritt verhielt, als sie ihn sah. Sie war noch immer verschleiert.

„O Herr, Ihr seid noch hier? Ich wähnte Euch lange auf dem Heimweg nach Gent."

Er trat langsam auf sie zu.

„Wie sollte ich Euch hier allein lassen, Herzeleide? Ihr steht nun in meinem Schutz, das dürft Ihr nimmer vergessen."

Sie sah zu Boden und rührte sich nicht.

Dann sagte sie sehr leise:

„Und was soll nun werden, Herr?"

Er sah sie weich an.

„Ihr müßt nicht so zag sein, Herzeleide. vorerst müßt Ihr haben zu mir. Großes, starkes Vertrauen. Dieweil Ihr nun mein Heiligtum werden sollt und mein Weib."

Er sah nach der Sonne.

„Es wird bald Abend, Herzeleide. Ihr müßt einstweilen nehmen, daß Ihr nicht schwach werdet."

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht, Herr."

„So packt ein wenig Eure Habseligkeiten zusammen. Wir gehen nachher miteinander nach Gent zurück."

Jetzt kam ihre Stimme fast erstickt unter Tränen.

„Und die Mutter? Soll sie so allein hüben die lange Nacht?"

„Nein Herzeleide, das soll sie nicht. Ich reite schnell hinauf zur Ludwigsburg und sage dem Pförtner Bescheid. Der alte buckligen Mann wird die Nacht bei ihr wachen und morgen für das Weitere sorgen."

Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern ging raschen Schrittes über die Lichtung der Burg zu. Allein unter den rauschenden Bäumen blieb Herzeleide. Sie sah ihm nicht nach und rührte sich nicht.

Minutenlang stand sie regungslos wie in tiefen, schweren Gedanken.

Was hatte er gesagt? Ihr Bündel packen — mitkommen nach Gent? Hinaus aus ihrem lieben, tiefgrünen Wald in die große, fremde Stadt? Hinaus aus ihrer Einsamkeit und Stille in das laute Leben von Gent?

Und sie war nicht die Tochter des Kräuterweibes, sondern des mächtigen Ludwigsburgers?

Oh, wie ihr der Kopf weh tat vom vielen, vielen Denken!

Aber wenn sie mit ihm gehen sollte, mußte sie wohl erst ein neues Gewand anziehen und sich reinigen, dieweil sie doch die tote Frau betreut hatte.

Langsam ging sie in die Hütte zurück und nahm ihr weiches, dunkles Feiertagsgewand aus der Lade und ein reines, selbstgesponnenes Hemd. Ueber den Arm nahm sie beides und ging zur Lichtung zurück, wo der Bach unter der Blutbuche und Birke die scharfe Biegung machte.

Hier war tiefer Schatten, der sie vor allen Blicken verbarg. Hier wollte sie heute zum letztenmal baden, wie sie es jeden Sommertag getan.

Oh, wie ihr das klare Wasser so kühl um die weißen Glieder rieselte! Und wie die Sonnenstrahlen funkelnd und blitzend durch das dichte Geäst und Blattwerk fielen, daß der Schatten ringsum wie mit Gold durchwirkt war.

Ein feines Summen tanzender Mücken, die über dem Wasser spielten, mischte sich mit dem Murmeln der Waldquelle. Ueber die großen blauen Vergißmeinnicht am Ufer fuhr sie weich mit ihren Händen zum Abschied.

Dann warf sie lustig das Linnenhemd und das neue Gewand über, setzte sich auf den Felsstein unter die Buche und wartete.

Auch den feinen Schleier, den sie sonst nur an Feiertagen trug, hatte sie umgetan vor ihr Gesicht. Sie wußte selbst nicht, weshalb.

Schräger wurden die Schatten der Bäume und matter das Sonnenlicht ringsum. Ganz leise begannen die Grillen zu singen im Grund. Das klang nach Sommers Abschied.

Jetzt hörte sie Stimmen und Schritte von der Ludwigsburg her. Auf die Lichtung trat der Duivelsteiner mit dem kleinen buckligen Torwart. Der trug in einem Körblein ein wenig Brot und Früchte. Der Duivelsteiner nahm es ihm aus der Hand und trat auf [illegible]

„Ihr sollt erst einen Bissen essen vor dem weiten Weg. Es ist Euch seit heute früh nichts über die Lippen gekommen."

Da nahm sie schweigend das Brot und die Früchte und aß gehorsam davon. Er sah, daß sie ein ander Gewand trug und ihr Haar feucht war vom Wasser, aber er sagte nichts.

Der buckelige Torwart aber konnte sich nicht beruhigen.

„Nun geht auch Herzeleide davon, und morgen ist das Waldhaus leer. Nun wird's immer einsamer für mich auf der Ludwigsburg."

Der Duivelsteiner schüttelte ihm die Hand.

„Laßt gut sein, Alter. Vielleicht kommt es noch ganz anders, als Ihr denkt. Ihr sollt bald genug von mir zu hören bekommen. Verlaßt Euch darauf."

Dann wandte er sich an Herzeleide.

„Seid Ihr bereit, Frau? Dann wollen wir gehen."

„Ich bin bereit," sagte sie leise und stand auf.

Einen Augenblick war es, als ginge ein Zittern durch ihren Körper wie ein lautloses Schluchzen.

Wie sah sie noch einmal um. Ganz langsam [illegible]